

**HESSISCHER LANDTAG**

10. 10. 84

27. Sitzung

Wiesbaden, den 10. Oktober 1984

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	1583	Frage 308 — Abg. Kerschgens	1585
<i>Entgegengenommen</i>	1583	Transportfahrzeuge für gefährliche Güter	
Vizepräsident Lengemann	1583	Kerschgens	1585
Kanther	1583	Minister Winterstein	1585
Vizepräsident Lengemann	1583	Kerschgens	1586
5. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN für ein Gesetz über sparsame, rationelle, sozial- und umweltverträgliche Energienutzung in Hessen — Drucks. 11/2049 —	1583	Minister Winterstein	1586
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	1583	Frage 315 — Abg. Korn	1586
Vizepräsident Lengemann	1583	Osterferien 1987	
22. Antrag der Abg. Schoppe, Meister, Brockmann, Friedrich, Dr. Jung, Wenderoth (CDU) und Fraktion betreffend Einführung eines Wirtschafts- und Behördenvolontariats — Drucks. 11/2004 —	1583	Korn	1586
<i>Dem Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes (federführend) und dem Ausschuß für Wirtschaft und Technik (beteiligt) überwiesen</i>	1583	Minister Schneider	1586
Vizepräsident Lengemann	1583	Dr. Jung	1586
1. Fragestunde — Drucks. 11/2040 —	1583	Frage 320 — Abg. Dr. Dr. Bökemeier	1586
<i>Begonnen</i>	1597	Uniformen der Freiwilligen Feuerwehren	
Frage 302 — Abg. Möller (Marburg)	1583	Dr. Dr. Bökemeier	1586
Ortsumgehung Albshausen		Minister Winterstein	1587
Möller (Marburg)	1584	Frage 321 — Abg. Kerschgens	1587
Minister Dr. Steger	1584	Honecker-Besuch	
Prof. Dr. Hamer	1584	Kerschgens	1587
Wilke	1584	Ministerpräsident Börner	1587
Frage 303 — Abg. Möller (Marburg)	1584	Frage 322 — Abg. Fischer	1588
Patiententoiletten im Universitätsklinikum Marburg		Gesundheitsprojekt in Nicaragua	
Möller (Marburg)	1584	Fischer	1588
Minister Krollmann	1584	Minister Dr. Steger	1588
Wilke	1585	Kern	1588
Möller (Marburg)	1585	Schoppe	1588
Möller (Gießen)	1585	Frage 323 — Abg. Friedrich	1588
Minister Krollmann	1585	Untersuchungen über Umgehungsstraßen	
		Friedrich	1588
		Minister Dr. Steger	1589
		Wilke	1589
		Wagner (Darmstadt)	1589
		Friedrich	1589
		Frage 324 — Abg. Friedrich	1589
		Werbekampagne für Geschwindigkeitsbeschränkungen	

	Seite		Seite
Friedrich	1589	Kappel	1597
Minister Dr. Steger	1590	Minister Clauss	1597
Wilke	1590		
Friedrich	1590	Frage 336 — Abg. Demke	1597
Frage 325 — Abg. Fischer	1590	Polizei-Flugbereitschaft in Egelsbach	
Liechtensteinische Staatsangehörigkeit		Demke	1597
Fischer	1590	Minister Krollmann	1597
Minister Winterstein	1590		
Fischer	1591	2. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine	
Haibach	1591	Aktuelle Stunde (Mißbilligung des Verhaltens des	
Minister Winterstein	1591	Innenministers Winterstein wegen amerikafeindlicher	
Frage 326 — Abg. Dr. Streletz	1591	Äußerungen) — Drucks. 11/2045 —	1597
Ethik-Kommissionen/Biotechnologie		<i>Aktuelle Stunde abgehalten</i>	1610
Dr. Streletz	1591	Milde	1597
Minister Clauss	1591	Minister Winterstein	1598
Frage 327 — Abg. Dr. Streletz	1591	Dr. Gerhardt	1601
Überstunden im Landesdienst		Schilling	1601
Dr. Streletz	1591	Welteke	1602
Minister Winterstein	1591	Nassauer	1603
Dr. Streletz	1592	Kern	1604
Minister Winterstein	1592	Otto	1605
Frage 328 — Abg. Lütgert	1592	Kurth	1606
Reform des Konkursrechts		Ministerpräsident Börner	1607
Lütgert	1592	Kerschgens	1608
Minister Dr. Günther	1592	Koch	1608
Troeltsch	1592	Weghorn	1609
Frage 329 — Abg. Dr. Jung	1592	Mende	1610
Förderung des Wohnungsbaues durch nachbarschaftliche		Präsident Dr. Lang	1610
Träger			
Dr. Jung	1592	8. Große Anfrage der Abg. Blaul, Schilling, Brückner,	
Minister Winterstein	1593	Kern, Treber, Haibach-Walter und Kerschgens	
Dr. Jung	1593	(GRÜNE) betreffend Herbstmanöver 1983 „Con-	
Frage 330 — Abg. Dr. Jung	1593	fidant Enterprise“ („Vertrauensvolles Unternehmen“)	
Ankauf von Wohnraum und Belegungsbindungen		— Drucks. 11/1838 zu Drucks. 11/105 —	1611
Dr. Jung	1593	<i>Antwort besprochen</i>	1622
Minister Winterstein	1593	Schilling	1611
Frage 331 — Abg. Haibach	1594	Lenz	1612
Bezeichnung der Bevollmächtigten beim Bund		Weghorn	1616
Haibach	1594	Mende	1617
Ministerpräsident Börner	1594	Kern	1619
Otto	1594	Wilke	1619
Dr. Streletz	1594	Schilling	1620
Frage 332 — Abg. Haibach	1595	Kappel	1621
Frauenförderpläne in der Landesverwaltung		Vizepräsident Schmidt	1622
Haibach	1595		
Ministerpräsident Börner	1595	3. Wahl der nichtrichterlichen Mitglieder des Staats-	
Dr. Streletz	1595	gerichtshofs des Landes Hessen	
Frage 333 — Abg. Geschka	1595	Hierzu:	
Rötzel-Schutzimpfungen bei Mädchen		Gemeinsamer Wahlvorschlag der Fraktionen der	
Geschka	1595	CDU und der F.D.P.	
Minister Clauss	1595	— Drucks. 11/1828 —	1622
Frage 334 — Abg. Geschka	1596	<i>Gewählt:</i>	
Fehlerhafte Röntgengeräte		<i>Ernst Platner</i>	
Geschka	1596	<i>Johannes Knarr</i>	
Minister Clauss	1596	<i>Dr. Dieter Adam</i>	1622
		Wahlvorschlag der Fraktion der SPD	
		— Drucks. 11/1829 —	1622
		<i>Gewählt:</i>	
		<i>Hans Mangold</i>	
		<i>Dr. Manfred Voucko</i>	
		<i>Prof. Dr. Klaus Lange</i>	1622
		Vizepräsident Kern	1622
		Vizepräsident Kern	1625
		6. Zweite Lesung	
		a) des Gesetzentwurfs der Fraktion der GRÜNEN	
		für ein Hessisches Gesetz über den Anspruch auf	
		Bildungsurlaub,	

	Seite		Seite
b) des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Hessisches Gesetz über den Anspruch auf Bildungsurlaub		<i>Nach erster Lesung dem Haushaltsausschuß überwiesen</i>	1644
— Drucks. 11/2046 zu Drucks. 11/413 und 11/857 —	1622	Weiß	1637
<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>		Minister Krollmann	1638
<i>Gesetz beschlossen</i>	1637	Blaul	1639
Kappel	1622	Welteke	1640
Dr. Schlitzberger	1623	Wilke	1641
Müller	1625	Demke	1641
Blaul	1629	Minister Claus	1642
Dr. Gerhardt	1630	<i>Blaul</i>	1643
<i>Zabel</i>	1632	Vizepräsident Lengemann	1644
Lütgert	1632		
<i>Wagner (Darmstadt)</i>	1633	24. Beschlußempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Abg. Beucker, Schneider (Wiesbaden), Pawlik (SPD) und Fraktion betreffend Reaktivierung des Flugplatzes Wiesbaden-Erbenheim	
Fertsch-Röver	1635	— Drucks. 11/1995 zu Drucks. 11/287 —	1644
<i>Kronawitter</i>	1636	<i>Beschlußempfehlung angenommen</i>	1644
<i>Dr. Streletz</i>	1636	Vizepräsident Lengemann	1644
<i>Fraas</i>	1636		
Vizepräsident Lengemann	1637	28. Beschlußempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen	
		— Drucks. 11/2041 —	1644
29. Erste Lesung des Dringlichen Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplanes des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 1984		<i>Beschlußempfehlungen angenommen</i>	1644
— Drucks. 11/2086 —	1637	Vizepräsident Lengemann	1644

Im Präsidium:

Präsident Dr. Lang
Vizepräsident Lengemann
Vizepräsident Schmidt
Vizepräsident Kern

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Börner
Minister des Innern Winterstein
Minister der Finanzen Krollmann
Minister der Justiz Dr. Günther
Kultusminister Schneider
Minister für Wissenschaft und Kunst Dr. Rüdiger
Minister für Wirtschaft und Technik Dr. Steger
Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales Clauss
Minister für Landwirtschaft, Forsten und
Naturschutz Görlach
Staatssekretär Bartholomäi
Staatssekretär von Schoeler
Staatssekretär Dr. Dethloff
MinDirig Dr. Friedrich
Staatssekretärin Vorbeck
Staatssekretär Dr. Burckhardt
MinDirig Schneider
Staatssekretär Dr. Steinhäuser

(Beginn: 9.00 Uhr)

Vizepräsident Lengemann:

Meine Damen und Herren! Einen guten Morgen allen! Ich begrüße Sie zur ordentlichen Oktober-Session und eröffne die 27. Plenarsitzung des Hessischen Landtags. Das Haus ist beschlußfähig. Ich darf Sie bitten, sich von den Plätzen zu erheben.

(Die Abgeordneten erheben sich)

Meine Damen und Herren, am 1. Oktober verstarb im Alter von 75 Jahren der frühere Abgeordnete Heinz Wolf. Er war Jurist von Hause aus, ein Mann, der zeitlebens im Schnittpunkt von Juristerei - von Recht - und Politik gelebt hat. Er war Oberstaatsanwalt in Limburg, seiner Heimat- und Geburtsstadt, und in Frankfurt. 1962 wurde er in den Hessischen Landtag gewählt. Er war einer der letzten Vertreter jener früher als "fünfte Fraktion" bezeichneten Kommunalpolitiker in diesem Hause. Zehn Jahre lang war er Landrat seines Kreises, seiner Heimat Limburg.

Der Hessische Landtag war am Grabe durch den Altpräsidenten Hans Wagner vertreten, der dort auch gesprochen hat. Wir wollen Heinz Wolf, der auch in einem anderen wichtigen Felde, dem der innerparteilichen Gerichtsbarkeit, vor und nach dem Inkrafttreten des Parteiengesetzes eine bedeutende Rolle gespielt hat, ein ehrendes Andenken bewahren. Ich danke Ihnen.

(Die Abgeordneten nehmen ihre Plätze wieder ein)

Zur Tagesordnung, die Ihnen mit 28 Punkten unter dem 2. Oktober zugegangen ist, ist folgendes zu bemerken. Zu Tagesordnungspunkt 5 - Energiegesetz - besteht zwischen den Fraktionen Einvernehmen, daß die erste Lesung in der außerordentlichen Plenarsitzung, die Ende dieses Monats eingeschoben wird, stattfinden soll.

Ich stelle fest, daß **Tagesordnungspunkt 5**

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN für ein Gesetz über sparsame, rationelle, sozial- und umweltverträgliche Energienutzung in Hessen - Drucks. 11/2049 -

von der heutigen Tagesordnung abgesetzt und Ende Oktober behandelt wird. Das Einvernehmen besteht fort.

Ich rufe dann **Tagesordnungspunkt 22** auf:

Antrag der Abg. Schoppe, Meister, Brockmann, Friedrich, Dr. Jung, Wenderoth (CDU) und Fraktion betreffend Einführung eines Wirtschafts- und Behördenvolontariats - Drucks. 11/2004 -

Dieser Antrag kann nach der Absprache im Ältestenrat ohne Aussprache unmittelbar an die Ausschüsse - ÖDA federführend, WTA beteiligt - überwiesen werden. - Dem wird nicht widersprochen. Es ist so beschlossen.

Soweit im Ältestenrat besondere Festlegungen für den Zeitpunkt des Aufrufs vereinbart worden sind, ist dies wie immer in der Tagesordnung vermerkt. Hier ist zu Tagesordnungspunkt 9 zu ergänzen, daß dieser Punkt am Donnerstag nach der Mittagspause aufgerufen werden soll.

Gestern ist noch ein Dringlicher Gesetzentwurf der Fraktion der CDU für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 1984 eingegangen, der verteilt worden ist und die Drucksachen-Nummer 11/2086 bekommen soll. Falls die Dringlichkeit nach § 55 Absatz 5 Nr. 4 bejaht wird, würde dieser Gesetzentwurf Punkt 29 der Tagesordnung.

Wird eine Diskussion über die Dringlichkeit gewünscht? - Offenbar! Herr Abg. Kanther!

Kanther (CDU):

Es gibt keine Debatte über die Dringlichkeit. Es wurde erklärt, daß die Dringlichkeit bejaht wird. Aber ich habe die Bitte, diesen Gesetzentwurf nach Punkt 6 - nach den Gesetzentwürfen - aufzurufen, da anderenfalls die Dringlichkeit ein Witz wäre; denn die Sache würde dann durch Zeitablauf überholt.

Vizepräsident Lengemann:

Der Dringliche Gesetzentwurf wird formal Punkt 29. Aber es besteht sicherlich Einvernehmen darüber, daß er nach den anderen Gesetzentwürfen aufgerufen werden soll. - Keine Bedenken. Dann ist das so beschlossen.

Schließlich ist heute morgen noch ein Dringlicher Antrag - inzwischen hat er auch eine Drucksachen-Nummer bekommen - der Fraktion der GRÜNEN betreffend Berufsverbote für die Postbediensteten Bastian und Repp - Drucks. 11/2087 - eingegangen.

Falls die Dringlichkeit bejaht wird, würde dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 30. Besteht der Wunsch, hierzu eine Debatte über die Dringlichkeit zu führen? - Die Dringlichkeit wird bejaht; der Dringliche Antrag wird Punkt 30. Ansonsten sind zur Tagesordnung bisher keine Wünsche laut geworden. Nun hat Herr Abg. Kanther einen Wunsch. Bitte schön!

Kanther (CDU):

Herr Präsident! Es besteht zwischen den Fraktionen Einvernehmen darüber, daß der Punkt 12 - die Debatte um das Genehmigungsverfahren für die Hanauer Nuklearbetriebe - am Freitagmorgen zu Beginn der Sitzung aufgerufen werden soll.

Vizepräsident Lengemann:

Das ist hiermit für das ganze, sehr gut besetzte Haus bekanntgeworden, so daß sich jeder entsprechend einrichten kann. Im übrigen ist die Tagesordnung genehmigt. Es ist vereinbart worden, wie in der Einladung vermerkt, heute bis 18.00 Uhr, morgen von 9.00 bis 18.00 Uhr und am Freitag von 9.00 bis 12.00 Uhr zu tagen.

Bisher ist zu einer Ausschußsitzung während der Plenartage eingeladen worden, nämlich zu einer Sitzung des Untersuchungsausschusses 11/2 am Donnerstag, eine Viertelstunde vor Beginn der Nachmittagssitzung im Sitzungszimmer 119 M, dem Sitzungssaal der SPD-Fraktion.

Der Herr Innenminister hat am 5. Oktober seinen 50. Geburtstag - das darf man bei ihm ja wohl sagen - feiern können. Es ist ihm von vielen Seiten gratuliert worden. Ich wiederhole hier die Glückwünsche auch im Plenum des Landtags nachträglich noch einmal herzlich.

(Allgemeiner Beifall)

Damit haben wir die Regularien erledigt. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 1** auf, der morgen - nach den Absprachen im Ältestenrat, die hier gebilligt worden sind - seine Fortsetzung finden soll:

Fragestunde - Drucks. 11/2040 -

Als erste Frage rufe ich die **Frage 302** auf. Dazu hat Herr Abg. Möller (Marburg) das Wort.

Möller (Marburg) (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Warum verhindert sie den Bau der Ortsumgehung Albshausen der B 3, für die sie selbst immer eingetreten ist, die auch planfestgestellt, baurechtlich abgesichert und finanziert war?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister für Wirtschaft und Technik!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Möller, die Ihrer Frage zugrunde liegende Annahme, die Landesregierung wolle den Bau dieser Umgehungsstraße verhindern, ist unzutreffend und ja auch mittlerweile durch die erfolgte Ausschreibung widerlegt worden.

Das einzige, was geschehen ist, ist, daß ich als jemand, der neu ins Amt gekommen ist, mir das Recht genommen habe, auf Grund von vorgetragenen Bedenken diese Planung noch einmal zu überprüfen.

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Möller!

Möller (Marburg) (CDU):

Herr Minister, werden Sie in Zukunft bei jedem Brief der GRÜNEN oder des BUND oder eines anderen 29er-Verbandes eine Maßnahme stoppen, um sie neu zu überprüfen, auch wenn sie planfestgestellt ist?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Möller, die Maßnahme ist nicht gestoppt worden. Der Submissionstermin hat sich überhaupt nicht verzögert. Ausweislich der hessischen Verfassung haben alle Fraktionen und alle Abgeordneten das gleiche Recht. Wenn mir Bedenken vorgetragen werden, dann habe ich wohl - wie jeder - das Recht, in der Sache zu prüfen, was es mit diesen Bedenken auf sich hat.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Abg. Möller!

Möller (Marburg) (CDU):

Herr Minister, ich frage Sie: Welche sachlichen Bedenken sind denn vorgetragen worden, die nicht schon im Planfeststellungsverfahren vorgebracht worden sind, und welche Konsequenzen haben Sie daraus gezogen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Möller, wie Sie wissen, ist der Planfeststellungsbeschluß eine Gesamtabwägung, die sich an den Zielen der Verkehrspolitik insgesamt orientiert. In diesem Falle ging es darum, zu überprüfen, ob die Straße bei der gebotenen Verkehrssicherheit und dem zu erwartenden Verkehrsaufkommen diese Breite haben mußte. Es ging vor allen Dingen darum, ob man in Albshausen nach erfolgtem Bau der Umgehungsstraße einen entsprechen-

den Rückbau der bisherigen Ortsdurchfahrt vornehmen könnte. Und dies wird geschehen.

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Dr. Hamer!

Prof. Dr. Hamer (CDU):

Herr Minister, welches Ergebnis haben Ihre Überprüfungen zeitig? Wann geht es denn endlich los mit dem Bau?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Hamer, es ist so, wie ich Ihnen gesagt habe: Der Submissionstermin wird durch die Überprüfung, die ich vorgenommen habe, nicht verzögert. Ich habe eben auch schon erwähnt, daß die Straße etwas schmaler gebaut wird, als ursprünglich geplant war. Dies läßt die Flexibilität des Planfeststellungsbeschlusses zu. Und wir werden die Ortsdurchfahrt rückbauen.

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Wilke!

Wilke (F.D.P.):

Herr Minister, muß ich befürchten - nachdem Sie diese Frage so beantwortet haben -, daß auch die Gefahr besteht, daß die Landstraße Korbach-Diemelsee nicht ausgebaut wird, weil vorgestern die GRÜNEN hier massiv protestiert haben?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Wilke, Ihre Sorge ist völlig unberechtigt. Es war eine Tradition auch der früheren Landesregierung, zu versuchen, Straßenbauprojekte möglichst auf Grund eines breiten Konsens zu bauen. Von daher ist auch auf die Argumente von örtlich Betroffenen immer großes Gewicht gelegt worden. Dies wird sich auch in Zukunft nicht ändern.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 303, Herr Abg. Möller (Marburg)!

Möller (Marburg) (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Warum sind im Universitätsklinikum Lahnberge in Marburg Patiententoiletten um 15 cm erhöht worden, und welche Kosten hat das verursacht?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Finanzminister!

Krollmann, Minister der Finanzen:

Herr Abgeordneter, es handelt sich um 13 Behindertentoiletten. Dort mußten die installierten Einrichtungen geändert werden, weil die mit der Ausführung beauftragte Sanitärfirma, der auch die Planung der Sanitäreinrichtungen oblag, die DIN 18024 nicht beachtet und falsche Sanitär-objekte geliefert und eingebaut hatte.

Die nachträgliche Änderung wird im Rahmen der vertraglichen Verpflichtungen von dem Auftragnehmer ausgeführt. Dem Land entstehen hierdurch keine zusätzlichen Kosten.

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Möller (Marburg)!

Möller (Marburg) (CDU):

Herr Minister, sind entsprechende Veränderungen auch an den übrigen Einrichtungen in den Toiletten, also an den Waschbecken, vorgenommen worden?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Krollmann, Minister der Finanzen:

Herr Abgeordneter, es wäre ein Akt der Fairneß und auch der Weisheit, was die Effizienz dieser Beratungen angeht, hätten Sie mich dies vorher schriftlich gefragt.

(Beifall des Abg. Kern (GRÜNE) - Zuruf des Abg. Nitzling (SPD))

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Wilke!

Wilke (F.D.P.):

Herr Minister, ist es üblich, daß Firmen, die die Objekte ausführen, auch gleichzeitig mit der Planung beauftragt werden oder umgekehrt?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Krollmann, Minister der Finanzen:

Ich würde nicht sagen, daß dies üblich ist; aber es ist möglich.

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Möller (Marburg)!

Möller (Marburg) (CDU):

Herr Minister, ich frage Sie: Was ist bei den Probeläufen, die durchgeführt worden sind, sonst noch an Schwierigkeiten aufgetreten? Stimmt es, daß für die Nachbesserung mehrere Millionen DM zur Verfügung gestellt werden müssen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Krollmann, Minister der Finanzen:

Herr Abgeordneter, ich bin nicht bereit, Fragen, die sich auf dieses Ihnen und mir vertraute Objekt beziehen, wie Ziethen aus dem Busch ohne hinreichende Vorbereitung zu beantworten. Dies vorweg.

(Beifall bei der SPD)

Im übrigen habe ich zu dieser ganz konkreten Frage, die Sie gestellt haben, darauf hingewiesen, daß dem Land keine Kosten entstehen. Sie wissen das und sollten das einmal akzeptieren, auch wenn es Ihnen schwerfällt.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Möller (Gießen)!

Möller (Gießen) (CDU):

Herr Minister, war es beim Klinikum Marburg vielleicht generell so, daß erst ausgeführt und dann geplant wurde?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Krollmann, Minister der Finanzen:

Herr Abgeordneter, ich habe schon witzigere Fragen von Ihnen gehört. Sie nehmen, wie gesagt, die Zeit des Parlaments zur Selbstverwirklichung in Anspruch.

(Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Lengemann:

Frage 308, Herr Abg. Kerschgens!

Kerschgens (GRÜNE):

Ich frage die Landesregierung:

Wie viele Transportfahrzeuge für gefährliche Güter hat die hessische Polizei im ersten Halbjahr 1984 überprüft, und wie viele wurden aus welchen Gründen beanstandet?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Innenminister!

Winterstein, Minister des Innern:

Herr Abgeordneter, eine Statistik, wie viele Fahrzeuge die Hessische Vollzugspolizei bei der Überwachung des Straßenverkehrs kontrolliert hat, wird landesweit nicht geführt. Die Zahl der überprüften und beanstandeten Fahrzeuge, die gefährliche Güter beförderten, kann daher nicht angegeben und von mir auch nachträglich nicht mehr festgestellt werden.

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Kerschgens!

Kerschgens (GRÜNE):

Herr Minister, ich nehme an, daß Ihnen die Meldung bekannt ist, nach der in Rheinland-Pfalz etwa ein Viertel der überprüften Fahrzeuge mit gefährlichen Gütern beanstandet wurde. Wäre es bei dieser hohen Zahl nicht sinnvoll, ein halbes Jahr lang einmal eine solche Überprüfung durchzuführen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Winterstein, Minister des Innern:

Herr Abgeordneter, die Schwierigkeiten liegen in der gesetzlichen Zuständigkeit, wie sie sich im Augenblick darstellt. Eine besondere Zuständigkeit der hessischen Vollzugspolizei zur Überwachung der Beförderung gefährlicher Güter auf der Straße besteht nicht. Die Schutzpolizei macht dies im Rahmen der allgemeinen Verkehrskontrolle.

Die Zuständigkeit in Hessen ist so geregelt, daß Verwaltungsbehörde für die Überwachung der Beförderung gefährlicher Güter auf der Straße derzeit noch die Ortspolizeibehörde ist, obwohl sie meines Erachtens diese

Aufgabe nicht wahrnehmen kann. Das heißt, es müßte einmal darüber nachgedacht werden, die entsprechenden Zuständigkeiten so zu regeln, Herr Abg. Kerschgens, daß hier wirksam in dieser Form verfahren werden könnte.

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Kerschgens!

Kerschgens (GRÜNE):

Kann diese Zuständigkeitsregelung seitens des Landes vorgenommen werden, da es sich um die Landespolizei handelt? Oder müssen wir Bundesregelungen heranziehen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Winterstein, Minister des Innern:

Dies kann landesrechtlich geregelt werden.

Frage 315, Herr Abg. Korn!

Korn (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wie steht sie zur berechtigten Kritik des Deutschen Lehrerverbandes Hessen (DLH) an der geplanten Ferienregelung 1986/87, wonach u.a. die Osterferien 1987 in Hessen bereits am Donnerstag vor Ostern enden und der Schulbeginn also unmittelbar nach den Osterfeiertagen liegen sollte?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kultusminister!

Schneider, Kultusminister:

Herr Abgeordneter, bei der Festlegung der Osterferien 1987 mußte ich auf zwei Fakten Rücksicht nehmen. Der erste Fakt ist die Festlegung der Kultusministerkonferenz für die Sommerferien 1987, die in der Zeit vom 18.6. bis 1.8. stattfinden werden.

Die zweite Vorgabe war die durch den Kalender festgelegte Situation des späten Osterfestes 1987. Dadurch hat sich der Zeitraum zwischen Ostern und beginnenden Sommerferien erheblich verkürzt. Dazwischen liegen noch eine Reihe von Feiertagen, so daß es mir geboten erschien, die Osterferien so zu bemessen, daß am Mittwoch nach Ostern die Schule beginnt und nunmehr die Möglichkeit besteht, am Osterdiesstag zurückzukehren, zumindest für diejenigen, die die Osterferien in Anspruch nehmen und wegfahren wollen.

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Korn!

Korn (CDU):

Herr Kultusminister, ist Ihnen bekannt, daß nicht nur Lehrer den Wunsch äußerten, die Osterferien sollten doch über die Osterfeiertage hinausgehen, wie dies in Ihrer Presseerklärung vor wenigen Tagen zum Ausdruck kam, sondern daß eine entsprechende Regelung auch im Interesse von Eltern und Schülern liegt?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Schneider, Kultusminister:

Selbstverständlich liegt es auch im Interesse von Eltern und Kindern, die Ferien so zu legen, daß sie die Chance haben, nach Ostern erst aus dem Urlaubsort zurückzukehren. Dieses habe ich berücksichtigt und glaube, einen Kompromiß gefunden zu haben, der auch im Interesse der Kinder liegt, damit sie die notwendigen Prüfungen nicht unter Streß über sich ergehen lassen müssen, weil die zwischen den Osterferien und den Sommerferien den Schulen zur Verfügung stehende Zeit zu kurz ist.

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Korn!

Korn (CDU):

Ist bei den Überlegungen zu den Ferienregelungen der kommenden Jahre auch einmal die Frage geprüft worden, ob nicht längere Winterferien eingerichtet werden könnten, um Familien, die den Winterurlaub bevorzugen, einen echten Urlaub im Januar zu ermöglichen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Schneider, Kultusminister:

Herr Kollege Korn. Sie wissen, daß diese Frage wiederholt Gegenstand von Diskussionen auch hier in diesem Hause gewesen ist. Es ist Ihnen bekannt, daß wegen der unterschiedlichen Auffassungen und mit Rücksicht auf die Möglichkeit, diesem Wunsch dann auch noch zwischen den Weihnachtsferien und den Osterferien Rechnung zu tragen, ein befriedigendes Ergebnis nicht erzielt werden konnte, so daß es bisher nicht gelungen ist, dies in die Praxis umzusetzen.

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Dr. Jung!

Dr. Jung (CDU):

Herr Minister, ist Ihnen im Zusammenhang mit der Diskussion der Ferientermine der Wunsch der Rheingauer Winzerschaft bekannt, die Herbstferien wegen der Weinlese möglichst nicht vor dem 15. Oktober beginnen zu lassen? Sind Sie bereit, sich dafür entsprechend einzusetzen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Schneider, Kultusminister:

Das ist mir sehr wohl bekannt. Wir werden auch diesen Wunsch sorgfältig prüfen und abwägen, ob es vertretbar ist, solches zu tun.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 320, Herr Abg. Dr. Bökemeier!

Dr. Dr. Bökemeier (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Ist daran gedacht, durch eine neue Kleiderordnung die mit hohen Kosten beschafften Feuerwehruniformen der Freiwilligen Feuerwehren durch neue zu ersetzen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Innenminister:

Winterstein, Minister des Innern:

Nein, Herr Abgeordneter. Der Landesfeuerwehrverband befaßt sich zwar zur Zeit mit dieser Angelegenheit, und soweit er Anregungen an uns heranträgt, werden diese überprüft werden, aber es kann nicht daran gedacht werden, daß den Kommunen Kosten durch eine neue Kleideordnung der Feuerwehr entstehen.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 321, Herr Abg. Kerschgens!

Kerschgens (GRÜNE):

Ich frage die Landesregierung:

Wird der Hessische Ministerpräsident einen Besuch von SED-Generalsekretär Honecker in der Bundesrepublik nutzen, um mit ihm und anderen führenden Politikern der DDR gemeinsame Probleme der Luftverschmutzung, der Gewässerunreinigung, der Besuchs- und Reismöglichkeiten und der Bedrohung des Friedens an der Nahtstelle der Militärblöcke an der hessisch-thüringischen Grenze zu besprechen und die Zusammenarbeit Hessens mit Thüringen zu verbessern?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Ministerpräsident!

Börner, Ministerpräsident:

Herr Abgeordneter, wegen des vorläufig nicht in Aussicht stehenden Besuches von SED-Generalsekretär Honecker kann auf die hypothetische Frage eine Antwort zur Sache selbst nicht gegeben werden.

Im übrigen werden der Ablauf eines solchen Besuches, die Gesprächsorte und der Rahmen für die Gesprächsthemen durch die Bundesregierung als Gastgeber festgelegt.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Abg. Kerschgens!

Kerschgens (GRÜNE):

Herr Börner, würden Sie es, wenn schon kein offizieller Besuch zustande kommt, für günstig halten, sich um andere Gelegenheiten zu bemühen, wie das der Ministerpräsident eines ebenfalls an die DDR angrenzenden Landes gemacht hat, der öfter über Kreditvereinbarungen verhandelt, indem Sie über die das Leben der Menschen auf beiden Seiten der Grenze gemeinsam berührenden Fragen ein Gespräch suchen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Ministerpräsident!

Börner, Ministerpräsident:

Herr Abgeordneter, die Landesregierung nutzt jede Möglichkeit, das Zusammenleben der Menschen im geteilten Deutschland zu erleichtern. Ob es dazu immer solcher spektakulären Reisen bedarf, wie Sie sie eben zitiert haben, ist eine zweite Frage.

Ich will Ihnen am Beispiel Ihrer eigenen Fragestellung klarmachen, wo die Probleme liegen.

Erstens. Sie setzen voraus, daß Thüringen im Rahmen der DDR die gleichen Möglichkeiten hat wie Hessen in der Bundesrepublik. Es gibt kein Land Thüringen,

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P.)

sondern es gibt Bezirke. Die DDR ist, verglichen mit unserer föderalistischen Ordnung, ein Zentralstaat. Die Bezirksräte und entsprechenden Körperschaften haben nicht die gleiche Möglichkeit wie Landesregierungen. Das zum Staatsaufbau.

Zweitens. Die Zusammenarbeit der Hessischen Landesregierung mit der Bundesregierung ist vertrauensvoll in der Frage aller Probleme, die durch den Grundlagenvertrag und andere in Betracht kommende Bestimmungen geregelt sind.

Zum Beispiel ist die Grenzkommission mit einem Vertreter des Landes Hessen besetzt. Dort werden unter anderem die von Ihnen zitierten Fragen der Gewässerunreinigung gelöst.

Aber ich bin dagegen - das sage ich genauso offen -, daß sich Landesregierungen oder einzelne Landespolitiker anmaßen, die Verantwortung der Bundesregierung für die von Ihnen genannten Fragen der Militärblöcke und der Bedrohung des Friedens zu okkupieren. Man kann im Privatgespräch - diese Möglichkeit habe ich immer genutzt - eine ganze Menge von Sorgen auch an Gesprächspartner aus der DDR und aus anderen kommunistischen Staaten herantragen. Aber die Verantwortung für die Politik wollen wir in unserer Verfassungsordnung, bitte, nicht verlagern.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P.)

Vizepräsident Lengemann:

Herr Abg. Kerschgens!

Kerschgens (GRÜNE):

Herr Börner, sehen Sie nicht einen Vorteil darin, daß ähnlich verfahren wird wie nach dem Kriege gegenüber unseren Nachbarn im Westen, zum Beispiel durch Nordrhein-Westfalen, das eine sehr intensive Kontaktpolitik zu Belgien, zu den Niederlanden und zu Frankreich betrieben hat, als dies noch nicht selbstverständlich war, was zu den guten Beziehungen beigetragen hat, die wir heute zu diesen Ländern haben?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Ministerpräsident!

Börner, Ministerpräsident:

Herr Kollege Kerschgens, Ihrer Frage - bitte entschuldigen Sie, wenn ich das einmal so deutlich sage - liegt das Mißverständnis zugrunde, das Verhältnis zu unseren westlichen Nachbarn sei ähnlich wie das zur DDR oder umgekehrt.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Unser Verhältnis zur DDR und das Verhältnis der DDR zu uns werden wesentlich durch das leider fast 40 Jahre nach dem Krieg noch bestehende Mißtrauen zwischen den Großmächten bestimmt. Sie haben gerade am letzten Wochenende beim 35. Jahrestag der DDR den Reden entnehmen können, wie sehr dieses Verhältnis der Großmächte auch auf das deutsch-deutsche Verhältnis einwirkt.

Das heißt also zusammenfassend: Ich würde es begrüßen, wenn wir einmal zu Gesprächen, wie Sie sie zitiert haben, mit unseren östlichen Nachbarn kämen. Die Voraussetzung dafür wäre aber, daß politische Verhältnisse geschaffen werden, die die Grenzen nach Osten ähnlich

durchlässig machen wie die nach Belgien und zu den Niederlanden.

(Beifall des Abg. Koch (CDU) und des Abg. Otto (F.D.P.))

Vizepräsident Lengemann:

Frage 322, Herr Abg. Fischer!

Fischer (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wie hat sie über die 1 Million DM im Einzelplan 07 Kapitel 07 02 Titel 686 82 für das von SPD und GRÜNEN beantragte Gesundheitsprojekt in Nicaragua bisher verfügt?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Wirtschaftsminister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Fischer, die Landesregierung hat bisher noch nicht über die von Ihnen angesprochenen Mittel verfügt.

Vizepräsident Lengemann:

Bitte, Herr Abg. Fischer!

Fischer (CDU):

Herr Minister, trifft es zu, daß die Landesregierung beabsichtigt, das in Aussicht genommene Gesundheitsprojekt über Medico International zu unterstützen oder zu fördern?

Trifft es zu, daß die 74jährige Spanienkämpferin Marie Langer mit der Durchführung beauftragt wird?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Fischer, es trifft zu, daß wir die anerkannte Hilfsorganisation Medico International gebeten haben, dieses Projekt durchzuführen. Vertreter der Organisation befanden sich in Nicaragua. Wir erwarten jetzt von dieser Organisation einen entsprechenden Antrag; denn auch Ihnen ist bekannt, daß für die Verwendung aller Mittel, die das Parlament in den Haushalt eingestellt hat, die Vorschriften der Landeshaushaltsordnung maßgebend sind.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Abg. Kern!

Kern (GRÜNE):

Sind der Landesregierung Initiativen anderer Bundesländer bekannt, mit denen in ähnlicher Weise versucht wird, mit anderen Staaten in freundschaftlichen Kontakt zu treten? Ich denke hierbei an die Kontakte zwischen Bayern und der Volksrepublik China und auch Namibia und zwischen Rheinland-Pfalz und dem afrikanischen Staat Ruanda.

Noch einmal zusammengefaßt: Haben Sie sich hierüber Überblicke verschafft? In welchem Verhältnis steht dieser wohlthuende Versuch des Landes Hessen, was die Dimension angeht, zu den Initiativen anderer Bundesländer?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abgeordneter, die Bundesregierung ermuntert die Landesregierungen ausdrücklich, im Rahmen ihrer Möglichkeiten und Zuständigkeiten sich auch an humanitären Hilfen und an der Entwicklungshilfe zu beteiligen. Sie bittet lediglich darum, daß dies sich im allgemeinen Rahmen bewegt und daß die Bundesregierung darüber informiert wird. Auf Grund dieser Sachlage gibt es eine Vielzahl von einzelnen Initiativen der verschiedenen Bundesländer. Ich bitte um Verständnis, daß ich jetzt hier nicht im einzelnen darauf eingehen kann. Die Einzelheiten sind mir im Moment auch nicht so präsent. Aber das, was in Hessen geschieht, ist durchaus nicht unüblich, wenn man es mit anderen Bundesländern vergleicht.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Abg. Schoppe!

Schoppe (CDU):

Herr Minister, können Sie bestätigen, daß der von dem Kollegen Fischer genannte Name ins Gespräch gebracht worden ist im Zusammenhang mit der Durchführung des Projekts in Nicaragua? Sind Ihnen finanzielle Zuwendungen an andere Länder in gleicher Größenordnung wie in Hessen bekannt?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abgeordneter, mir sind nicht einzelne Personen bekannt, sondern wir haben eine anerkannte Hilfsorganisation gebeten, dieses Projekt zu verfolgen und dafür einen Antrag nach den haushaltsrechtlichen Vorschriften zu stellen. Deswegen spielt es keine Rolle, welche einzelne Person sich in welchem Rahmen dafür interessiert oder engagiert hat. Wir achten darauf, daß diese Organisation einen ordnungsgemäßen Antrag stellt.

Vizepräsident Lengemann:

Letzte Zusatzfrage vom Fragesteller. Herr Abg. Fischer!

Fischer (CDU):

Herr Minister, trifft es zu, daß das Projekt in Nicaragua nicht Hilfe in Allgemeinmedizin leisten soll, sondern in der sogenannten neuen Salut Mental, zu deutsch: Sozialpsychiatrie, entsprechend dem Gesellschaftsbild der Frau Langer eingesetzt werden soll?

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Fischer, solange der Antrag von Medico International nicht vorliegt, kann ich verständlicherweise Ihre Frage nicht beantworten.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 323, Herr Abg. Friedrich!

Friedrich (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wer die im Einzelplan 07 Kapitel 07 03 Titel 526 73 mit 100.000 DM angesetzten Untersuchungen über Auswirkungen von Ausbaumaßnahmen und Umgehungsstraßen durchführen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Wirtschaftsminister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Friedrich, im Rahmen der verfügbaren Mittel, die Sie angesprochen haben, soll ein Sachverständigengutachten unter dem Arbeitstitel "Auswirkungen von Ortsumgehungen in Hessen" erstellt werden. Die zuständige Fachabteilung meines Hauses führt hierzu bei mehreren kompetenten Gutachtern eine Preisanfrage durch. Die Angebote werden voraussichtlich bis Ende Oktober vorliegen. Erst dann wird zu entscheiden sein, an wen der Auftrag zur Durchführung der vorgesehenen Untersuchungen gehen wird.

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Friedrich!

Friedrich (CDU):

Herr Minister, es dürfte doch auch der Landesregierung hinlänglich bekannt sein, daß Umgehungsstraßen der Verkehrssicherheit und der Reduzierung von Umweltbelastungen dienen. Daher frage ich Sie: Welchen praktischen Nutzwert soll eine solche Untersuchung von Ortsumgehungen überhaupt haben?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Friedrich, der Sachverhalt ist leider nicht so einfach, wie Sie ihn offensichtlich annehmen. Es geht ja darum, daß Sie mit dem Bau von neuen Umgehungsstraßen auch Verkehrsströme umlenken. Es ist keineswegs eindeutig geklärt, wie sich Autofahrer in solchen Fällen verhalten, insbesondere wie sich auch Ziel- und Quellverkehr innerhalb der Stadt dadurch ändern. Ich glaube, daß schon ein ausgesprochener Beratungsbedarf nicht nur für die Landesregierung in diesen komplexen Verkehrsfragen besteht.

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Wilke!

Wilke (F.D.P.):

Herr Minister, ziehen Sie denn auch bei der Behandlung dieser Frage die bisher schon in Ihrem Haus vorliegenden Gutachten und Stellungnahmen heran, oder sind die alle unter der "neuen" Politik nicht mehr zu verwerten?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Wilke, Ihr letzter Satz ist unzutreffend. Der Ausgangspunkt ist, daß eine neuere Untersuchung zu der angesprochenen Fragestellung bisher nicht existiert.

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Frau Abg. Wagner (Darmstadt)!

Wagner (Darmstadt) (F.D.P.):

Herr Minister, können Sie mir erklären, welche anderen Zielsetzungen eigentlich eine Umgehungsstraße hat, als

Ziel- und Quellverkehr anders zu lenken, Verkehrssicherheit herzustellen und Lärminderung durchzuführen? Wozu brauche ich dazu Untersuchungen? Das ist doch die Zielsetzung einer Umgehungsstraße.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Frau Abg. Wagner, Zielsetzung dieser wissenschaftlichen Untersuchung ist es, genau festzustellen, inwieweit die verkehrspolitischen Zielsetzungen im Einzelfall mit dem Bau von Umgehungsstraßen erreicht worden sind.

(Zurufe von der CDU)

- Entschuldigung! Es muß doch auch im Interesse des Parlaments sein, daß die eingestellten Mittel zweck- und zielorientiert vergeben werden, und dazu ist es ein bewährtes Instrument, diese Dinge durch eine wissenschaftliche Wirksamkeits- und Erfolgskontrolle überprüfen zu lassen.

(Erneute Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Lengemann:

Letzte Zusatzfrage vom Fragesteller, Herr Abg. Friedrich!

Friedrich (CDU):

Herr Minister, dient nicht letzten Endes diese Untersuchung und damit auch die Verwendung dieser Steuergelder hauptsächlich dazu, den GRÜNEN, Ihrem Koalitionspartner sozusagen, ihre Gegnerschaft zum Bau von Ortsumgehungen zu nehmen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Friedrich, eine wissenschaftlich seriöse Untersuchung wird nicht einem solchen Zwecke dienen. Ich glaube nicht, daß sich ein kompetenter Sachverständiger für eine solche Untersuchung, wie Sie sie uns unterstellen, hergeben würde.

(Milde (CDU): Das kommt darauf an, wen Sie als kompetent bezeichnen! Das Öko-Institut in Freiburg?)

Deswegen darf ich noch einmal bekräftigen, daß es darum geht, in wissenschaftlich sauberer Weise eine Erfolgskontrolle verschiedener Projekte durchzuführen.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 324, Herr Abg. Friedrich!

Friedrich (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wann, in welcher Form und mit welchem finanziellen Aufwand hat sie die in Einzelplan 07 Kapitel 07 01 Titel 531 01 angekündigte Werbekampagne für Geschwindigkeitsbeschränkungen eingeleitet?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Wirtschaftsminister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Friedrich, am 29. August 1984 fand in meinem Haus ein erstes Vorgespräch mit den zuständigen Fachleuten und den Vertretern von Fachverbänden und einer Werbeagentur zu Fragen der Konzeption und der Planung statt. Auf der Grundlage eines von der Agentur zu erstellenden Rohkonzeptes einschließlich eines Kostenvoranschlages sollen im Laufe dieses Monats weitere Gespräche geführt werden, um über die Ausführung zu entscheiden. Es ist selbstverständlich, daß wir dabei auch die weitere Diskussion zu diesem Thema beachten werden.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Abg. Friedrich!

Friedrich (CDU):

Herr Minister, da doch allgemein bekannt ist, daß die in den letzten Jahren eingeführten Richtgeschwindigkeiten sich bewährt haben, frage ich, ob Sie bei dieser Werbekampagne auch die Akzeptanz von Richtgeschwindigkeiten mit berücksichtigen werden.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Friedrich, ich würde Ihre eingangs gebrauchte Formulierung, daß sich die Richtgeschwindigkeiten bewährt haben, nicht übernehmen. Aus der Unfallstatistik ergibt sich, daß insbesondere den Verkehrsverhältnissen nicht angepaßte Geschwindigkeiten eine der Hauptursachen für Unfälle sind. Von daher hat die Landesregierung, glaube ich, gute Gründe, dahingehend aufklärend zu wirken, daß sich die Verkehrsteilnehmer besser als bisher in ihrem Geschwindigkeitsverhalten den tatsächlichen Verkehrsverhältnissen anpassen und daß auf besondere Gefahrenmomente, die oft psychologisch unterschätzt werden, hingewiesen wird.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Abg. Wilke!

Wilke (F.D.P.):

Herr Minister, ist es richtig, daß die Werbeagentur vorgeschlagen hat, daß die Landesregierung als erste Werbemaßnahme beschließen sollte: Dienstfahrzeuge werden der Geschwindigkeitsbegrenzung unterworfen. Vorbild: Land Hessen fährt langsam!?

(Beifall bei der F.D.P.)

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Wilke, ich kann diesen Vorschlag, den ich sehr interessant finde, leider nicht bestätigen. Die Werbeagentur hat diesen Vorschlag nicht gemacht. Ich kann mir auch nicht vorstellen, daß jemand seriöserweise einen solchen Vorschlag machen kann, denn die Landesregierung unterliegt natürlich wie alle anderen Bürger auch den allgemeinen Gesetzen,

(Milde (CDU): Aber freiwillig können Sie doch langsam fahren!)

was nicht ausschließt, Herr Abg. Gerhardt, wie ich eben hinzufügen wollte, daß sich die Mitglieder der Landesre-

gierung bemühen, sich gerade in diesen Fragen vorbildlich zu verhalten.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Abg. Wilke, noch eine weitere Zusatzfrage!

Wilke (F.D.P.):

Hat sich erledigt.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Abg. Friedrich!

Friedrich (CDU):

Herr Minister, könnte man nicht auf eine Werbekampagne für Geschwindigkeitsbeschränkungen ganz verzichten und damit Steuergelder sparen, wenn solche Beschränkungen nur dort veranlaßt würden, wo die Verkehrsteilnehmer die Notwendigkeit aus offensichtlichen Gründen selbst erkennen können?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Friedrich, die bisherige Erfahrung lehrt leider, daß die Verkehrsteilnehmer sich zum Beispiel auch nicht nach Schildern richten, die bestimmte Geschwindigkeitsbegrenzungen mit gutem Grund vorschreiben, sondern sich oft auf ihre eigene Einschätzung verlassen, die dann leider falsch ist. Ich glaube, daß wir im Rahmen der Verkehrssicherheitsarbeit, die ein wichtiger Schwerpunkt in der Verkehrspolitik der Landesregierung ist, gut beraten sind, hier zu versuchen, aufklärend zu wirken und somit die Unfallzahlen weiter herabzudrücken.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 325, Herr Abg. Fischer!

Fischer (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wieviel Personen sind von der Neuregelung des Liechtensteinischen Staatsangehörigkeitsrechts in Hessen betroffen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Innenminister!

Winterstein, Minister des Innern:

Herr Abgeordneter, das sind exakt 2.887.792 Personen.

(Heiterkeit)

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Fischer!

Fischer (CDU):

Herr Minister, da diese Zahl größer ist als die der gesamten Bevölkerung des Fürstentums Liechtenstein, stelle ich die Frage: War es deshalb notwendig, die Neuregelung, die auf zwei Fotokopieseiten DIN A 4 ging, auf 12 Seiten unkommentiert direkt bis an die Gemeinden zu versenden?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Winterstein, Minister des Innern:

Ich will Ihnen gerne die Hintergründe dieser brisanten Frage erläutern und erklären.

Bisher war die Rechtslage so, daß, wenn ein Liechtensteiner eine ausländische Frau geheiratet hat, diese automatisch die Staatsbürgerschaft Liechtensteins bekommen hat.

Diese Rechtslage ist geändert worden. Die Automatik ist entfallen, die ausländische Frau bedarf jetzt der Einbürgerung mit der Folge allerdings, daß sie dann ihre bisherige Staatsbürgerschaft verliert. Der letzte Punkt hat dazu geführt, daß wir meinten, die Regierungspräsidenten darüber informieren zu sollen, weil in solchen Fällen eben die Staatsbürgerschaft verlorengeht.

Da Sie nach der Zahl gefragt haben, mußte ich die potentiellen Möglichkeiten aufführen. Das heißt, betroffen sind im Grunde genommen alle hessischen Personen weiblichen Geschlechts, soweit sie von einem Liechtensteiner geheiratet werden.

(Heiterkeit)

Vizepräsident Lengemann:

Herr Abg. Fischer!

Fischer (CDU):

Herr Minister, vor dem Hintergrund dieser Auslegung, wen das alles treffen kann, stelle ich die Frage: Wenn schon zwölf Seiten Fotokopien, warum dann nicht auch eine Erläuterung durch einen kleinen Wegweiser oder dergleichen, damit sich diese 2 Millionen hessischen Frauen mit dem liechtensteinischen Staatsbürgerrecht auskennen? Schließlich ist das Gesetz vom 4. Januar 1934 und müßte den hiesigen Einbürgerungsstellen ja im Originaltext auch vorliegen.

(Kern (GRÜNE): Bürgerversammlung!)

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Winterstein, Minister des Innern:

Herr Abgeordneter, ich gestehe das Versäumnis zu. Deshalb bin ich Ihnen so dankbar für Ihre Frage heute morgen, weil damit die Öffentlichkeit insgesamt über die Rechtslage informiert worden ist.

(Heiterkeit)

Vizepräsident Lengemann:

Frau Abg. Haibach!

Haibach (GRÜNE):

Herr Winterstein, wie sieht es denn aus, wenn eine Liechtensteinerin einen hessischen Mann heiraten will?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Winterstein, Minister des Innern:

Ich denke, dann wird es etwas komplizierter; oder aber es ist genauso. Frau Abg. Haibach, ich werde Ihnen die Frage schriftlich beantworten. Darauf war ich wirklich nicht vorbereitet.

(Heiterkeit)

Vizepräsident Lengemann:

Frage 326, Frau Abg. Dr. Streletz!

Dr. Streletz (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Gibt es in Hessen Ethik-Kommissionen in Zusammenhang mit Biotechnologie?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Arbeitsminister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Frau Kollegin, in Hessen gibt es keine Ethik-Kommission in Zusammenhang mit der Bio- oder auch der Gentechnologie.

Im Frühsommer dieses Jahres forderten die SPD beziehungsweise die GRÜNEN im Bundestag die Einsetzung einer Enquete-Kommission "Gentechnologie" beziehungsweise "Gentechnik".

Der Ausschuß für Forschung und Technologie hat mit Datum vom 7. Juni für den Bundestag eine vorwiegend auf dem Antrag der SPD basierende Beschlußfassung und einen Bericht erstellt. Ohne dem Beschluß des Bundestages vorgreifen zu wollen, halte ich die Einsetzung derartiger Ethik-Kommissionen für wünschenswert.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 327, Frau Abg. Dr. Streletz!

Dr. Streletz (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wie haben sich Zahl und Kosten der erbrachten Überstunden im hessischen Landesdienst in den letzten drei Jahren bei Beamten/Beamtinnen, Angestellten und Arbeitern/Arbeiterinnen entwickelt?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Innenminister!

Winterstein, Minister des Innern:

Frau Abgeordnete, im Beamtenbereich sind für dienstlich angeordnete oder genehmigte Mehrarbeit, die über die regelmäßige Arbeitszeit hinaus geleistet worden ist, gezahlt worden: 1981 für rund 600.000 Mehrarbeitsstunden rund 12,1 Millionen DM, 1982 für rund 535.000 Mehrarbeitsstunden rund 9,7 Millionen DM, 1983 für rund 280.000 Mehrarbeitsstunden rund 6,4 Millionen DM.

Diese Stundenzahlen enthalten allerdings nicht diejenigen des Geschäftsbereichs des Kultusministers. Diese ließen sich nur mit einem unverhältnismäßig hohen Aufwand in Erfahrung bringen.

An Angestellte sind für Inanspruchnahme außerhalb der dienstplanmäßigen regelmäßigen Arbeitszeit, also für Überstunden, Rufbereitschaft und Bereitschaftsdienst, einschließlich der Zeitzuschläge ausgegeben worden:

1981 rund 19 Millionen DM, 1982 rund 29 Millionen DM, 1983 rund 28,5 Millionen DM.

An Arbeiter wurden für Inanspruchnahme außerhalb der dienstplanmäßigen regelmäßigen Arbeitszeit, also auch für Überstunden, Arbeitsbereitschaft und Rufbereitschaft, ausgegeben:

1981 rund 11,1 Millionen DM, 1982 rund 15 Millionen DM, 1983 rund 12,3 Millionen DM.

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Frau Abg. Dr. Streletz!

Dr. Streletz (SPD):

Herr Minister, halten Sie es bei diesen hohen Zahlen, die, wie Sie sagen, nicht einmal die des Kultusbereichs enthalten, für möglich, sich darüber Gedanken zu machen, wie man von dieser Überstundenbezahlung herunterkommen kann zugunsten der Ausweisung neuer Stellen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Winterstein, Minister des Innern:

Frau Abgeordnete, diese Frage kann ich durchaus bejahen. Ich möchte Sie sehr bitten, im Parlament darauf hinzuwirken, daß in dieser Weise verfahren wird.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 328, Herr Abg. Lütgert!

Lütgert (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Welche Möglichkeiten sieht sie, die im Interesse der Arbeitnehmer und ihrer Familien dringend gebotene Reform des Konkursrechts weiterhin voranzutreiben?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Justizminister!

Dr. Günther, Minister der Justiz:

Ich bitte Sie um Verständnis dafür, daß die Antwort etwas umfangreicher ausfallen muß.

Die Gesamtreform des Konkursrechts wird in der laufenden Legislaturperiode des Bundestages nach meiner Einschätzung nicht mehr abgeschlossen. Die vom seinerzeitigen Bundesminister der Justiz eingesetzte Kommission für Insolvenzrecht, in der auch ein Vertreter Hessens mitarbeitet, wird noch in diesem Monat einen ersten Teilbericht vorlegen; der zweite Teilbericht soll erst ein Jahr später folgen.

Auf Grund der durch eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 19. Oktober 1983 entstandenen Lage, nach der Sozialansprüche nunmehr den Rang von einfachen Konkursforderungen haben, die zur Zeit mit durchschnittlich 3 Prozent abgefunden werden, kann im Interesse der Arbeitnehmer nach Überzeugung der Landesregierung nicht bis zur Gesamtreform zugewartet werden.

Die Landesregierung hat daher eine Bundesratsinitiative Hamburgs unterstützt, die auf eine gesetzliche Festschreibung der früheren Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts gerichtet war. Diese Initiative ist jedoch in zwei Anläufen, 1982 und jetzt wieder 1984, im Bundesrat erfolglos geblieben und findet auch im Bundestag offensichtlich keine hinreichende Unterstützung.

Auf hessischen Antrag hat der Bundesrat ausgesprochen, das geltende Konkursrecht mit seiner nachrangigen Einordnung von Arbeitnehmeransprüchen aus Sozialplänen sei unbefriedigend und sozialpolitisch unvertretbar. Der Bundesrat hat erfreulicherweise die kurzfristige Verwirklichung einer Zwischenlösung gefordert, die, ohne die Gesamtreform zu präjudizieren, den Interessen der Arbeitnehmer besser gerecht wird.

Der von der Bundesregierung soeben vorgelegte Gesetzentwurf begrenzt in § 61 Nr. 1 der Konkursordnung die Sozialplanansprüche in zweierlei Hinsicht, zum einen auf zweieinhalb Monateinkommen der von Entlassung betroffenen Arbeitnehmer - das ist die absolute Begrenzung -, zum anderen auf ein Drittel der Konkursmasse, die für die Verteilung an die Konkursgläubiger zur Verfügung steht, die sogenannte relative Begrenzung.

Diese Regelung hat ihre Schwächen, weil die Ansprüche in Rangklasse 1 in der Regel nur zu etwa 66 Prozent abgesichert sind. Hessen hat daher einen Antrag Hamburgs auf Ablehnung des Gesetzentwurfs unterstützt und gleichzeitig im Rechtsausschuß des Bundesrates ein höheres Sozialplanvolumen durchzusetzen versucht; ich ergebe: vergeblich.

Der Entwurf der Bundesregierung bewirkt lediglich eine durchschnittliche effektive Absicherung von 1,6 Bruttomonatsgehältern, wenn man die absolute Begrenzung auf zweieinhalb Monateinkommen und deren Absicherung zu 66 Prozent berücksichtigt. Die Landesregierung hält eine derartige Sozialplanabfindung für unbefriedigend, da sie als Ausgleich für den Arbeitsplatzverlust ein nicht mehr erträgliches Minimum darstellt.

Im Hinblick auf den derzeitigen vollständigen Ausfall der Arbeitnehmer mit Sozialplanansprüchen bedeutet die Regelung allenfalls einen Schritt zum Besseren hin. Bei der Verwirklichung des Insolvenzrechts, insbesondere bei der angekündigten Reform, wird Hessen erneut auf eine bessere, sprich befriedigendere Regelung zugunsten der Arbeitnehmer drängen.

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Troeltsch!

Troeltsch (CDU):

Herr Minister, wird der hessische Vertreter bei den Beratungen beachten, daß mit dem Abbau von Bevorrechtigungen auch verbunden ist, daß die Kreditversorgung von mittelständischen Unternehmen vielleicht schwieriger werden könnte?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Justizminister!

Dr. Günther, Minister der Justiz:

Das Thema ist so eingehend besprochen und, wie Sie zu Recht aufzeigen, nach vielen Seiten hin geprüft, daß ich denke, daß wir dies berücksichtigen. Nach der Entscheidung des Bundesarbeitsgerichts, die auch auf Grund einer Vielzahl von Vorinstanzen und unterschiedlichen Entscheidungen erforderlich geworden war, war man auch zu Recht, finde ich, zu dem Ergebnis gekommen, daß die Arbeitnehmer im Konkursfall deutlich besser abgesichert werden müßten.

Ich wiederhole: Das ist durch die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts aufgehoben. Alle diese Probleme spielen bei der umfassenden Kodifizierung eine wesentliche Rolle.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 329, Herr Abg. Dr. Jung!

Dr. Jung (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Welche finanziellen Leistungen sind im Rahmen der Förde-

zung des Wohnungsbaues durch nachbarschaftliche Träger bis zum 30. September 1984 erfolgt?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Innenminister!

Winterstein, Minister des Innern:

Herr Abgeordneter, wie Sie wissen, ist der Haushalt 1984 erst im Sommer 1984 verabschiedet worden. Die Landesregierung hat in der Zwischenzeit - dies stand im Vordergrund - die Richtlinien für den sozialen Wohnungsbau mit einem Mittelvolumen in einer Größenordnung von rund 700 Millionen DM verabschiedet.

Wir sind in meinem Haus im Augenblick dabei, das Restprogramm in Höhe von 45 Millionen DM, das von Ihnen angesprochene Programm, fertigzustellen.

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Dr. Jung!

Dr. Jung (CDU):

Herr Minister, heißt dies, daß bis zum heutigen Tag keine D-Mark aus diesem Programm ausgegeben worden ist? Oder haben Sie bereits von den Verpflichtungsermächtigungen, die sich in diesem Haushalt immerhin auf 20 Millionen DM belaufen, so daß das gesamte Programm, wenn Sie zusammenzählen, 25 Millionen DM umfaßt, in irgendeiner konkreten Art und Weise Gebrauch gemacht?

Winterstein, Minister des Innern:

Es kann bis zum jetzigen Zeitpunkt keine Mark ausgegeben worden sein, weil die entsprechenden Richtlinien noch nicht fertiggestellt sind. Hätte ich über die Haushaltsmittel bereits ab Januar verfügen können, wie das üblich ist, wären wir in dieser Frage bestimmt weiter. Aber, Herr Kollege Jung, Ihre Fraktion war ja nicht unwesentlich daran beteiligt, daß der Haushaltsplan so spät verabschiedet wurde.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Lengemann:

Herr Abg. Dr. Jung!

Dr. Jung (CDU):

Herr Minister, Sie haben die Stiftung zur Förderung nachbarschaftlichen Wohnens mit 45 Millionen DM angesprochen, wofür ich keine Grundlage im Haushaltsplan sehe.

Meine Frage: Sind die Informationen, die auch heute wieder beispielsweise in der Darmstädter Presse nachzuvollziehen sind, zutreffend, daß dieser Betrag letztlich - ich umschreibe es jetzt einmal so - der Hausbesetzerszene zufließen soll?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Winterstein, Minister des Innern:

Herr Kollege Jung, ich habe dem "Darmstädter Tagblatt" und dem "Darmstädter Echo" keine Erklärung abgegeben. Ich weiß nicht, was in der Zeitung steht. Ich kann Ihnen nur sagen, daß diese 45 Millionen DM für nachbarschaftliche Trägerschaften nicht für die Hausbesetzerszene vorgesehen sind.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 330, Herr Abg. Dr. Jung!

Dr. Jung (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wieviel vorhandener Wohnraum und welche Belegungsbindungen sind von ihr bis zum 30. September 1984 angekauft worden?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Innenminister!

Winterstein, Minister des Innern:

Herr Abgeordneter, die Sachlage ist hier wie folgt:

Der Programmansatz "Ankauf von Belegungsbindungen und vorhandenem Wohnraum" zugunsten der Kommunen wurde erstmals im Haushalt 1984 eingestellt. Da die Kommunen erst nach Verabschiedung des Haushalts auf dieses Programm hingewiesen werden konnten, liegen bislang zwar noch keine konkreten Anträge vor; es sind uns jedoch einige Projekte genannt worden, unter anderem in den Städten Kassel und Frankfurt. Diese Projekte sind angekündigt und werden uns in nächster Zeit konkret in Form von Anträgen vorgetragen werden.

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Kollege Dr. Jung!

Dr. Jung (CDU):

Herr Minister, beabsichtigt die Landesregierung, diese Belegungsbindungen auch zu dem Zweck anzukaufen, wie es beispielsweise in anderen Ländern erfolgt, um dann zusätzliche Modernisierungsprogramme durchzuführen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Winterstein, Minister des Innern:

Herr Kollege, ich kann das nicht abschließend beurteilen. Ich schließe dies aber nicht aus.

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Dr. Jung!

Dr. Jung (CDU):

Herr Minister, sind in diesen Belegungsbindungen auch Objekte der Neuen Heimat enthalten, die letztlich, wenn sie jetzt zurückgekauft werden, zu Marktpreisen verkauft werden, so daß damit das, was Sinn und Zweck des sozialen Wohnungsbaues ist, gerade unterlaufen wird?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Winterstein, Minister des Innern:

Herr Kollege Jung, ich will jetzt nicht spekulieren. Zunächst einmal geht es darum, welche Objekte angeboten werden. Ich sagte, es seien Objekte aus Kassel und aus Frankfurt angeboten worden. Es handelt sich hierbei nicht um Objekte der Neuen Heimat, sondern um andere Objekte. Je nachdem, welche Angebote an uns herangetragen werden, wird entsprechend verfahren. Alles andere ist im Augenblick für mich wirklich spekulativ.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 331, Frau Abg. Haibach!

Haibach (GRÜNE):

Warum wird die Bevollmächtigte des Landes Hessen beim Bund, Frau Dr. Czempiel, im offiziellen Sprachgebrauch (gemäß der Mitteilung der Landesregierung betreffend Zuständigkeit der einzelnen Minister) mit dem männlichen Artikel ("Der Bevollmächtigte") bezeichnet?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Ministerpräsident!

Börner, Ministerpräsident:

Frau Kollegin, Ihre Frage zielt darauf ab, deutlich zu machen, daß die Aufgaben des Bevollmächtigten des Landes Hessen beim Bund von einer Frau wahrgenommen werden. Dies ergibt sich allerdings bereits mit hinreichender Klarheit aus der von Frau Dr. Czempiel geführten Amtsbezeichnung Staatssekretärin.

Hiervon zu unterscheiden ist die in dem Beschluß der Landesregierung über die Zuständigkeit der einzelnen Minister festgelegte Bezeichnung der Behörde als "Der Hessische Ministerpräsident - Der Bevollmächtigte des Landes Hessen beim Bund". Diese Behördenbezeichnung ist, wie bei allen Behörden, von dem Geschlecht des jeweiligen Behördenleiters unabhängig.

Im übrigen habe ich es auf Ihre entsprechenden Fragen in den Plenarsitzungen am 2. März 1983 und am 27. April 1983 als einen durchaus normalen Vorgang bezeichnet, daß in Hessen eine Frau in ein hohes Staatsamt berufen wird. Ich habe in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen - und darf dies aus Anlaß Ihrer erneuten Frage heute wiederholen -, daß die Landesregierung im Rahmen der ihr gegebenen Möglichkeiten bereits der gewachsenen sprachlichen Sensibilität gegenüber männlichen und weiblichen Berufsbezeichnungen Rechnung getragen hat und auch in Zukunft bemüht sein wird, in diesem Bereich weitere Fortschritte zu erzielen.

Vizepräsident Lengemann:

Frau Kollegin Haibach!

Haibach (GRÜNE):

Würde es Ihnen denn gefallen, wenn Sie mit "Herr Ministerpräsidentin" angedredet würden?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Ministerpräsident!

Börner, Ministerpräsident:

Frau Kollegin, Sie haben wahrscheinlich überhört, daß ich zwischen der persönlichen Bezeichnung und der Bezeichnung einer Behörde unterschieden habe. Frau Dr. Czempiel, um die es hier geht, ist als Staatssekretärin bezeichnet worden. Aber die Behörde heißt "Der Hessische Bevollmächtigte beim Bund".

Vizepräsident Lengemann:

Herr Abg. Otto!

Otto (F.D.P.):

Herr Ministerpräsident, sieht die Landesregierung mit uns einen dringlichen Regelungsbedarf, damit weibliche

Inhaber des Dokortitels, insbesondere auch die Bevollmächtigte des Landes Hessen beim Bund, künftig als "Doktora" bezeichnet werden können?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Ministerpräsident!

Börner, Ministerpräsident:

Herr Kollege, als Nichtakademiker muß ich mich hier jeder Stellungnahme enthalten.

(Heiterkeit und Beifall)

Vizepräsident Lengemann:

Frau Abg. Dr. Streletz!

Dr. Streletz (SPD):

Herr Ministerpräsident, würden Sie auf die Anfrage des Landtags, die an Sie abgegangen sein soll, auch dahin gehend antworten, daß die Bezeichnung von Personen - nicht Amtsbezeichnungen, sondern Bezeichnungen von Personen - auch in den Protokollen des Hessischen Landtags so möglich wird, wie Sie es eben dargestellt haben?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Ministerpräsident!

Börner, Ministerpräsident:

Frau Kollegin, ich bitte zu verstehen, daß ich mich zur Abfassung von Parlamentsdrucksachen selbstverständlich nicht äußern kann und möchte. Sie selbst waren aus gegebenem Anlaß vor einigen Tagen Zeugin, meine persönliche Sensibilität in dieser Frage in einem Sprachschnitzer erkennen zu können, der mir unterlaufen ist und den ich sofort in einer freien Rede korrigiert habe.

Vizepräsident Lengemann:

Frau Abg. Haibach!

Haibach (GRÜNE):

Herr Börner, ich habe durchaus den Fortschritt festgestellt, daß mittlerweile "Staatssekretärin" gesagt werden darf. Aber ich teile nicht Ihre Auffassung, daß die Bevollmächtigte, obwohl sie eine Frau ist, mit "Der Bevollmächtigte" bezeichnet wird. Deswegen möchte ich doch noch einmal fragen, was sich die Landesregierung angesichts der grundsätzlichen positiven Erkenntnis in dieser Richtung überlegt, damit es in Zukunft überflüssig wird, solche Fragen zu stellen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Ministerpräsident!

Börner, Ministerpräsident:

Frau Kollegin, wir halten es da mit einem großen deutschen Dichter:

Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.

(Heiterkeit und Beifall)

Vizepräsident Lengemann:

Trotz des allgemeinen Interesses kann ich nach der Geschäftsordnung keine weiteren Zusatzfragen zulassen.

Frage 332, Frau Abg. Haibach!

Haibach (GRÜNE):

Das Thema hatten wir auch schon:

Im Anschluß an die Beantwortung meiner Mündlichen Frage Nr. 235 am 7. Juni 1984 frage ich die Landesregierung nach dem augenblicklichen Stand der Entwicklung von Frauenförderplänen im Bereich der Landesverwaltung.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Ministerpräsident!

Börner, Ministerpräsident:

Frau Kollegin, das Kabinett hat die Maßnahmen zur Förderung der Frauen in der Landesverwaltung am 4. September verabschiedet. Sowohl der Fragenkatalog zur Ist-Situation wie die Zusammenstellung der beabsichtigten Maßnahmen im Bereich der Fortbildung sind den Ressorts zugegangen.

Die Ressorts werden im Abstand von zwei Jahren, erstmalig zum 1. August 1986, in einem schriftlichen Bericht über die in ihrem Zuständigkeitsbereich durchgeführten Maßnahmen und deren Ergebnisse berichten. Dabei sollen auch die Vorschläge und Aktivitäten dargestellt werden, die nicht zu dem beabsichtigten Erfolg geführt haben.

Vizepräsident Lengemann:

Frau Abg. Haibach!

Haibach (GRÜNE):

Ist Ihnen bekannt, daß in dieser Frage Hamburg und nicht Hessen vorn ist?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Ministerpräsident!

Börner, Ministerpräsident:

Das ist mir bekannt. Es schmerzt mich tief, aber Sie sehen, wir bemühen uns, das aufzuholen.

Vizepräsident Lengemann:

Frau Kollegin Haibach!

Haibach (GRÜNE):

Gibt es die Möglichkeit, über die eben von Ihnen dargestellten Maßnahmen auch einmal im Detail Informationen zu bekommen, außer dem, was Sie jetzt gesagt haben?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Ministerpräsident!

Börner, Ministerpräsident:

Frau Kollegin, erstens glaube ich - und das ist der Wunsch der Landesregierung -, daß es nach der Vorlage dieses Berichtes 1986 eine sehr eingehende Diskussion geben wird und muß, und ich bin ganz sicher, daß das Parlament ein Interesse daran hat, diese Fragen eingehend zu diskutieren.

Zweitens ist, soweit ich das übersehen kann, die Zusammenarbeit zwischen der Zentralstelle für Frauenfragen in der Staatskanzlei und den weiblichen Abgeordneten aller Fraktionen so eng, daß ich sicher bin, daß Frau Sollwedel Ihnen auch zwischendurch Rede und Antwort stehen wird, wenn Sie es wünschen.

Vizepräsident Lengemann:

Frau Kollegin Dr. Streletz!

Dr. Streletz (SPD):

Herr Ministerpräsident, sind Sie mit mir der Auffassung, daß der Frauenausschuß, der den Punkt "Frauenförderpläne" auf die nächste Tagesordnung setzen will, wie bereits beschlossen ist, diese Frage als zuständiger Ausschuß intensiver diskutieren kann, als das in einer Fragestunde möglich ist?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Ministerpräsident!

Börner, Ministerpräsident:

Frau Kollegin, ich begrüße diese Absicht des Ausschusses für Frauenfragen.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 333, Frau Kollegin Geschka!

Geschka (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wie viele Mädchen ab 10 Jahren haben in den letzten 5 Jahren in Hessen an den von den Gesundheitsämtern angebotenen Röteln-Schutzimpfungen teilgenommen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Sozialminister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Frau Kollegin, für den Fünfjahreszeitraum von 1979 bis 1983 liegen mir folgende Beteiligungszahlen vor: 1979 35.741 Impfungen, das ist eine Beteiligung von 70,57 Prozent; 1980 25.374, das ist eine Beteiligung von 67,26 Prozent; 1981 32.814, das ist eine Beteiligung von 71,73 Prozent; 1982 21.431, eine Beteiligung von 69,98 Prozent; 1983 27.304, das ist eine Beteiligung von 72,31 Prozent.

Sie können aus den Zahlen entnehmen, daß wir eine hohe Impfbeteiligung haben. Dies war nur möglich durch die straffe Organisation durch den öffentlichen Gesundheitsdienst und die Durchführung in Zusammenarbeit mit den Schulen.

Vizepräsident Lengemann:

Frau Kollegin Geschka!

Geschka (CDU):

Herr Minister, auch wenn Sie die Impfbeteiligung als hoch bezeichnet haben, ist sie meines Erachtens noch nicht hoch genug. Könnte durch verstärkte Werbung und durch das Aufzeigen der Konsequenzen bei Rötelerkrankungen während der Schwangerschaft vielleicht die Prozentzahl erhöht werden, und ist an eine solche Werbekampagne gedacht?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Es ist nicht an eine spezielle Werbekampagne gedacht. Aber im Rahmen unserer allgemeinen Gesundheitsauf-

klärung, zum Beispiel über das Medium des Gesundheitsspots im Hessischen Rundfunk, werden wir immer wieder den Versuch unternehmen, die Zahlen zu steigern. Ich hoffe, daß nicht zuletzt auch Ihre Frage und das Interesse der Öffentlichkeit mit dazu beigetragen haben.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 334, Frau Abg. Geschka!

Geschka (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Was unternimmt der Sozialminister zum Schutz der Patienten nach Feststellung von ca. 90 % fehlerhafter Röntengeräte, außer drei- bis fünfjährigen Kontrollen dieser Geräte?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Sozialminister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Frau Kollegin, lassen Sie mich zum Verständnis einleitend bemerken, wie sich die Situation heute darstellt. Wir müssen von einer aus meiner Sicht außerordentlich unbefriedigenden Rechtslage ausgehen, daß nur bei der Installation eines Neugerätes oder eines geänderten Altgerätes eine Sachverständigenprüfung stattfindet. Verweigert der Sachverständige bei einem gravierenden Fehler die vorgeschriebene Bescheinigung, ist ein Betrieb der Röntgeneinrichtung nicht zulässig.

Einer besonderen Anordnung der Aufsichtsbehörde hierzu bedarf es nicht. Ich gehe auch davon aus, daß Ärzte und Zahnärzte aufgrund ihrer Verantwortung für die Gesundheit des Patienten ein als schadhaft erkanntes Gerät in aller Regel nicht rechtswidrig weiterbetreiben. Der Weiterbetrieb durch einen Kassenarzt ist im übrigen schon deshalb sehr unwahrscheinlich, weil die Kassenärztliche Vereinigung Röntgenleistungen nur für solche Geräte abrechnet, für die dort ein Abdruck der Prüfungsbescheinigung des Sachverständigen vorliegt.

Vergleichbare Regelungen fehlen vor allem für die Krankenanstalten und die Zahnärzte. Hier soll bei den entsprechenden Stellen eine gleichwertige Regelung erreicht und außerdem geprüft werden, ob durch Änderung der entsprechenden Rechtsvorschriften eine solche Regelung allgemein eingeführt werden kann.

Im Grunde ist nur die regelmäßige Wiederholungsprüfung durch den unabhängigen Sachverständigen ein brauchbares Instrument, um eine so hohe Fehlerquote, wie sie in Ihrer Frage angedeutet wurde, wirksam und dauerhaft zu bekämpfen, da nur so Mängel mit ausreichender Sicherheit erkannt werden können, die sich im Laufe der Zeit bei dem Betrieb eines Gerätes einschleichen können. Für solche Prüfungen setze ich mich zur Zeit bei der anstehenden Novellierung der Röntgenverordnung ein.

Das Staatliche Gewerbeaufsichtsamt kann in seiner Aufsichtsfunktion nur in Stichproben tätig werden und dann auch nur schwer feststellen, ob ein Gerät, für das der Sachverständige keine Bescheinigung erteilt hat, rechtswidrig in Betrieb ist. Trotzdem prüfen wir zur Zeit, wie die beim Sachverständigen endgültig durchgefallenen Geräte unter Beachtung der Datenschutzvorschriften der Aufsichtsbehörde zügiger als bisher zur Kenntnis gebracht und gegebenenfalls auch die berufsständischen Organisationen noch wirkungsvoller eingeschaltet werden können.

Vizepräsident Lengemann:

Frau Kollegin Geschka!

Geschka (CDU):

Herr Minister, ich versuche zu konkretisieren, was ich Sie eigentlich fragen wollte. Sie haben bei Ihrer Untersuchung die Benutzung fehlerhafter Röntengeräte zu einem sehr hohen Prozentsatz festgestellt. Sie haben mit der einfachen Veröffentlichung dieses Untersuchungsergebnisses die Patienten stark verunsichert. Ich wollte gern von Ihnen wissen, wie Sie dieser Verunsicherung der Patienten entgegenwirken, außer daß Sie ankündigen, die Geräte werden alle fünf Jahre untersucht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Unsere Veröffentlichung hatte nicht zum Ziel, Patienten zu verunsichern. Wenn Patienten verunsichert sind, habe ich gar nichts dagegen, wenn sie mit ihrem Röntgenologen darüber reden, ob sie als Patienten tatsächlich mit einer Medizintechnik konfrontiert werden, die den letzten Stand der Sicherheit hat. Das kann nur in vertrauensvollem Gespräch im Patienten-Arzt-Verhältnis geschehen und dazu beitragen, daß die Sicherheit gegeben ist.

Unbefriedigend ist, daß die derzeitige Lage leider zu diesem Ergebnis führt. Es ist selbstverständlich, daß wir unsere Kraftfahrzeuge regelmäßig zum TÜV geben. Warum soll es dann nicht selbstverständlich sein, daß wir eine Rechtsvorsaussetzung dafür schaffen, daß Röntengeräte regelmäßig in bestimmten Zeitabschnitten überprüft werden? Das ist die Zielsetzung und dazu braucht man Bewußtsein der Öffentlichkeit. Wenn die Patienten mit dazu beitragen, daß wir das politisch durchsetzen können, dann haben wir genau das Ziel erreicht, um das es uns geht.

Vizepräsident Lengemann:

Frau Geschka!

Geschka (CDU):

Herr Minister, halten Sie es wirklich für realistisch, was Sie gesagt haben, daß der Patient in einem Gespräch mit dem Arzt selbst darauf hinwirken soll? Darf ich Sie dann fragen: Waren Sie jemals Patient bei einem Arzt?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Ich würde mir schon wünschen, daß im Zuge der weiteren Entwicklung der Gerätemedizin der Patient mit dem Arzt ein bißchen kritischer reflektiert, ob das, was dort passiert, auch tatsächlich unter angemessenen Bedingungen geschieht. Daß das weiter vorangetrieben wird, würde ich mir schon wünschen. Das dient nicht zuletzt auch der Zielsetzung, daß wir das Gespräch zwischen dem Patienten und dem Arzt in Gang bringen.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Abg. Kappel!

Kappel (F.D.P.):

Herr Minister, glauben Sie, daß ein solches Gespräch zwischen Patient und Arzt in jedem gegebenen Falle wirklich der Sache dienlich sein wird?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Das glaube ich nicht, aber ich meine es.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 335, Herr Abg. Milde!

Milde (CDU):

Herr Präsident, wir bitten, diese Frage morgen aufzurufen.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 336, Herr Abg. Demke!

Demke (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wann ist mit dem Baubeginn der neuen Unterkünfte der Flugbereitschaft der hessischen Polizei in Egelsbach zu rechnen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Finanzminister! Oder ist der Innenminister zuständig? Hier steht der Finanzminister ausgedrückt.

Krollmann, Minister der Finanzen:

Ich bitte vielmals um Entschuldigung, ich bekenne mich zur Zuständigkeit.

Die Rohbauarbeiten für die neuen Unterkünfte der Flugbereitschaft der hessischen Polizei in Egelsbach wurden am 3. Oktober 1984 submittiert. Das Ende der Zuschlagsfrist ist auf den 3. November 1984 datiert. Mit dem Beginn der Bauarbeiten kann ab Mitte November 1984 gerechnet werden.

Vizepräsident Lengemann:

Wir sind damit für heute am Ende der Fragestunde. Wir setzen die Fragestunde - Tagesordnungspunkt 1 - morgen fort.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Mißbilligung des Verhaltens des Innenministers Winterstein wegen amerikafeindlicher Äußerungen) - Drucks. 11/2045 -

Wortmeldungen? - Herr Abg. Milde!

Milde (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dank der Verteidigungsbereitschaft und der Verteidigungsfähigkeit unserer Verbündeten, insbesondere der USA, und später auch der Bundeswehr leben wir seit 1945 in Frieden und Freiheit. Dafür danken wir allen, insbesondere unseren amerikanischen Freunden.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Verteidigungsfähigkeit setzt Übung voraus. Dazu Börner

hier an dieser Stelle am 13. September - ich zitiere -:

Eine Armee, die nicht übt, ist das Geld nicht wert, das der Steuerzahler für sie ausgibt.

Börner weiter: Er sei bereit, die Pflichten, die sich daraus ergeben, vor unserer Volke zu vertreten.

So die Sprüche. Wie aber das Handeln? Da werden von Friedensstörern Herbstmanöver erheblich behindert. Es kommt massenweise zum Rechtsbruch: Soldaten werden tätlich angegriffen, Waffen beschädigt, Bremsschläuche an Zügen zerschnitten, Zäune zerstört und vieles mehr.

Allein die Staatsanwaltschaft Fulda muß über 300 Ermittlungsverfahren einleiten. Jeder dritte Bewohner der Friedensstörercamps ist wegen Straftaten oder Ordnungswidrigkeiten aufgefallen. Das waren, meine Damen und Herren, Camps gegen den Frieden, Camps voll Haß und Gewalt.

(Beifall bei der CDU)

Die Bevölkerung in den betroffenen Gebieten hat sich nicht mit den teilweise von weither angereisten Friedensstörern solidarisiert, sondern mit unseren Soldaten und denen der Verbündeten, und ist damit aktiv für den Erhalt von Frieden und Freiheit eingetreten. Ich danke ausdrücklich der Bevölkerung in den betroffenen Gebieten.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wie aber hat sich die Hessische Landesregierung verhalten? US-General Wetzel wendet sich in dieser Situation an den Hessischen Ministerpräsidenten, an ihn direkt, mit der Bitte um Hilfe und Gewährleistung störungsfreier Manöver und um strafrechtliche Verfolgung aller Personen, die an strafbaren Handlungen beteiligt sind, die sich gegen die amerikanischen Streitkräfte und Operationen im Zug der NATO richten - ein Anliegen des Generals also, das doch eigentlich jede rechtmäßig handelnde Regierung unterstützen muß!

(Beifall bei der CDU)

Der General teilt weiter mit, daß am 18. September 20 Leute den Truppenübungsplatz Wildflecken ungesetzlich betreten und dort Straftaten begangen hätten. Drei Mitglieder dieser Gruppe seien, so Wetzel, als Mitglieder des Hessischen Landtags identifiziert worden: Iris Blaul, Roland Kern, Karl Kerschgens.

(Jakob (GRÜNE): Mich hat man nicht erkannt! - Lachen bei den GRÜNEN)

Die Garanten von Börners Macht also als Friedensstörer! Da fällt einem doch das alte Sprichwort ein, Herr Ministerpräsident: Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist.

(Beifall bei der CDU)

Voriges Jahr der Blutanschlag von Schwalba-Hoth auf einen US-General: Da hat sich Börner noch beim amerikanischen Volk entschuldigt. Jetzt, wo zumindest nach der Nachricht des Generals grüne Bündnispartner als Friedensstörer auftreten, schweigt Börner.

Dafür läßt er dann seinen Regierungssprecher mit, wie ich sagen möchte, unglaublichen Sprüchen los. Und sein Innenminister antwortet auf die Bitte des Generals Wetzel um Durchsetzung des Rechts: "völlig deplaziert", "ruppig unangemessen", "die Bundesrepublik sei Verbündeter, aber kein Vasall der Vereinigten Staaten".

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dies ist ein bisher einmaliger ungeheuerlicher Vorgang in der Geschichte dieses Landes.

(Beifall bei der CDU)

Der Innenminister des Landes fällt über unsere amerikanischen Freunde her

(Lachen bei der SPD und den GRÜNEN)

und lenkt mit seiner bössartigen Beschimpfung von Friedensstörung und Gewalt ab - und der Ministerpräsident schweigt dazu.

(Beifall bei der CDU - Zabel (SPD): So ein Blödsinn!)

Damit, Herr Ministerpräsident, sind Ihre großen Worte an diesem Pult vom 13. September doch als hohles Geschwätz entlarvt.

(Beifall bei der CDU - Widerspruch bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsident Dr. Lang:

Herr Kollege, Ihre Zeit ist um!

Milde (CDU):

Der Innenminister wird zum Sprachrohr der Friedensstörer und stellt sich auf eine Stufe mit den GRÜNEN.

Wir verlangen, daß der Hessische Landtag Ihr Verhalten, Herr Innenminister, mißbilligt. Und von Ihnen, Herr Ministerpräsident, verlangen wir eine klare Stellungnahme: 1. gegen jede Friedensstörung und 2. gegen die Attacken Ihres Innenministers gegen unsere Schutzmächte.

Wenn Sie schweigen, Herr Ministerpräsident, oder wenn Sie ausweichen, dann fügen Sie dem deutsch-amerikanischen Verhältnis Schaden zu und stärken denen den Rücken, die Frieden sagen und Gewalt üben.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Präsident Dr. Lang:

Herr Innenminister!

Winterstein, Minister des Innern:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich halte es nicht für gut, die Diskussion in dieser polemischen Vordergrundigkeit, wie wir sie eben erlebt haben, weiterzuführen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Im Interesse der hessischen Polizei und derer, die friedlich demonstriert haben - und das war die Vielzahl, wie die Abschlusßkundgebung in Fulda gezeigt hat -, möchte ich eine grundsätzliche und umfassende Bewertung der osthessischen Ereignisse vornehmen. Vielleicht, meine Damen und Herren von der CDU, erleichtert Ihnen dies das Verständnis für meine Äußerung gegenüber General Wetzel.

Gestatten Sie mir bitte, meinen Beitrag mit einigen persönlichen Bemerkungen zu beginnen. Oft bin ich seit meinem Amtsantritt gefragt worden, wie ich denn als Sozialdemokrat zum Amt des hessischen Innenministers, zu meiner Aufgabe als Chef der hessischen Polizei, zur Aufgabe der Polizei und zum Gewaltmonopol des Staats stehe, und dies insbesondere bei Tolerierung durch die GRÜNEN.

Die Antwort auf diese Frage gibt die Verfassung und geben die Gesetze. Die Antwort auf diese Frage geben für mich aber auch die Geschichte Hessens und insbesondere der Weg eines Mannes, der beispielhaft in diesem Land Verantwortung getragen hat. Einer meiner Vorgänger im

Amt des hessischen Innenministers war der Gewerkschaftsführer Wilhelm Leuschner.

(Zuruf des Abg. Nassauer (CDU))

Gerade in diesen Wochen jährte sich jener Tag zum 40. Mal, Herr Kollege Nassauer, an dem dieser aufrechte Sozialdemokrat von den faschistischen Herrschern hingerichtet wurde.

Wofür stand dieser Mann? Im Juli 1932 setzte die rechtsbürgerliche Regierung unter Reichskanzler von Papen unter Bruch der Weimarer Verfassung die preußische Landesregierung unter dem Sozialdemokraten Otto Braun ab. Es war Wilhelm Leuschner, der sozialdemokratische Innenminister des demokratischen Hessen, der als einziger Amtsträger der Republik Otto Braun tatkräftig Hilfe anbot. Er bot ihm an, die demokratische hessische Polizei zum Schutz der preußischen Verfassung in Preußen einmarschieren zu lassen. Die hessische Polizei sollte dazu dienen, Recht und Verfassung, eine vom Parlament eingesetzte Regierung gegen die Willkür der Reichsregierung zu schützen.

Weniger als ein Jahr später wurde Hitler zum Reichskanzler ernannt. Nach den Reichstagswahlen vom 6. März 1933 wurde erneut die Verfassung gebrochen. Der Reichsinnenminister übernahm direkt die Polizeigewalt in Hessen. Wilhelm Leuschner wurde aus seinem Amt gejagt. Wenig später wurde er eingesperrt, mißhandelt und schließlich hingerichtet.

Meine Damen und Herren, es war ein verzweifelter Kampf um Rechtsstaat und Gewaltmonopol, den Wilhelm Leuschner in den letzten Monaten seines Amtes geführt hat und den er verlor und in dem er sein Leben ließ; und es waren der Bruch und die Zerstörung dieser Grundsätze, die ihn aus dem Amt in das Gefängnis und schließlich unter das Beil des Henkers trieben.

Meine Damen und Herren, Wilhelm Leuschner stand für den Rechtsstaat, für Rechtsstaatlichkeit, für die Grundrechte, für die Verhältnismäßigkeit der Mittel, für das Gewaltmonopol des Staates, schlicht: für den freiheitlichen demokratischen Rechtsstaat.

Diese Begriffe, die ich eben nannte, bilden eine Einheit. Sie sind gleichwertig und gleichgewichtig. Sie sind in der täglichen Umsetzung in Einklang zu bringen. Wie mir scheint, wird dies nicht von allen in diesem Hause so gesehen.

Dieser Abschnitt der Geschichte unseres Landes gibt mir eine Antwort auf die Frage meines Verhältnisses als Innenminister zu den Aufgaben der Polizei. Ich sage hier ganz klar: Die Polizei spielt im demokratischen System eine wichtige Rolle. Sie ist aber nicht nur der Hüter einer abstrakten und formalen Sicherheit und Ordnung. Die demokratische Polizei ist der Garant dafür, daß diese Prinzipien von Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechten und Demokratie Bestand haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Sie ist ein Instrument des Staates. Sie ist den Prinzipien des Rechtsstaates verpflichtet. Aber sie unterliegt zweifellos der politischen Verantwortung der Regierung, der politischen Kontrolle durch das Parlament.

Ich empfinde deshalb die Übernahme der politischen Verantwortung für die Polizei, ihre Überwachung und ihre Steuerung als eine ehrenvolle und gerade für mich als Sozialdemokrat bedeutende Aufgabe.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der CDU: Ach du lieber Gott! - Kanther (CDU): Hand aufs Herz!)

Ich werde, meine Damen und Herren, für Kritik immer

offen sein. Aber, Herr Kollege Kanther, ich werde nicht mit mir handeln lassen, wenn es um die Wahrung von Rechtsstaatlichkeit, der Grundrechte, des Gewaltmonopols des Staates, des Grundsatzes der Verhältnismäßigkeit geht.

(Beifall bei der SPD - Stanitzek (CDU): Das hört sich gewaltig an!)

Ich werde diese Grundsätze wahren und sie keiner tagespolitischen Opportunität, keiner Effekthascherei und auch - und dies sage ich ausdrücklich - keiner bündnispolitischen Erwägung unterwerfen.

(Beifall bei der SPD)

An diese Grundsätze habe ich mich auch beim Einsatz der hessischen Polizei während der Aktion der Friedensbewegung in Osthessen gehalten. Ich habe das immer und mit der notwendigen Klarheit in der Öffentlichkeit zum Ausdruck gebracht. Ich habe die Aktion der Landtagsgruppe der hessischen GRÜNEN auf dem Truppenübungsplatz Wildflecken verurteilt.

In einer Erklärung meines Hauses vom 19.9.1984 habe ich gesagt:

Allerdings ist der hessische Innenminister nicht bereit, Rechtsverletzungen, von wem auch immer sie kommen, zu billigen.

Gemeint waren damit Mitglieder der Landtagsgruppe der GRÜNEN.

(Kanther (CDU): Von wem kamen denn sonst noch welche?)

Ich habe einen rechtswidrigen Feuerwehreinsatz in einem osthessischen Ortsteil verurteilt. Wir dürfen keine bürgerwehrtartigen Vorgänge dulden.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Polizeiliche Angelegenheiten sind Sache der Polizei und müssen es auch bleiben. Ich habe mich entschieden gegen die Vorwürfe der CDU gegen die hessische Polizei anlässlich einer, wie ich meine, verantwortungslosen Aktion der Frankfurter Stadtverordneten der GRÜNEN gewandt. Die CDU hat behauptet, die Polizei habe bei der Aktion der GRÜNEN in Frankfurt das Begehen strafbarer Handlungen geduldet.

Meine Damen und Herren, die Aktion dort am Brückenspeicher, unmittelbar über dem Mainwasser, hätte bei einem Polizeieinsatz, wie dies von Fachleuten allgemein eingeschätzt wird, zu einer akuten Gefährdung von Leib und Leben von Polizeibeamten und Demonstranten führen können. Hier, denke ich, wird deutlich, wie wenig abstrakt, sondern wie sehr lebendig solche Grundsätze wie die Verhältnismäßigkeit des Einsatzes der Mittel sind.

Es hat wenig mit jenem Rechtsstaat und jener Lehre aus der Geschichte zu tun, die mich leitet und die ich beschrieben habe, was die CDU da gefordert hat. Es ist einfach nicht recht, nicht anständig und auch nicht rechtsstaatlich, die Bedrohung von Leib und Leben von Polizeibeamten oder Demonstranten in Kauf zu nehmen, um irgendwelchen Härtebedürfnissen zu entsprechen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich sage Ihnen ganz deutlich: Solange ich in Hessen Innenminister bin, wird es keine unnötige Gefährdung mir anvertrauter Polizeibeamter, aber auch keine unverhältnismäßige Gefährdung von Demonstranten geben,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

und schon gar nicht, um damit irgendwelchen parteipolitischen Provokationen zu entsprechen.

Auch zu den Vorgängen am 25. September habe ich klare und eindeutige Aussagen getroffen, Herr Kollege Milde. In der Nähe von Hanau wurde damals eine Polizeistreife mit zwei Beamten von etwa zwanzig verummten und teilweise mit Knüppeln bewaffneten Personen bedroht, ihr Streifenwagen durch Fußtritte beschädigt. Ein Beamter gab daraufhin in seiner Notsituation drei Warnschüsse ab.

Ich habe am Morgen nach diesem Ereignis die Polizei in Hanau besucht und mich unterrichten lassen. Ich habe mich voll und ganz hinter die Beamten gestellt. Ich sage auch heute noch, daß es sich hier um gewalttätiges Verhalten einzelner kleiner Gruppen gehandelt hat, das mit dem Anliegen und auch dem Verhalten der großen Masse der Friedensbewegung nichts zu tun hatte.

(Beifall bei der SPD - Möller (Gießen) (CDU): Kann man das denn noch beweisen?)

Ich habe auch immer wieder darauf hingewiesen, daß es Aufgabe ist, auf der einen Seite das Grundrecht der Demonstrationsfreiheit zu gewährleisten, daß auf der anderen Seite aber dort die Grenzen sein müssen, wo Recht und Gesetz verletzt werden - Rechtsverstöße gegen Personen oder Sachen.

Ich denke, daß diese Aufgabe von der hessischen Polizei in hervorragender Weise auch in diesen Tagen geleistet worden ist. Trotzdem kam es zu Sachbeschädigungen, Herr Kollege Milde. Das will ich ja gar nicht bestreiten. Aber die Weite des Raumes, die Vielzahl der militärischen Anlagen - allein um Fulda 22 - und die Tatsache - auch dies muß ich sagen -, daß das Gerät der US-Streitkräfte auf militärischem Gelände ungewöhnlich schwach bewacht war, verhindern es natürlich, daß die Polizei überall präventiv in der erforderlichen Dichte vorhanden sein konnte. Nur, die Schäden, von denen Sie gesprochen haben, von denen im Bundestag die Rede war, sind doch weit überzogen und treffen überhaupt nicht zu.

Wir haben durch Sachbeschädigungen etwa einen Schaden von 100.000 bis 200.000 DM zu verzeichnen.

Sie haben in einer Meldung gesagt, es seien Raketen beschädigt worden, und es sei hier ein Schaden von 2,5 Millionen Dollar entstanden. Nachdem sich gezeigt hat, daß der Regen die Farbe wieder abgewaschen hat, hat sich der entsprechende Schaden auf eine Größenordnung von etwa 2.000 Dollar reduziert. Ich will dies gar nicht bagatellisieren.

(Kanther (CDU): Dann können wir ja sehr zufrieden sein!)

Nur, ich will im Interesse der Polizei, Herr Kollege Kanther, folgendes sagen: Die flexible Einsatztaktik der Polizei, der schwerpunktmäßige Innenschutz der Polizei hat dazu geführt, daß die Polizei an den Brennpunkten immer da war und ihre Aufgabe zufriedenstellend gelöst hat. Sie hat vieles an Rechtsverletzungen vermieden. Dort, wo Rechtsverletzungen eingetreten waren, hat sie Festnahmen vorgenommen, die Personalien festgestellt. Nunmehr wird es Sache der Justiz sein, die Dinge weiter zu verfolgen. Das sind doch die Grundsätze der Rechtsstaatlichkeit, nach denen ich als Innenminister zu verfahren habe.

(Zabel (SPD): So ist es!)

Weil die hessische Polizei umsichtig, nach den Grundsätzen der Rechtsstaatlichkeit und unter Wahrung der Verhältnismäßigkeit der Mittel, also nach den Grundsätzen der hessischen Verfassung gehandelt hat, habe ich aller-

dings auch die Kritik des Herrn General Wetzels entschieden und mit Nachdruck zurückgewiesen. Meine Damen und Herren, dazu stehe ich auch.

Ich werde die hessische Polizei immer gegen unrechtmäßige Angriffe in Schutz nehmen, ob sie von der CDU-Landtagsfraktion wie beim Frankfurter Einsatz, von Demonstranten wie beim Hanauer Einsatz oder schließlich gar vom Bundesverteidigungsminister oder von einem General unserer Verbündeten kommen.

(Beifall bei der SPD)

Es geht nach meiner Betrachtung bei diesen Fragen ausschließlich um den Auftrag der Verfassung und um rechtliche Fragen des polizeilichen Einsatzes.

(Kanter (CDU): Es geht um Ihren Ton und Ihr Augenmaß!)

Außenpolitische Erwägungen, Herr Kollege Kanther, haben hier in diesem Bereich keinen Platz. Eingriffe von außen kann und darf ich nicht hinnehmen. Nun können Sie mir sagen, ich sei amerikafeindlich. Den Vorwurf haben Sie mir gemacht. Herr Kanther, ich will Ihnen sagen: Ich bin es nicht. Das wissen Sie auch. Aber Sie können den Vorwurf aufrechterhalten.

Ich habe ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Amerikaner unsere Verbündeten sind, daß dies notwendig ist und daß wir dies auch wollen. Auch dieses ist von mir gesagt worden. Aber, meine Damen und Herren, gerade unter Verbündeten muß es doch eine Selbstverständlichkeit sein, insbesondere in demokratischen Staaten, die verbündet sind, daß der eine die innere Verfassung des anderen und deren Vollzug jeweils achtet.

Ebenso wie ich mir nicht vorstellen kann, daß ein deutscher General, der sich in den Vereinigten Staaten befindet, den Amerikanern sagt, wie sie ihre Polizeieinsätze vornehmen sollen,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

ebenso erwarte ich umgekehrt die Zurückhaltung eines amerikanischen Generals in Deutschland. Ich meine, gerade unter Freunden müßte dies doch selbstverständlich sein. Darüber brauchte man doch eigentlich gar nicht zu streiten. Wir sollten diese Position selbstbewußt beanspruchen, wie Politiker anderer europäischer Länder, die ebenfalls dem Bündnis angehören, dies in gleicher Weise tun.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb bin ich nach wie vor der Auffassung, daß meine Äußerung zu diesem Zeitpunkt notwendig und richtig war. Sie wissen, daß der General Wetzels in der Zwischenzeit der hessischen Polizei in einer neuerlichen Erklärung ausdrücklich hervorragende Arbeit bescheinigt hat. Dafür danke ich ihm. Ich betrachte damit die Auseinandersetzung mit ihm, der ich im Interesse der hessischen Polizei, aber auch des Rechtsstaates nicht ausweichen konnte, als erledigt.

Gestatten Sie mir aber in diesem Zusammenhang noch eine Bemerkung anderer Art, weil bei dieser Erklärung des Generals auch die Friedensbewegung angesprochen war und insbesondere Herr Kollege Milde vorhin in seinem Beitrag eine Bewertung der Friedensbewegung sehr pauschaler Art vorgenommen hat.

Ich habe zu Anfang über die Bedeutung der Grundsätze des Rechtsstaates und der Wahrung der Gesetze durch den Staat gesprochen. Das Grundrecht der Demonstrationsfreiheit gehört zum Katalog der Grundrechte. Es zu wahren, ist selbstverständlich, auch wenn man, meine Damen und Herren von der CDU, an manchen Stammti-

schen erfolgreicher sein mag, wenn man dieses Grundrecht nicht allzu laut betont.

Ich komme noch einmal auf Wilhelm Leuschner zurück. Wilhelm Leuschner mußte nicht nur sterben, weil Recht und Gesetz außer Kraft gesetzt waren. Der Zusammenbruch der ersten deutschen Republik konnte vor allem geschehen, weil diese Grundsätze von Recht und Gesetz zu wenig lebendige Bestandteile des demokratischen Bürgerbewußtseins waren. Für dieses demokratische Bewußtsein haben wir, denke ich, als Politiker eine hohe Verantwortung. Wir haben die Pflicht, auch denen zum Gespräch zur Verfügung zu stehen, auch deren Rechte zu achten, die anders denken, in der Minderheit sind. Besonders gegenüber der jungen Generation haben wir diese Pflicht.

Ist es denn politisch, Herr Kollege Milde, wirklich verantwortlich, die Friedensbewegung pauschal und generell in die Nähe von Kriminellen zu rücken? Ich habe Achtung - muß ich Ihnen sagen - davor, daß junge Menschen, und zwar in ihrer Vielzahl, friedlich das tun, was den Generationen vor ihnen entweder versagt gewesen oder von ihnen versäumt worden ist, nämlich kompromißlos gegen Krieg und für die Abrüstung zu kämpfen.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb habe ich geglaubt, auf der einen Seite diesen jungen Menschen unmißverständlich klarmachen zu müssen, daß ich als Innenminister und daß die hessische Polizei keine Rechtsverstöße dulden können. Ich habe das wiederholt getan.

Ich bin andererseits davon überzeugt, daß ich aber auch richtig gehandelt habe, wenn ich als Innenminister diesen jungen Menschen zugesagt habe, daß das Grundrecht der Demonstrationsfreiheit ausgeübt werden kann und daß die Hessische Landesregierung es wahren wird.

Lassen Sie mich abschließend noch folgendes sagen: Die hessische Polizei weiß, daß ich als Innenminister ihr sehr viel abverlange und abverlangt werde, hohe Einsatzbereitschaft, viele Überstunden, höchste Sensibilität, schnelle Güterabwägung in komplizierten Einsätzen vor Ort. Ich habe in den vergangenen Wochen gerade bei den osthessischen Einsätzen erfahren, daß ich der hessischen Polizei damit zwar sehr viel, aber nicht zu viel abverlangt habe. Die hessische Polizei hat sich mit ihrer großen Einsatzerfahrung und ihrem sensiblen Gespür bewährt, und zwar bewährt im demokratischen Sinne. Dafür habe ich der Polizei zu danken.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage dies auch im Hinblick auf schlechte Erfahrungen anderswo. Die hessische Polizei weiß, daß sie sich im Gegenzug auf meine politische Rückendeckung verlassen kann. Sie kann sich immer dann auf mich verlassen, wenn sie nach diesen Grundsätzen gehandelt hat und wenn sie nach diesen Grundsätzen handelt.

Ich habe gesagt, daß die Polizei in diesen Tagen gute Arbeit geleistet hat. Mit dieser Meinung stehe ich nicht allein. Ich habe vorhin darauf hingewiesen, daß auch Herr General Wetzels nach einer abschließenden Betrachtung die Arbeit der Polizei als hervorragend bezeichnet hat.

(Kanter (CDU): Wir reden jetzt vom Innenminister! Der hat schlechte Arbeit geleistet!)

- Nein, der Innenminister ist für die Polizei verantwortlich, Herr Kollege Kanther. Und wie die Polizei gehandelt hat, ist eine Sache auch des Innenministers. Wenn sie gut

gehandelt hat, nehme ich auch dies für den Innenminister in Anspruch. Das müssen Sie sich einmal merken.

(Beifall bei der SPD - Kanther (CDU): Wir reden nicht von der Arbeit der Polizei, sondern von Ihrer Arbeit! Und die war schlecht!)

Außerdem will ich Ihnen sagen: Ich kann Ihnen ein Schreiben des Kommandeurs der Panzergrenadierbrigade 35 zukommen lassen, der ebenfalls die Arbeit der Polizei als hervorragend lobt.

(Kanther (CDU): Ihre Arbeit war schlecht!)

- Herr Kollege Kanther, wenn die Betroffenen dies so sagen und an der Spitze der Polizei dieser Innenminister steht, dann kümmert es mich wenig, was Sie jetzt dazwischenblöken.

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie mich abschließend sagen: Sie mögen mich kritisieren. Ich nehme das hin. Ich kann das auch tragen. Nur, von einem können Sie ausgehen: In meinem Bewußtsein habe ich den Grundsätzen von Verfassung und Recht entsprochen. Ich werde das auch in Zukunft tun, auch im Interesse einer lebendigen Demokratie, die Sie, meine Damen und Herren von der CDU, vielleicht nicht so gerne haben.

Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Lang:

Herr Abg. Dr. Gerhardt!

Dr. Gerhardt (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Staatsminister Winterstein, je länger Sie geredet haben, desto mehr sind Sie vom eigentlichen Thema der Aktuellen Stunde abgekommen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Es geht nicht um die Würdigung der Arbeit der hessischen Polizei. Es gibt nicht die geringsten Anstände, die etwa die Landtagsfraktion der F.D.P. bei dem besonnenen Einsatz hessischer Polizeibeamter hätte. Es geht um Ihre persönliche Souveränität und um Ihre angemessene Reaktion gegenüber Verbündeten.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zabel (SPD): Es geht um Ihre Wähler!)

Es hat niemand die Arbeit der hessischen Polizei kritisiert. Es hat auch niemand kritisiert, daß es sich hier um eine große Auseinandersetzung über rechtsstaatliche Prinzipien handelte. Es steht überhaupt nicht zur Debatte, daß über das verdienstvolle Wirken des Innenministers Leuschner hier Streit zu entfachen wäre.

(Zurufe von der CDU: Sehr richtig!)

Es geht um die Diskussion, ob Sie als Staatsminister des Landes Hessen auf Vorwürfe eines amerikanischen Generals - wie differenziert oder undifferenziert diese auch gewesen sein mögen -, auf die Wünsche der USA auf Schutz ihrer Truppen eine angemessene Reaktion als Mitglied der Landesregierung geboten haben.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Ich sage Ihnen, Herr Minister Winterstein: Ihre Reaktion war in höchstem Maße unangemessen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wer sich in der Ausländerpolitik gegen nationalistische Ausländerfeindlichkeit ausspricht, aus dessen Mund darf

das Wort "Vasall" in dieser Auseinandersetzung überhaupt nicht kommen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Mit dem Ausdruck "Vasall" haben Sie billigend ganz billige nationale Argumente in dieser Auseinandersetzung in Kauf genommen.

(Zabel (SPD): Das hat der General gesagt und nicht der Innenminister!)

- Nein, der Innenminister hat in einem Fernsehinterview erklärt, wir seien ja nicht die Vasallen Amerikas. Ich habe vor dem Fernsehschirm gesessen.

(Zurufe von den GRÜNEN und von der SPD - Glockenzeichen des Präsidenten)

Herr Minister Winterstein, ich muß Ihnen vorhalten, daß Sie ein großes psychologisches Einfühlungsvermögen immer dann haben - das unterscheidet Sie nicht von Kabinettskollegen -, wenn Sie offenkundig politische Dummheiten von den GRÜNEN in öffentlichen Erklärungen hier lesen müssen. Da äußert sich niemand. Sie halten sich bei maßlosen Forderungen unglaublich zurück. Auch Ihre Erklärung zu dem bekannten Hanauer Vorfall, bei dem ein Polizeibeamter Warnschüsse abgegeben hat, auf nahezu zwei DIN A 4-Seiten zeigt nicht in erster Linie den Versuch, alles richtig zu würdigen, sondern zeigt eher das schlechte Gewissen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Es war Ihnen peinlich, daß Sie dies erklären mußten. Ich meine, daß Ihr Wortschatz in dieser Auseinandersetzung Gegenstand der Aktuellen Stunde zu sein hat.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Kanther (CDU): Ein unbeherrschter Mann, der Innenminister!)

Herr Minister Winterstein, es kann Ihnen nicht gelingen, die Worte, die Sie gebraucht haben, nun hier so darzustellen, als sei ein amerikanischer Angriff auf die Arbeit der hessischen Polizei erfolgt.

(Milde (CDU): So ist es!)

Das Entscheidende an Ihrer Argumentation ist, daß Sie sich gehengelassen haben, daß Sie, wie die "Neue Züricher Zeitung" schreibt, ruppig geworden sind. Damit sind Sie einer Tradition von Wilhelm Leuschner überhaupt nicht gerecht geworden.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zuruf des Abg. Reichert (SPD))

Der Staatsminister eines Landes muß die Kraft haben, auch in schwierigen Situationen in der Wahl seiner Worte die notwendige innere Souveränität seines politischen Handelns deutlich zu machen. Sie haben, weil Sie von den GRÜNEN toleriert werden, die innere Souveränität als Innenminister des Landes Hessen verloren.

(Lebhafter Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Dr. Lang:

Frau Abg. Schilling!

Schilling (GRÜNE):

Durch die Wortwahl des Innenministers Winterstein, wir seien keine Vasallen der USA, und die des Generals Wetzel, der von Anarchisten, von Kriminellen sprach und sagte - ich zitiere ihn jetzt -:

Die Bewohner jeder deutschen Gemeinde wären empört, wenn Gruppen von Vandalen in ihrer Nachbarschaft strafbare Handlungen begehen würden.

Durch diese Worte wird zweierlei verdeutlicht.

Erstens. Die USA mischen sich in deutsche, in hessische Angelegenheiten ein. Bisher sind sie dabei allerdings weniger verbal als durch Taten aufgefallen: Sie konnten nämlich mit Genehmigung und Duldung der Behörden bisher meist alles tun, was sie wollten. Jetzt machen sie auch noch der hessischen Polizei Vorschriften, wie sie vorzugehen hat.

Das ist für unsere Begriffe ein kleiner Vorgeschmack darauf, was uns durch die Militärs noch erwartet. Das werden vielleicht die ersten, aber bestimmt nicht die letzten Vorschriften von amerikanischen Militärs sein.

(Zuruf des Abg. Otto (F.D.P.))

Die Amerikaner tun hier zum Beispiel während der Manöver Dinge, die sie vom Gesetz her, speziell von den Naturschutzgesetzen her, in den USA nicht tun dürften. Das wissen sie auch, und das sagen sie auch.

Auch die im NATO-Truppenstatut festgelegte Regelung, daß sie deutsches Recht zu achten haben, stört sie wenig. Die Bundes- und die hessischen Behörden lassen dies auch meist zu.

Weiterhin erproben sie speziell in Hessen ihre Kriegsführungsstrategien für einen Angriffskrieg wieder mit Genehmigung, Duldung und sogar mit Beteiligung der Bundeswehr.

(Pfui-Ruf von der CDU - Weitere Zurufe von der CDU - Weghorn (F.D.P.): Was sagt die SPD zu einem Angriffskrieg?)

Das Zitat von General Wetzel - -

(Weitere Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

- Dazu möchte ich sagen, daß während der Manöver viele Bewohnerinnen und Bewohner osthessischer Gemeinden über die Militärvandalen empört sind, die mit voller Bewaffnung, mit Panzern, mit viel Lärm, Kriegsgeschrei und Dreck ihre Kriegsspiele, erlaubt oder nicht erlaubt, auf ihren Äckern, Straßen, vor den Wohnungen und vor den Häusern, die Häuser wurden zum Teil durchführten, alles besetzten, so daß eine freie Bewegung der Bevölkerung in dieser Region nicht mehr möglich war.

(Möller (Marburg) (CDU): Wo sind sie denn gewesen?)

- Genau mittendrin.

Sie üben Massengräber-Ausheben nach dem Motto: In einem Krieg gibt es eben Tote. Dieses Zitat stammt von General Williams.

(Zurufe von der CDU)

Sie zerstören vandalenmäßig Naturschutzgebiete. Wenn Sie sich das vielleicht einmal anschauen würden, nicht nur auf Fotos, sondern in der Wirklichkeit, dann wüßten Sie vielleicht, wovon ich rede. Ich glaube, Sie wissen es nicht. Menschen, speziell Kinder, ganze Regionen werden in Angst und Schrecken versetzt. Durch das Stehenlassen von Panzern auf dunklen Straßen werden Unfälle provoziert. Die American GIs sagten uns: Seid doch ruhig und seid froh, wenn ihr das nächste Frühjahr noch erlebt!

Was sind dagegen die vielfältigen, phantasievollen Aktionen der Friedensbewegung während der Herbstaktionen, die darauf aufmerksam machen wollen, was hier eigentlich vorgeht? Wir haben mit der Bevölkerung auch sehr gute Erfahrungen gemacht. Aber es ist nicht erwünscht, daß das rüberkommt. Die Leute trauen sich auch noch nicht so, wie wir das getan haben, sich zu wehren.

(Möller (Marburg) (CDU): Aber die nachdenken!)

Es wurden fast nur Aktionen geschildert, die geeignet sind, die Friedensbewegung zu diffamieren. Es ist klar. Man hat ein Interesse daran. Es wurde nichts davon geredet und geschrieben, wie Leute die Fuldaer Kaserne eineinhalb Stunden lang umgepflügt, dort gesät haben, daß Friedensgottesdienste abgehalten wurden, daß viele Gespräche mit Bürgern an Türen stattgefunden haben, daß dabei Pflanzen, Blumenzwiebeln usw. verteilt wurden, man in Gespräche über das Leben kam, während draußen das Töten geübt wurde. Es wurde auch nicht davon geredet, um was es eigentlich bei diesen Manövern geht. Wir haben uns jedenfalls bemüht, das teilweise wieder aufzuforsten, was diese Vandalen zerstört haben. Aber, wir kamen nicht nach und werden auch so schnell nicht nachkommen.

Jetzt noch ein Wort zu den Rechtsverletzungen. Wir stehen dazu. Wir machen das auch ganz bewußt, weil wir sagen: Wir wollen einen Angriffskrieg und Krieg verhindern.

(Fischer (CDU): Aha! - Möller (Marburg) (CDU): Rechtsbruch! - Weitere Zurufe von der CDU - Glockenzeichen des Präsidenten)

Wir wollen die Kriegsmaschinerie aufhalten.

(Zurufe von der CDU - Glockenzeichen des Präsidenten)

Es geht schließlich um mehr, als daß ein paar Panzer mit Farbe oder daß Hawk-Raketen mit wasserlöslicher Farbe besprüht werden. Es geht darum, Massenmord zu verhindern, falls Ihnen das immer noch nicht klar sein sollte.

Ich frage Sie, wenn Sie sich über Raketen, die mit wasserlöslicher Farbe besprüht sind, so aufregen: Was passiert eigentlich mit den Dingen, wenn es schneit oder wenn es regnet und sie abgefeuert werden? Was passiert denn dann eigentlich? Haben Sie sich darüber schon einmal Gedanken gemacht? Also, so wild kann das nicht sein. Außerdem ist mittlerweile geklärt, daß es hier keine Millionenschäden gibt. Abgesehen davon, die Schäden, um die es bei einem Krieg geht, kann nachher niemand mehr zählen oder überhaupt abschätzen.

Präsident Dr. Lang:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist um.

Schilling (GRÜNE):

Ich bin sofort fertig. Herr Winterstein hat für unsere Begriffe mit seinen deutlichen Worten, für die wir uns, liebe CDU, ganz bestimmt nicht schämen, den Widerspruch zwischen den Äußerungen des Generals Wetzel und den tatsächlichen Gegebenheiten einfach nur einmal deutlich gemacht.

Wir möchten zum Beispiel, daß die Angelegenheit hoffentlich nicht so schnell erledigt ist, sondern daß aus diesem Konflikt heraus auf eine inhaltliche Auseinandersetzung eingegangen wird über das, was Menschen für Menschen planen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Lang:

Herr Welteke!

(Otto (F.D.P.): Jetzt wollen wir einmal sehen, was er dazu sagt!)

Welteke (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wem es wirklich um die deutsch-amerikanische Freundschaft geht,

der hätte eigentlich diese Aktuelle Stunde nicht beantragen dürfen. Nach dem Austausch von Erklärungen zwischen General Wetzels und Innenminister Winterstein in der vergangenen Woche hätte es Ihnen von der CDU wirklich gut angestanden, diesen Antrag auf Durchführung der Aktuellen Stunde zurückzuziehen.

(Beifall bei der SPD)

Nun liegt auch zu der Aktuellen Stunde ein Antrag vor betreffend Mißbilligung amerikafeindlicher Äußerungen. Es gibt keine amerikafeindlichen Äußerungen des hessischen Innenministers Winterstein, die zu mißbilligen wären.

(Beifall bei der SPD)

Dem ersten Absatz Ihres Antrages können wir durchaus zustimmen, weil wir das genauso sehen, dem zweiten aber nicht, weil es keine unangemessenen Angriffe des Innenministers Winterstein gegen einen hohen Repräsentanten der US-Armee gibt. Das ist der Gegenstand, den Sie hier hochzustilisieren versuchen, indem Sie eine Aktuelle Stunde vom Zaun brechen, die nämlich geradezu dazu dienen kann, letztendlich diese Beziehungen zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volk zu beeinträchtigen.

Weil dies so ist und weil wir an diesen guten Beziehungen ein großes Interesse haben und sie ausbauen wollen, müssen beide Seiten die innere Ordnung des Partners akzeptieren und sich unzulässiger Einmischungen enthalten. Das ist der Kernbestand, um den es bei dem Anfang der Auseinandersetzung geht.

(Beifall bei der SPD)

Die Auseinandersetzung mit Demonstranten und die Auseinandersetzung mit der Friedensbewegung ist ein innenpolitisches Problem und kann nicht Gegenstand für die Bewertung eines amerikanischen Generals, der militärische Aufgaben wahrzunehmen hat, sein.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wer, meine Damen und Herren, aber die Demonstranten und die Friedensbewegung pauschal - von denen, die sich rechtswidrig verhalten, distanzieren sich Sozialdemokraten nachdrücklich und haben das auch immer getan - als Kriminelle und Anarchisten bezeichnet, zeigt im Grunde Unkenntnis von der realen Situation der Bundesrepublik und beweist einen Mangel an Fingerspitzengefühl.

Wenn Sie, meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion, sich eben über Schilderungen von Frau Schilling, wie sie die Einsätze der amerikanischen Truppen in Hessen bewertet, aufregen, dann, meine ich, sollten Sie sich zunächst an Ihre eigenen Parteifreunde wenden. In der "Frankenberger Allgemeinen" vom Freitag, 28. September, steht: Kritik an amerikanischer Truppe. Undiszipliniert und rüde. Ganz pauschal: undiszipliniert und rüde. Das sagt ein Landrat aus dem Landkreis Waldeck-Frankenberg, der leider auch noch meinen Namen trägt.

(Zurufe von der CDU)

Ich kann ihn auch zitieren. Aber der ist nicht Mitglied der SPD, sondern der CDU.

Wenn Sie sich die "Oberhessische Presse" vom 3. Oktober zu Gemüte führen, finden Sie Aussagen von Landrat Dr. Christian Wagner, CDU, die in die gleiche Richtung weisen. Tun Sie doch nicht so, als könnten Sie das alles vom Tisch wischen und mit Lächerlichkeit hier übergehen! Ganz im Gegenteil. Wir alle sollten dem hessischen Innenminister Dank sagen für das besonnene Verhalten der Polizei während des Herbstmanövers. Wir sollten auch den übenden Soldaten herzlichen Dank sagen, daß sie

sich nicht haben provozieren lassen und daß es zu keinen Auseinandersetzungen gekommen ist.

(Beifall bei der SPD)

Die Verfolgung von Straftaten obliegt bei uns ausschließlich der Polizei, den Staatsanwaltschaften und den Gerichten und nicht den Militärs. Wir müssen uns deswegen auch mit Nachdruck gegen den Versuch verwahren, den Eindruck zu erwecken, diese Behörden nähmen ihre Aufgaben nicht im erforderlichen Ausmaß wahr.

Aber, meine Damen und Herren, in dem Zusammenhang ist natürlich tatsächlich bedrückend, daß die Amerikaner selbst ihre militärischen Anlagen nicht hinreichend sichern. Wenn es möglich ist, daß unfriedliche Demonstranten in Militärcamps eindringen und die Raketenmechanismen außer Kraft setzen, dann zeigt das doch, vor welcher Bedrohung wir in der Bundesrepublik und in Europa durch die Stationierung von solchen Raketen stehen, die hier in amerikanischen Camps nicht so sicher aufbewahrt werden, daß die Auslöser nicht von unfriedlichen Demonstranten zerstört werden könnten.

(Zuruf von der CDU: Schuld ist das Opfer!)

Meine Damen und Herren, Sie diskutieren hier und versuchen, mit dem Finger auf andere zu zeigen, aber Sie sehen nicht den Balken im eigenen Auge. In der Auseinandersetzung, wenn man die Zitate gegenüberstellt, kann man sehen, wer hier tatsächlich rüde und ruppig mit wem umgeht. Sie werfen dem Innenminister vor, er habe gesagt, die Bundesrepublik Deutschland sei kein Vasall der Vereinigten Staaten von Amerika, aber bezeichnen diesen Innenminister ad personam sofort als Vasallen Moskaus. Das ist der Stil der Verteufelung, den wir auch eben wieder bei Ihren Ausführungen, Herr Milde, erlebt haben, den wir von Herrn Geißler kennen, der die Sozialdemokraten als Fünfte Kolonne Moskaus bezeichnet, oder auch von Herrn Dregger, der von einem Zusammenspiel von SPD und SED in den letzten Wochen mehrfach gesprochen hat.

Präsident Dr. Lang:

Herr Kollege, Ihre Zeit ist um.

Welteke (SPD):

Der Versuch ist natürlich nicht strafbar, aber es fällt uns auf: Ihre Attacke hat nur das Ziel, daß Sie ablenken wollen von der öffentlichen Debatte über den besten Weg zur Sicherung des Friedens in Europa, aber das wird Ihnen nicht gelingen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Lang:

Herr Nassauer!

Nassauer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will mich mit den Ausführungen des Innenministers befassen, und ich will Ihnen sagen, Herr Innenminister, daß ich Ihre Darlegungen in hohem Maße für unangemessen halte

(Beifall bei der CDU)

und daß ich es für unglaublich halte, daß gerade Sie sich auf den in diesem Lande zu Recht verehrten Wilhelm Leuschner berufen.

(Beifall bei der CDU)

Ich will Ihnen auch sagen, warum ich dies so sehe; aus

zwei Gründen: erstens weil Sie sich in Ihrer bisherigen Amtsführung aber auch nicht die Spur einer Legitimation gerade dafür erworben haben,

(Beifall bei der CDU)

und zweitens, weil ich es für ungeheuerlich halte, daß Sie die Bedrohung des Rechtsstaates, unter der Wilhelm Leuschner leben mußte und unter der er gestorben ist, mit der jetzigen Zeit und den Amerikanern in Beziehung setzen. Das ist ungeheuerlich.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wer bedroht denn die Grundsätze des Rechtsstaates in diesem Land?

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Die Amerikaner oder etwa Ihre grünen Bündnispartner, die Sie auf diesen Sessel gehievt haben?

(Beifall bei der CDU)

Was verlangen die Amerikaner denn anderes als Recht, meine Damen und Herren? Wieso verstößt es gegen unsere Verfassung, wenn die Amerikaner die Verfolgung von strafbaren Handlungen verlangen?

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Schilling (GRÜNE): Weil sie selbst jede Menge begehen!)

Nein, meine Damen und Herren, hier ist von Ihrer Entgleisung zu reden, Herr Innenminister, und nicht etwa in dem Sinne, daß dies ein Problem von Kinderstube wäre. Darüber wäre nichts zu sagen. Es geht vielmehr darum, daß Sie die Amerikaner in einer Art und Weise öffentlich abgekanzelt haben, die nicht nur schlechtes Benehmen offenbart, sondern die ein gestörtes Verhältnis zum Bündnispartner deutlich macht und vielleicht zum Bündnis insgesamt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

So, meine Damen und Herren auch von der SPD, wie die Amerikaner in diesem Lande nun mehrfach öffentlich behandelt worden sind, stellt sich die Frage: Wie hält es eine von den GRÜNEN abhängige SPD mit unserem Verbündeten, den Vereinigten Staaten?

(Welteke (SPD): "Undiszipliniert und rüde", Dr. Welteke von der CDU! Kein Mensch von den Sozialdemokraten hat so etwas gesagt!)

Wie halten Sie es überhaupt mit unserer Einbindung in die freie Welt? Wie pfleglich gehen Sie, Herr Ministerpräsident, und Ihre Regierung mit diesem Bündnis um, und zwar nicht nur in den feierlichen Reden, die Sie halten, sondern im täglichen Umgang mit unseren Verbündeten, in der praktischen Politik?

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ein solches Bündnis lebt nicht nur von den Verträgen, auf denen es beruht, sondern es lebt von der Freundschaft der Völker und der Menschen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Haben Sie jemals bedacht, Herr Ministerpräsident, wie Amerikaner sich in diesem Lande, hier in Hessen, vorkommen müssen? Da wird Ihnen von Ihren Bündnispartnern dargelegt, Sie führten sich hier auf wie Besatzer. Sie werden auf eine Ebene gestellt mit den Rotarmisten in Afghanistan, von ihren Bündnispartnern, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Da kommen amerikanische Soldaten als Garanten der Freiheit in unser Land und erleben, wie sie im Manöver im Namen des Friedens unfriedlich behindert werden. Sie erleben, wie auf ihre Wohnsiedlungen Anschläge verübt

werden, sie erleben, wie sie in Rundfunksendungen als Besatzer diffamiert werden,

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

sie erleben, Herr Ministerpräsident, wie ihre Bündnispartner sich persönlich an rechtswidrigen Handlungen gegen amerikanische Soldaten beteiligen, sie erleben - das ist wohl der vorläufige Höhepunkt -, wie der zuständige Minister auf die Forderung, ihnen Schutz zu gewähren, beleidigend, ausfallend und gereizt reagiert.

Meine Damen und Herren, man muß sich darüber im klaren sein, daß solche Vorgänge in Amerika sorgsam registriert werden. Das Verhalten des Innenministers Winterstein hat nicht nur bei uns antiamerikanische Resentiments geschürt, sondern auch in Amerika antideutsche Gefühle. Damit, Herr Innenminister Winterstein, haben Sie ganz persönlich der deutsch-amerikanischen Freundschaft einen bösen Dienst erwiesen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Dabei hätte gerade Ihre Regierung, Herr Ministerpräsident, Veranlassung gehabt, die Amerikaner sorgsam zu behandeln. Schließlich ist es im Parlament dieses Landes geschehen, daß ein amerikanischer Offizier in übelster Weise beleidigt worden ist von denen, die Sie auf diesen Sitz gebracht haben und die sich noch nie davon distanzieren haben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

So wie in diesem Hessenland, Herr Ministerpräsident, sind die Amerikaner in dieser Republik noch nie behandelt worden. Wie wollen Sie eigentlich dem Eindruck entgegenwirken, daß dieses Vorgehen Methode hat?

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, dabei kommt es überhaupt nicht darauf an, daß wir uns etwa mit jeder Regung amerikanischer Politik oder jedem amerikanischen Politiker identifizierten. Aber ich glaube, es kommt in diesem Bündnis darauf an, daß wir uns mit der großen freiheitlichen und demokratischen Tradition dieses Landes verbinden und dies auch zum Ausdruck bringen. Dagegen verstoßen Sie mit Ihrer Politik. So behandelt man keine Freunde, Herr Ministerpräsident.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Dr. Lang:

Herr Kollege, Ihre Zeit ist um.

Nassauer (CDU):

Herr Ministerpräsident, ich sage, wenn man einmal hinzurechnet, wohin die Politik dieses Landes sich bewegt, wenn man sieht, wie hier Rechtsbrecher mit zweierlei Maß gemessen werden, etwa beim Zumauern der Sprengkammern oder bei der Blockierung von Druckereien, wenn man sieht, wie sich eine Kette der Gewalt spannt von Hausen bis zu den Manöverbehinderungen, dann sage ich Ihnen, Herr Ministerpräsident: Sie und die von Ihnen verantwortete Politik bringen dieses Land in Verruf. Das ist der gegenwärtige Stand hessischer Politik.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Präsident Dr. Lang:

Herr Kern!

Kern (GRÜNE):

Herr Milde hat gemeint, darauf hinweisen zu müssen, ich sei am 18. September in Wildflecken als Täter identifiziert

worden. Ich lasse mich ja gerne als Täter identifizieren, wenn ich auch Täter bin, nur am 18. September war ich leider, leider in einer Kommission zur Frage Mainhausen und konnte an dieser Aktion in Wildflecken nicht teilnehmen. Mit Ihrem Geheimdienst ist es also auch nicht mehr so, wie es mal war.

Herr Innenminister Winterstein, Ihre Erklärung zu Hanau ist für uns nicht akzeptabel. Wir denken, daß Sie sich hier nur sehr einseitig informiert haben. Wenn Sie die Dokumente überprüfen, die wir Ihnen zur Verfügung gestellt haben, werden Sie feststellen, daß es anders war, als Ihre Polizei berichtet hat. Auch sind wir der Meinung, daß die Aktion der Frankfurter GRÜNEN an der Friedensbrücke nicht verantwortungslos war, sondern geradezu vorbildlich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Vorwurf der Sabotage wird - das werden Sie sehen - in sich zusammenbrechen. Nun zur Sache. Eine Mißbilligung des Verhaltens des Innenministers Winterstein wegen amerikafeindlicher Äußerungen kann nicht erfolgen, weil die Äußerungen des Innenministers nicht amerikafeindlich waren, sondern amerikafreundlich.

(Beifall bei den GRÜNEN - Lachen bei Abgeordneten der CDU)

Wir wissen alle, daß sich das amerikanische Volk heftige Sorgen macht wegen der Einmischung amerikanischer Regierungen in die inneren Angelegenheiten vieler Länder auf der Welt, ob verbündet oder nicht. Was wir dem amerikanischen General in erster Linie vorwerfen, ist seine Behauptung, die amerikanischen Streitkräfte hätten eine Mitverantwortung für die Einhaltung von Recht und Gesetz in diesem Land. Dieses Wort Mitverantwortung hat mich mehr gestört als die sonstigen Entgleisungen und Verleumdungen gegenüber der Friedensbewegung.

Wer eine Mitverantwortung für die Rechtsanwendung in einem anderen Land reklamiert, der reklamiert in letzter Konsequenz das Land selbst für sich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Hiergegen waren die deutlichsten Worte erforderlich. Ich denke, daß dies gerade beim amerikanischen Volk mit Sicherheit verstanden worden ist und verstanden wird.

Wer hier den öffentlichen Umgang miteinander vergiftet, das sind doch diejenigen, die mit gezielten Falschmeldungen über Sachschäden in Millionenhöhe die Friedensbewegung diffamieren.

Sie können mir abnehmen, daß auch mich freundschaftliche, freundliche Erinnerungen und Gefühle mit Amerika verbinden und von daher eine Amerikafeindlichkeit gar nicht aufkommen kann.

(Zuruf des Abg. Fischer (CDU))

Als ich noch ein kleines Kind war, bekam ich

(Fischer (CDU): Schokolade!)

- nein, nicht Schokolade - von einer amerikanischen Familie einen Lodenmantel geschenkt.

(Fischer (CDU): Auch das noch!)

Ich habe deshalb in verschiedenen Wintern weniger oder gar nicht gefroren. Ich hatte den Mantel sehr gern und kann mich heute noch erinnern - -

(Kanther (CDU): Und tragen ihn heute noch!)

- Er ist oftmals ausgelassen worden, richtig.

Dies kann mich aber nicht davon abhalten, Herr Kanther, die Verhaltensweisen von Repräsentanten der Vereinigten Staaten dort zu kritisieren, wo ich dies für notwendig

halte. Im Bereich der fortgesetzten Militarisierung halte ich dies für bitter notwendig.

(Fischer (CDU): Sie sind sehr undankbar!)

Mir kommt es so vor, als sei die CDU an einer deutschen Souveränität überhaupt nicht interessiert aus lauter Angst vor eigenen Gedanken über die Zukunft der Menschheit. Wir fordern daher die CDU auf, ihre Tabuisierung der amerikanischen Regierung aufzugeben und sich selbstbewußt um den Frieden zu kümmern.

Ich will noch kurz auf die Frage eingehen, wie und wo Gewalt gegen wen und was ausgeübt wird. Vielleicht können Sie sich erinnern, daß in der letzten Landtagssitzung im September von uns die Meinung vertreten wurde, daß durch diese Manöveraktionen der Friedensbewegung überhaupt keine Nötigungstatbestände erfüllt werden, weil es nämlich den Militärs egal ist, um welches Hindernis sie zum Beispiel auf einer Straße herumfahren müssen, ob das nun ein Mensch, ein Baum oder sonst etwas ist. Es ist doch längst eingeplant und geradezu wünschenswert, so möchte ich aus militärischer Logik sagen, daß irgend etwas da ist, was man überwinden oder um das man herumfahren muß.

Ich habe mich sehr gefreut, daß drei Tage später, nachdem wir dies hier im Landtag erklärt hatten, die Bundeswehrführung genau die gleiche Erklärung abgegeben hat. Sie fühlt sich gar nicht behindert durch solche Aktionen, weil es ihr egal ist, wer mit dem Panzer umfahren werden muß, ob es ein Baum oder ein Mensch ist. Ich habe mich sehr gefreut, und ich denke, diese partielle Gemeinsamkeit zwischen Bundeswehrführung und den GRÜNEN sollte ausgebaut werden. Ich habe mich sehr glücklich geschätzt, hier eine gewisse Bereinigung der Dinge mit verursacht zu haben.

Schönen Dank!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Lang:

Herr Otto!

(Weghorn (F.D.P.): Hat der Präsident heute morgen schlechte Laune?)

Otto (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe meine Wortmeldung spontan abgegeben, als ich den Wortbeitrag der Kollegin Schilling gehört hatte.

(Schilling (GRÜNE): Das habe ich mir gleich gedacht!)

Ich glaube, in aller Nachdenklichkeit, in aller Ruhe kann man diesen Beitrag nur als eine ungeheuerliche politische Brunnenvergiftung bezeichnen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Frau Kollegin Schilling, wenn Sie hier Leute, die dafür gesorgt haben, daß wir seit nahezu 40 Jahren in Frieden und Freiheit leben können, als Militärvandalen bezeichnen, dann muß ich sagen: Bei Ihnen tickt irgend etwas nicht ganz richtig.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Welteke (SPD): In aller Ruhe und Nachdenklichkeit!)

- In aller Ruhe und Nachdenklichkeit muß ich sagen: Bei Ihnen tickt irgend etwas nicht ganz richtig.

(Welteke (SPD): In aller Ruhe und Nachdenklichkeit beleidigen Sie Ihre Kollegin!)

- Dazu könnte man sicher noch eine etwas schärfere Formulierung finden, aber ich habe diese gewählt.

(Zuruf der Abg. Schilling (GRÜNE))

In der gleichen, vielleicht sogar in einer noch schlimmeren Weise hat die Kollegin Schilling - denn sie ist sicherlich verantwortlich für diese Presseerklärung - unsere amerikanischen Verbündeten regelrecht diffamiert. Erlauben Sie mir deshalb, daß ich aus dieser Presseerklärung einen Satz zitiere.

(Schilling (GRÜNE): Es geht um Herrn Winterstein und nicht um mich!)

- Es geht um Sie im Moment.

Die Reaktionen der Amerikaner, speziell des Generals Wetzels, belegen nach Meinung der GRÜNEN nur etwas deutlicher als bisher das wahre Gesicht unserer "Freunde und Beschützer"

- "Freunde und Beschützer" in Anführungszeichen -, nämlich

- jetzt bitte ich, genau zuzuhören -

(Zuruf der Abg. Schilling (GRÜNE))

daß sie Politiker und Behörden für ihren Auftrag benutzen, und der heißt nun einmal im Zweifelsfall die Vernichtung Hessens und der Bevölkerung.

Meine Damen und Herren, amerikanische Verbündete in unserem Land, die dafür sorgen, daß wir hier in Freiheit und Frieden leben können, werden hier diffamiert, als ob sie den Auftrag hätten, dieses Land zu vernichten.

(Zuruf der Abg. Schilling (GRÜNE))

Das ist wirklich ungeheuerlich.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Schilling (GRÜNE): Sie müssen das einmal nachlesen!)

Frau Kollegin Schilling, wenn Sie hier immer wieder die große Mär erzählen, die Amerikaner hätten es ja nur auf einen Offensivkrieg angelegt, dann muß ich Sie fragen: Warum sind Sie dann an der Spitze der Leute, die hier meinen, es sei gut gewesen, daß ihre Frankfurter Kollegen die Sprengschächte in Frankfurt zugemauert haben? Das ist eine reine Defensivmaßnahme.

(Kerschgens (GRÜNE): Gegen wen denn?)

Erklären Sie mir doch bitte einmal, was das für einen Sinn haben soll, Sprengschächte zuzumauern, mit denen ein Schutz der Zivilbevölkerung im Konfliktfall erreicht werden kann. Da wird Ihre wirklich erbärmliche Antiverteidigungshaltung mehr als deutlich.

(Beifall des Abg. Milde (CDU))

Was hier die Kollegin Schilling geboten hat, zunächst in ihrer Presseerklärung und dann auch in ihrem heutigen Beitrag, ist nichts anderes als eine wirklich harte phonetische Umweltverschmutzung.

Ich möchte unseren Ministerpräsidenten dringend bitten - er hat das letztmal deutliche Worte gefunden, und diese Worte haben mir, muß ich sagen, im großen und ganzen sehr gut gefallen -, zu diesen Beiträgen, die hier von der Kollegin Schilling heute, aber auch in der Presseerklärung gekommen sind, einmal eindeutige Stellung zu nehmen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Dr. Lang:

Herr Kurth!

Kurth (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Otto, Sie wollten einen ruhigen Beitrag bringen. Ich kann nicht feststellen, daß dieser Beitrag sehr ruhig war. Ich habe überhaupt bei dieser Debatte den Eindruck, daß es Ihnen darum geht, Rundumschläge zu verteilen und diesen Konflikt zuzuspitzen und zu eskalieren.

Ich will daher für die SPD zu Beginn ganz klar feststellen: Von uns wird die Bundeswehr unterstützt und getragen. Der Dienst der Soldaten in der Bundeswehr ist kein Dienst für den Krieg, sondern für den Frieden, und wir unterstützen die Bundeswehr und auch unsere amerikanischen Verbündeten bei dieser Aufgabe.

(Beifall bei der SPD - Milde (CDU): Und deren Arbeit stören!)

Auch Manöver sind notwendig, wenn auch an dem Ausmaß und den Umständen dieser Manöver Kritik durchaus berechtigt ist. Ich will Ihnen dafür jemanden aus Ihren Reihen zitieren. Der Landrat des Landkreises Waldeck-Frankenberg, Dr. Günther Welteke, hat Kritik an amerikanischen Truppen geäußert und hat das zum Teil undisziplinierte und rüde Vorgehen der Amerikaner gerügt. Ich vermisse allerdings hier Kritik von seiten der CDU-Fraktion an den Äußerungen des Landrats. Ich meine, wollen Sie hier mit zweierlei Maß messen?

(Beifall bei der SPD)

Die Äußerungen des Innenministers sind angeblich kritikbedürftig - Ihr Landrat dagegen verhält sich richtig.

Aber der eigentliche Gegenstand der Debatte, auf den ich zu sprechen kommen möchte, ist: Wenn Sie die Äußerungen des Innenministers als "amerikafeindlich" bezeichnen, so ist das völlig überzeichnet. Wenn ein amerikanischer Innenminister einen deutschen General kritisieren würde, käme wahrscheinlich in Amerika niemand auf die Idee, das als "deutschfeindlich", als "germanenfeindlich" oder wie auch immer zu bezeichnen. Es ist eine besondere Spezialität der CDU, daß sie das Wort "amerikafeindlich" in derartige Debatten einführt.

(Beifall bei der SPD)

Die amerikanischen Streitkräfte sind als unsere Verbündete und mit Zustimmung der Mehrheit der deutschen Bevölkerung in diesem Land, und sie verdienen deshalb auch unseren Dank und unsere Unterstützung. Das Verhältnis zwischen Deutschen und Amerikanern wird auch durch diese, wie ich sagen möchte, Meinungsverschiedenheit nicht im mindesten beeinträchtigt; dazu ist es zu stark und gründlich verankert.

Sie benutzen das Wort "amerikafeindlich" als innenpolitischen Dreschflegel. Es ist ja auch durchaus nicht amerikafeindlich, wenn Teile der Friedensbewegung und auch die SPD zum Beispiel die Politik des gegenwärtigen amerikanischen Präsidenten Reagan kritisieren. Man muß sich doch einmal überlegen: Ein Großteil der amerikanischen Bevölkerung tut dies doch auch. Sind das dann etwa auch amerikafeindliche Äußerungen?

(Beifall bei der SPD)

Die Absurdität wird, glaube ich, mit diesem Beispiel belegt.

Ihnen geht es auch gar nicht um diese Äußerungen, sondern Ihnen geht es im Grunde genommen - das möchte ich am Schluß betonen - um eine pauschale Diffamierung der Friedensbewegung und deren politischer Ziele. Die bedauerlichen Vorkommnisse, die auch in Hessen durch eine kleine Minderheit von Gewalttätern passiert sind, die in der Tat nach Recht und Gesetz verfolgt werden müs-

sen, sollen doch Ihrer Meinung nach nur dazu herhalten, Zehntausende von friedlichen Demonstranten in ein Zwielicht zu rücken. Das ist die ganze CDU-Kampagne.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Bökel (SPD): So ist es!)

Sie sollen weiterhin dazu dienen, diese Friedensbewegung als Ganzes - nicht nur die Gewalttäter - auszugrenzen und ihre Motive zu diskreditieren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, solche Ausgrenzungskampagnen hatten wir schon einmal. Sie sind gefährlich. Wir hatten sie schon einmal in der Weimarer Zeit, als man versuchte, bestimmte Gruppen, die einem politisch mißliebig waren, an den Rand zu drängen. Das zerstört die politische Kultur unseres Landes.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, unsere Demokratie muß Gegensätze aushalten. Wir treten deshalb derartigen Ausgrenzungskampagnen der CDU und derartigen Diffamierungen mit Nachdruck entgegen.

(Beifall bei der SPD - Koch (CDU): Was soll denn das?)

Die Mehrheit der Demonstranten hat sich durchaus friedlich und gewaltfrei verhalten, und sie haben das legale Demonstrationsrecht in Anspruch genommen. Sie machen auf die schlimmen und immer schlimmer werdenden Gefahren des Rüstungswettlaufs aufmerksam. Die Motive dieser Demonstranten sind moralisch integer und verdienen unseren Respekt. Wir wehren uns dagegen, daß sie in einen Topf mit Gewalttätern geworfen werden sollen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, ich möchte betonen: Der Friedenswille dieser Demonstranten ist zumindest genauso ernsthaft wie der Friedenswille der Soldaten der Bundeswehr und unserer verbündeten Streitkräfte. Viele Soldaten, die in den Streitkräften tätig sind, teilen im übrigen auch die Sorgen und die Anliegen der Friedensbewegung.

Präsident Dr. Lang:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist um.

Kurth (SPD):

Ich komme zum Schluß.

Wir Sozialdemokraten setzen daher nicht auf eine Schwarzweißmalerei, wie sie die CDU betreibt, nicht auf ein Freund-Feind-Denken, sondern wir setzen auf diesen gemeinsamen Willen zur Erhaltung des Friedens, der sowohl in der Friedensbewegung als auch bei unseren Soldaten vorhanden ist. Dieser gemeinsame Friedenswille sollte uns alle verbinden und nicht trennen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Lang:

Herr Ministerpräsident!

Börner, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich gemeldet, weil von Herrn Abg. Nassauer der ungeheuerliche

Vorwurf erhoben wurde, diese Regierung messe mit zweierlei Recht.

(Zuruf von der CDU: Das stimmt!)

Dies, Herr Kollege, ist ungeheuerlich, und ich bitte Sie, das zurückzunehmen.

(Zuruf des Abg. Fischer (CDU))

Denn es gibt keinen Beweis für die Untermauerung Ihrer These. Sie wissen ganz genau, daß zwischen der Landesregierung, meinen sozialdemokratischen Freunden in der SPD-Fraktion und der Fraktion der GRÜNEN grundlegende Unterschiede in der Beurteilung der Außen- und Sicherheitspolitik bestehen. Die werden weder verwischt noch durch irgendwelche politischen Absprachen gemindert.

(Kanter (CDU): Das sind doch alles Kraftsprüche! An ihren Taten sollt ihr sie erkennen!)

Nun zur Sache selbst: Ich habe heute morgen nichts anderes erwartet als seinerzeit abends im Bundestag, nämlich daß Sie hier bestimmte Vorfälle von einzelnen zum Anlaß nehmen, den Sozialdemokraten ein gestörtes Verhältnis zu der deutsch-amerikanischen Beziehung vorzuwerfen. Ich sage Ihnen hier ganz offen: Auch diese Debatte wird nicht dazu führen, daß unser Verhältnis zum amerikanischen Volk und auch zu seinen Repräsentanten in irgendeiner Form beeinträchtigt wird. Denn die Sache, um die es hier geht, wird nicht durch Diskussionen, wie sie eben von verschiedenen Rednern geführt wurden, besser, sondern nur nach Würdigung der Fakten.

Ich sage jetzt eines klar und deutlich: Ich habe mich in den vergangenen Tagen bewußt öffentlich zurückgehalten, weil ich der Meinung war, es dient dem deutsch-amerikanischen Verhältnis, wenn Mißverständnisse ohne öffentliches Wortgeklänge ausgeräumt werden. Ich sage Ihnen jetzt, nachdem diese Debatte an dem Punkt ist: Es gab keinen Grund für eine solche öffentliche Ermahnung der Landesregierung, denn der betreffende Repräsentant der Army der Vereinigten Staaten wußte, daß die Polizei alles tun würde, um die Operationsfreiheit seiner Truppen zu gewährleisten.

(Kanter (CDU): Das steht doch gar nicht in Frage!)

Noch am Tage vorher sind die entsprechenden Gespräche geführt worden.

Zweitens - auch das will ich, nachdem die Debatte so gelaufen ist, dem Hohen Hause nicht vorenthalten -: Ich habe es nicht gerne, wenn ich Briefe, von wem auch immer, bekomme, die ich durch Presseerklärungen Stunden vorher schon über dpa oder AP zur Kenntnis nehmen kann.

Dritter Punkt, meine Damen und Herren: Ich begrüße es, daß, nachdem die Dinge so gelaufen sind, Herr General Wetzel ausdrücklich festgestellt hat, daß die hessische Polizei ihre Pflicht erfüllt hat.

(Kanter (CDU): Aber nicht der Innenminister!)

Dafür gebührt ihm Respekt und Dank.

Meine Damen und Herren, die Zusammenarbeit mit den amerikanischen Verbündeten wird in Hessen vertrauensvoll und gut bleiben. Auch die CDU-Fraktion kann mit ihren rhetorischen Ausfällen daran nichts ändern, weil wir überzeugt sind - ich hoffe, darin treffen sich unsere Meinungen wieder -, daß es ohne die Präsenz der Vereinigten Staaten von Amerika mit ihren militärischen Kräften in Europa keine Sicherung des Friedens in dieser friedlosen Welt gäbe.

(Zuruf des Abg. Fischer (CDU))

Deshalb habe ich hier vor Beginn der Manöver gesagt, daß eine Armee das Geld nicht wert ist, das der Steuerzahler für sie ausgibt, wenn sie nicht üben darf. Das gilt für die Army der Vereinigten Staaten genauso wie für die deutsche Bundeswehr. Das wiederhole ich hier.

(Badeck (CDU): Das müssen Sie Frau Schilling sagen!)

Das heißt, mich bedrückt die Belastung der Bevölkerung. Sie ist nicht nur von Repräsentanten meiner Partei, sondern auch, wie hier schon gesagt, von CDU-Landräten kritisiert worden. Diese aber müssen wir hinnehmen, solange nicht durch Abrüstungsverhandlungen auch in Europa ein Zustand geschaffen wird, der auf eine Militärpräsenz, wie wir sie heute haben, verzichten kann.

(Beifall bei der SPD und der F.D.P. - Zuruf des Abg. Weghorn (F.D.P.))

Präsident Dr. Lang:

Herr Kerschgens!

Kerschgens (GRÜNE):

Meine Damen und Herren! Wir haben hier eigentlich keine militärstrategische Debatte, obwohl immer wieder darauf eingegangen wird. Ich möchte nur zu dem letzten, was Sie gesagt haben, Herr Börner, eine Anmerkung machen: Es kommt auch darauf an, was eine Armee übt, um zu sagen, ob es gerechtfertigt ist oder nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In dieser pauschalen Aussage können wir das nicht hinnehmen.

Die Debatte hier geht aber eigentlich um einen anderen Themenbereich, mit dem wir es immer wieder zu tun haben, nämlich um das Demokratieverständnis. Da sind zwischen den Auffassungen von CDU und F.D.P. und unserem Demokratieverständnis allerdings erhebliche Unterschiede festzustellen. Das ist hier einmal hervorzuheben; dieser Punkt ist heute ganz deutlich geworden. CDU und F.D.P. finden nichts dabei - im Gegenteil, sie halten es sogar für gut -, wenn sich ein Militär, egal ob amerikanisch oder deutsch, in Angelegenheiten demokratischer Organe dieses Landes einmischet. Genau das ist der Punkt.

(Sturmowski (CDU): Dummes Zeug!)

Wenn Sie dies nicht wollen und wenn Sie dem widersprechen, können Sie auch nicht die Äußerungen von Innenminister Winterstein kritisieren. Denn nur das ist hier kritisiert worden: Ein Militär hat darauf zu achten, daß er unter den Prämissen und Prioritäten demokratischer Organe steht. Darum geht es.

(Sturmowski (CDU): Nein! Das wird auch nicht wahrer, wenn Sie es wiederholen!)

Daran ist nicht zum erstenmal eine Demokratie zugrunde gegangen, daß sich Militärs in demokratische Angelegenheiten einmischen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Treber (GRÜNE): Das sieht man doch zum Beispiel an Chile oder an der Türkei!)

Der andere Punkt in Ihrem Demokratieverständnis ist der, daß Sie es immer wieder darauf anlegen,

(Sturmowski (CDU): Spielen Sie sich hier nicht als Superdemokrat auf! - Greiff (CDU): Sie sind ein widerlicher Moralapostel!)

große Bevölkerungsteile auszugrenzen und diese Bevöl-

kerungsteile für nicht mehr als Gesprächspartner existent zu halten.

(Zuruf des Abg. Wilke (F.D.P.))

Herr Milde, Sie haben gesagt, die Camps seien voller Haß und Gewalt gewesen, ohne daß Sie sich einmal selbst ein Bild davon gemacht hätten - Herr Milde, darin bin ich mir sicher -, was in den Camps wirklich gesprochen, gesagt, geplant und getan worden ist.

Jedenfalls sage ich Ihnen eines: Diese Camps - ich habe sie besucht, und ich bin dort nicht nur minutenlang, sondern über Tage gewesen - haben sich grundsätzlich und wesentlich von den Camps unterschieden, die in unserem Lande immer noch von Neonazis durchgeführt werden, und diese waren hier noch nie Gegenstand Ihrer Kritik oder Ihrer Debatten.

(Sturmowski (CDU): Bauen Sie doch keinen Pappkameraden auf!)

In diesen Camps wurden keine Mittel festgestellt, die auf Gewaltanwendung oder auf Verletzung von Menschen hingedeutet hätten. Ich biete Ihnen an, ich fordere Sie auf: Wenn wieder einmal so eine Friedensaktion läuft, gehen Sie mit mir in diese Camps, und wir schauen uns und hören uns alles an. Es ist dort niemandem der Zutritt versperrt gewesen. Jeder konnte sich ein Bild davon machen, um welche Aktionen es sich handelt.

(Zurufe von der CDU)

Ich verstehe, daß Sie die eine oder andere Aktion vielleicht nicht richtig und nicht gut finden. Aber Sie sollten sich, bevor Sie von Haß und Gewalt sprechen, wirklich sachkundig machen. Ich möchte Sie, die CDU, fragen: Was sagen Sie denn zu der Aufforderung Ihrer Schwesterpartei in Chile, die zum zivilen Ungehorsam aufgerufen hat - in einem Land, mit dem Sie doch nicht querliegen --

Präsident Dr. Lang:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist um.

Kerschgens (GRÜNE):

-- das Sie als einen Hort der Freiheit gegen den Kommunismus bezeichnet haben, wo Sie freundschaftliche Besuche durchführen. Dort ruft Ihre christdemokratische Schwesterpartei zum zivilen Ungehorsam auf.

(Sturmowski (CDU): Sie wissen doch, daß Sie jetzt die Unwahrheit sagen! - Fortgesetzte Zurufe von der CDU)

Dann kann doch ziviler Ungehorsam wirklich nicht prinzipiell etwas Schlechtes sein, sondern dann ist es auch in einer Demokratie ein legitimes Mittel, sich gegen Verletzungen der Menschenrechte und gegen drohenden Völkermord zu wehren.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Präsident Dr. Lang:

Herr Koch!

Koch (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist hier viel von Ausgrenzung gesprochen worden. Es geht doch nicht um die Frage, ob Gruppen, Personen oder eine Parteiorganisation wie die GRÜNEN inhaltlich etwas wollen dürfen. Das können sie natürlich. Aber Sie erwarten ja nicht von uns, daß wir uns damit identifizieren. Wir bekämpfen diese Ideen, wir tragen vor, warum wir anderer Meinung sind, warum der Grundsatz falsch ist.

Aber die Sozialdemokraten, die mit Ihnen, deren Ideen wir bekämpfen, kooperieren, kommen dann und werfen uns vor, wir würden ausgrenzen. Diese verbale demokratisierende Zurücksetzung uns vorzuwerfen, ist gerade das Gegenteil von dem, was richtig ist.

(Beifall bei der CDU)

Ausgegrenzt wird hier die Selbständigkeit der Artikulation einer Partei zugunsten einer Machterhaltungsstruktur, die ihr notwendig erscheint, um in diesem Lande regieren zu können. Das ist die Tatsache.

(Beifall bei der CDU - Bökel (SPD): Ach, Herr Koch, das glauben Sie doch gar nicht! - Weitere Zurufe von der SPD)

- Aber das wissen Sie doch genauso gut wie ich. Sie geben Ihre Grundsätze auf. Sie kommen nicht daran vorbei. Das, was Sie hier machen, ist doch der Ausdruck dieser Dinge.

Was ist denn geschehen? Ein General hat gesagt, in diesem Lande sollen bei Manövern keine kriminellen Handlungen geschehen. Es ist unbestritten, daß kriminelle Handlungen geschehen sind.

(Zuruf von der SPD: Was hat er noch gesagt? - Weitere Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Denn der Innenminister hat gesagt: Unsere Polizei konnte ja nicht überall sein.

(Kern (GRÜNE): Vollständig zitieren! - Weitere Zurufe - Glockenzeichen des Präsidenten)

- Ich zitiere ja noch weiter. Dann kommt der Sprecher der Landesregierung, den ich morgens im Rundfunk höre, und erklärt,

(Zurufe von der SPD)

die Amerikaner seien 1945 zu uns gekommen, um Gesetz und Recht hier einzuführen, aber nun müßten sie sich auch an Gesetz und Recht halten.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der SPD und der GRÜNEN)

Sie müssen sich die klimatische Wirkung einmal vorstellen.

- Sie können ja dazu klatschen. Aber Sie haben offenbar überhaupt kein Gefühl dafür, worum es hier geht.

(Beifall bei der CDU)

Es ist in der Debatte schon zum Ausdruck gekommen, daß man natürlich auch mit Freunden kritische Auseinandersetzungen führen kann und daß ein Landrat natürlich völlig recht hat, wenn undiszipliniert gehandelt wurde, das undiszipliniert zu nennen. Aber es ist ein Unterschied, wenn ein Staatsminister auf eine solche Anregung eines Generals, geschützt zu werden, in der Art antwortet, wie er geantwortet hat. Das verdirbt das Klima.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Uns unterscheidet grundlegend - auch das ist deutlich geworden -: Wir sind der Auffassung, daß die Amerikaner unsere Freunde und, weil wir uns selbst nicht allein schützen können, auch uns zum Schutz Verbündete sind. Das ist unsere Grundauffassung, die uns von der Auffassung der GRÜNEN unterscheidet.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von den GRÜNEN)

Aber das ist gar nicht so wichtig. Wichtig ist, daß der Ministerpräsident - und ich glaube ihm das - erklärt, auch er gehe von dieser Grundvoraussetzung aus, aber daß wir jeden Tag erkennen müssen, daß der Ministerpräsident

gar nicht mehr nach seinen Grundsätzen reden und regieren kann.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Deshalb sind nicht die Ideen die Gefahr in diesem Lande. Die Ideen sind berechtigt, dürfen in einer Friedensbewegung, in einer Partei der GRÜNEN, in jeder Gruppierung natürlich vorgetragen und zum Streit gestellt werden. Sie können um Mehrheiten werben wie wir. Das ist der normale Prozeß. Aber schlimm ist es nach unserer Überzeugung für dieses Land, wenn die Ideen der GRÜNEN Regierungsideen werden, und auf dem Wege sind sie dank des Bündnisses in Hessen. Das ist die große Gefahr.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Präsident Dr. Lang:

Herr Weghorn!

Weghorn (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Thema und Gegenstand der Aktuellen Stunde ist das Verhalten eines Mitglieds der Landesregierung. Ich will noch einmal versuchen, den hessischen Innenminister mit seinen eigenen Worten zu stellen.

Der Innenminister Winterstein hat sich am 19. September unter der bewegenden Überschrift "Winterstein fordert Wahrung des Rechts" mit verschiedenen Rechtsbrüchen in diesem Lande auseinandersetzen wollen. Er hat sich dabei - so Zitat - äußerst kritisch sowohl über eine Aktion der Landtagsgruppe der GRÜNEN auf dem Truppenübungsplatz Wildflecken als auch über ein Vorkommnis auf dem Gelände der Freiwilligen Feuerwehr in Ulmbach bei Steinau, meinem Heimatort, auseinandergesetzt. Schon dieser Vergleich eines Elefanten mit einem Mäuschen zeigt den Versuch des Weltkinds in der Mitten,

(Treber (GRÜNE): Wer ist was? - Bökel (SPD): Keine Beleidigung der Feuerwehr!)

auf der einen Seite die notwendige Staatspflicht, sich gegenüber den Rechtsbrüchen von gewählten Abgeordneten dieses Landes zur Wehr zu setzen, dadurch etwas zu beschönigen, daß man sich auf der anderen Seite auch noch einen sucht, auf den man in gleicher Weise einzudreschen hat.

(Treber (GRÜNE): Die Feuerwehr als Bürgerwehr, oder wie?)

So geht das Weltkind in der Mitten in dieser Presseerklärung noch weiter, indem Herr Winterstein erklärt, er persönlich habe Verständnis - natürlich! - für das Anliegen der Friedensbewegung, aber auch für Proteste der Anliegergemeinden gegen den Truppenübungsplatz Wildflecken. Das alles soll die besondere Ausgewogenheit dieser politischen Position darstellen.

Weil das aber möglicherweise den grünen Freunden noch nicht ausreicht, geht man im Text weiter und äußert sich "befremdet" über die Aktionen der Landtagsgruppe der GRÜNEN, während man zur Feuerwehr in Ulmbach sein "äußerstes Befremden" ausdrückt,

(Lachen bei den GRÜNEN)

so daß im weiteren Verfolg des Textes für die Bündnispartner der GRÜNEN doch deutlich wird, daß man ein bißchen Partei ergreifen will.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe von den GRÜNEN)

Es ist etwas anderes, weil sich der Text mit den Aktionen der GRÜNEN im weiteren Verfolg nicht mehr beschäf-

tigt. Man mußte das pflichtschuldig erwähnt haben, und dann war es auch gut, sozusagen ist dem Staatsamt Genüge getan. Aber mit der Freiwilligen Feuerwehr von Ulmbach muß man sich natürlich weiter beschäftigen; dafür ist man ja zuständig.

(Kerschgens (GRÜNE): Die haben eine Uniform!)

- Hatten sie die Uniform dabei an?

(Zurufe von den GRÜNEN)

Das Verhalten der Freiwilligen Feuerwehr im Ulmbach - dieses Mäuschen, wie gesagt - nennt Herr Winterstein klar rechtswidrig.

(Kern (GRÜNE): Stimmt ja auch!)

- Jawohl. Er sagt auch ganz deutlich, wogegen es verstößt. Zum Beispiel verstößt das Vorgehen der Feuerwehr gegen das Hessische Brandschutzhilfeleistungsgesetz. Das wird den Kollegen und Freunden bei der Feuerwehr sicherlich bekannt gewesen sein. Uns allen ist es ebenfalls klar, daß es möglicherweise nicht dem Sinn und Zweck des Hessischen Brandschutzhilfeleistungsgesetzes entspricht. Daß er das ausdrücklich erwähnt hat, kennzeichnet natürlich auch den Bürokraten.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Dann allerdings sagt er, damit auch die andere Tür zugemacht wird, etwaige privatrechtliche Ansprüche der Feuerwehr könnten mit solchen Mitteln nicht durchgesetzt werden.

Was kann denn nun mit dieser Erklärung gemeint sein? Vielleicht die Behauptung der örtlichen Feuerwehr, die jedenfalls nach meiner Kenntnis nicht widerlegt ist, daß es auf eigenem Boden so etwas wie Hausrecht gibt?

(Zuruf der Abg. Schilling (GRÜNE))

Ganz sicher ist nicht jedes Mittel zulässig, um sein Hausrecht durchzusetzen. Aber mit welchem Mittel darf man es dann verteidigen?

(Welteke (SPD): Was hat denn das mit dem Gegenstand der Aktuellen Stunde zu tun? War es etwa die amerikanische Feuerwehr? - Kern (GRÜNE): Die sind eine Sekunde nach dem Alarm mit dem Knüppel gekommen!)

- Herr Welteke, wenn Sie nicht die Empfindung dafür haben, daß das Verhalten des Innenministers zum Thema Manöver sozusagen ein Thema in Gänze ist, dann kann ich Ihnen nicht helfen.

Die Abwehrversuche der Landesregierung sind schwach. Wenn Sie die Rede Ihres Kollegen Winterstein gehört haben, die er selber auf die Angriffe der Opposition in diesem Haus vorgetragen hat, stellen Sie fest: Er hat sich mit keinem Wort mit den Amerikanern auseinandergesetzt, sondern nur mit dem angeblich vorbildlichen Verhalten seiner eigenen Person.

Präsident Dr. Lang:

Herr Kollege, Ihre Zeit ist um.

Weghorn (F.D.P.):

Also ich finde auch diese Stellungnahme des hessischen Innenministers kennzeichnend. Es besteht die Sorge, daß über das notwendige Wohlverhalten im Bündnis die Einängigkeit auf dieser Seite des Hauses immer weiter voranschreitet.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Dr. Lang:

Herr Mende, Sie haben noch genau drei Minuten. Dann ist die Aktuelle Stunde zu Ende.

Mende (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal die Worte zitieren, die ich schon in der letzten Aktuellen Stunde zu der Frage Antiamerikanismus gesagt habe; denn es erscheint mir nach der heutigen Debatte notwendig, noch einmal darauf hinzuweisen. Thomas Mann hat einmal gesagt: Der Kalte Krieg ruiniert Amerika psychisch und moralisch; darum bin ich gegen ihn - und nicht gegen Amerika.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich meine, hier ist schon sehr deutlich geworden, daß die Antragsteller dieser Aktuellen Stunde wieder nach dem bekannten Rezept verfahren sind: Erst mal einen Popanz aufbauen, darauf einschlagen und dann sagen, es sei alles ganz anders gewesen.

Wenn wir den Wortlaut jener Äußerungen betrachten, die hier heute zur Diskussion stehen, bemerken wir, daß bereits der Betreff des Antrags auf die Aktuelle Stunde falsch ist. Darin heißt es: Mißbilligung des Verhaltens wegen amerikafeindlicher Äußerungen. Wenn wir uns den Wortlaut der Rundfunkmeldungen und des Interviews noch einmal vergegenwärtigen, dann stellen wir fest, daß der Innenminister gesagt hat: Wir sind die Verbündeten von Amerika und wollen dies auch gerne sein; aber wir sind nicht die Vasallen Amerikas. Es wird ganz deutlich, welche Differenzierung hierin liegt.

Wenn man gehört hat, daß der General Wetzel vorher gesagt hat: "Er werde mit Hilfe der amerikanischen Armee dafür sorgen, ..." , dann ist dies sicher ein Mißgriff, der auch in dieser Weise von unserem Innenminister beantwortet werden mußte.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist ja auffällig, daß erst jetzt zum Schluß Herr Kollege Weghorn noch einmal auf die Bemerkung des Regierungssprechers Thielemann eingegangen ist. Ich meine, eine ganze Reihe von Bürgern hat es so empfunden, daß, wenn ein amerikanischer General sich in unserem Land plötzlich so äußert, wir zumindest einmal deutlich machen müssen, daß wir eben kein mittelamerikanischer Staat sind.

(Koch (CDU): Das ist ja unerhört!)

Präsident Dr. Lang:

Herr Kollege, Ihre Zeit ist um.

Mende (SPD):

Deswegen sollten wir uns darüber im klaren sein, daß es sich nicht um amerikafeindliche Äußerungen gehandelt hat, sondern um Kritik am Verhalten eines einzelnen Generals.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsident Dr. Lang:

Damit ist die Aktuelle Stunde zu Ende.

Mir liegt ein Antrag der Fraktion der CDU betreffend die Aktuelle Stunde vor. Der beigefügte Antrag, der den folgenden Wortlaut hat, soll behandelt werden:

Mißbilligung des Verhaltens des Innenministers Winterstein wegen amerikafeindlicher Äußerungen.

Der Landtag wolle beschließen: Der Hessische Landtag bekräftigt die Freundschaft zwischen Deutschen und Amerikanern. Er dankt den Amerikanern, daß sie mit anderen Verbündeten Frieden und Freiheit in unserem Land seit 1945 gesichert haben. Der Hessische Landtag mißbilligt deshalb die unangemessenen Angriffe von Innenminister Winterstein gegen einen hohen Repräsentanten der US-Armee im Rahmen der NATO-Herbstmanöver.

Gemäß § 52 Ziffer 9 Geschäftsordnung - Ziffer 9 hat folgenden Wortlaut: "Anträge zur Sache können nicht gestellt werden" - lasse ich diesen Antrag nicht zu.

(Heiterkeit bei der SPD und den GRÜNEN - Zurufe von der CDU - Milde (CDU): Das darf ja wohl nicht wahr sein!)

- Das ist doch ganz normal!

Ich rufe Tagesordnungspunkt 8 auf:

Große Anfrage der Abg. Blaul, Schilling, Brückner, Kern, Treber, Haibach-Walter und Kerschgens (GRÜNE) betreffend Herbstmanöver 1983 "Confident Enterprise" ("Vertrauensvolles Unternehmen") - Drucks. 11/1838 zu Drucks. 11/105 -

Das Wort hat Frau Abg. Schilling.

(Anhaltende Zurufe - Lütgert (SPD): Warten Sie doch mal; es hört doch keiner zu!)

Schilling (GRÜNE):

Immer, wenn es für etwas zu spät ist, sind speziell die Politiker in heller Aufregung und übertreffen sich gegenseitig mit mehr oder weniger guten Vorschlägen, wie die bereits eingetretene Katastrophe verhindert oder aufgehalten werden könnte. Das beste Beispiel dafür ist das Thema Waldsterben.

Je aussichtsloser der Punkt oder das Thema ist, um so lauter sind die Töne, statt zu begreifen, daß die Katastrophen sich langsam und schleichend entwickeln und beizeiten etwas unternommen werden muß. Aber offensichtlich ist bisher die Geschichte der Menschheit so gelaufen, daß meist erst dann reagiert wurde, wenn es zu spät war. Dazu fällt mir der Ausspruch von Bert Brecht ein:

Das große Karthago führte drei Kriege. Es war noch mächtig nach dem ersten, noch bewohnbar nach dem zweiten; es war nicht mehr auffindbar nach dem dritten.

Diese historischen Tatsachen können einen oft sehr mutlos machen, und die Gefahr ist groß, in die Meinung zu verfallen: Die Menschen sind halt so; da kann man nichts machen. Aber ein dritter Weltkrieg würde nicht nur Karthago, sondern Hessen, die Bundesrepublik, Europa zumindest nicht mehr auffindbar machen, und der Vernichtungskrieg würde sehr wahrscheinlich auf andere Kontinente ausgedehnt.

Um das zu vermeiden, sollte keine Anstrengung zuviel sein. Hier liegt auch die Aufgabe der Friedensbewegung und der GRÜNEN als eines Teils davon: zu verdeutlichen, worauf wir zusteuern; zu warnen, zu erklären, sich zu wehren, bewußt zu machen. Es wäre schön, wenn endlich die verantwortlichen Politiker sich ihrer Verantwortung bewußt würden. Ich möchte versuchen, einen Beitrag dazu zu leisten.

Daß die Diskussion über das Herbstmanöver 1983 jetzt erst, nach den Manöverbe- und -verhinderungen von 1984, erfolgt, liegt an der Landesregierung, die ein Jahr

für die ungenügende Beantwortung der Großen Anfrage gebraucht hat.

Die Meinung der Landesregierung, das gehe sie sowieso nichts an, das sei alles Bundessache und werde auf höherer Ebene entschieden, steht konträr zu der Praxis, die sich in Hessen vollzieht. Hessen, besonders Osthessen, ist nun einmal von den Amerikanern als strategisch wichtiger Punkt in die Strategien eingegangen und wird seit Jahren auf Grund verschiedener Programme systematisch zum integrierten Schlachtfeld ausgebaut, und man will von da weiter in das sogenannte erweiterte Schlachtfeld, den Osten, eindringen.

Die Herbstmanöver 1983 haben, wie nie zuvor, Aufklärung darüber gegeben, in welchem Stadium die NATO, die Bundeswehr und die USA hinsichtlich ihrer Kriegsführungsstrategien sind.

Um nur einiges an ungeheuerlichen Beispielen zu nennen: das Ausheben von Massengräbern, der simulative Einsatz von VX-Kampfgas, von chemischen Kampfstoffen, die stay put-Übung "Bleib zu Hause und stirb, wo du bist", das Paket Zebra, das Atombomben von 0,1 bis 10 Kilotonnen mit der Gesamtprenkraft von 17 Hiroshima-Bomben auf Osthessen vorsieht, der Einsatz nuklearer Waffensysteme, pyrotechnische Signale, der Ausbau des integrierten Schlachtfelds, also mit A-, B- und C-Waffen und allen Waffen, die es überhaupt nur gibt, die Reaktivierung des Flugplatzes Erbenheim, den man natürlich sehr nötig für diese Luft-Land-Schlacht, die air land battle, braucht, die Besetzung von Turnhallen, Schulen, Wegen, von Wäldern, von Spazierwegen, von allem, was einem normalerweise in der Region die freie Bewegung ermöglicht.

Durch die Verbindung der Theorie - nachzulesen in den gültigen US-Strategien, den NATO-Papieren und in den Anweisungen für die Bundeswehr - mit der in Osthessen geübten Praxis bei den ständig dort stattfindenden Manövern und den bei diesen Manövern hinterlassenen Dokumenten und Spuren sowie bei den konkreten Erlebnissen der Bürger und Bürgerinnen in dieser Region wurde folgendes deutlich: Die Bundeswehr und die Amerikaner üben in Manövern nach der offensiven Kriegsführungsstrategie air land battle. Die Bevölkerung wurde deutlicher denn je als Statisten mißbraucht. Sehr deutlich wurde das dann in der stay put-Übung. Dazu sage ich nachher noch mehr.

Die Große Anfrage wurde von den GRÜNEN eingebracht, um auf diese Probleme aufmerksam zu machen und Aufklärung von einer für ein solches Bundesland verantwortlichen Landesregierung zu bekommen. Ich sehe gerade, daß sich die Landesregierung - bis auf Herrn Günther - verabschiedet hat. Das ist ja auch logisch bei dem Thema. Das gefällt denen natürlich nicht; denn damit wollen sie ja, wie gesagt, nichts zu tun haben.

(Greiff (CDU): Die halten nur Ihr Geschwätz nicht aus, und das mit Recht! - Weitere Zurufe)

Das Herumwüten der Amerikaner, der Militärs, wobei die Menschen in der Region oft das Gefühl hatten, es sei schon Krieg, das rücksichtslose Vorgehen gegen Natur und Menschen - was in dem Satz gipfelte, ich habe ihn heute morgen schon einmal zitiert: seid froh, wenn ihr das nächste Frühjahr überlebt -, haben uns bewogen, von unserem ökologischen Widerstandsrecht Gebrauch zu machen und mehr gegen die Manöver zu unternehmen. So kamen die Manöveraktionen 1984 zustande.

(Weghorn (F.D.P.): Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen!) 33

Da bisher in jedem Jahr Manöver stattfanden, war es jetzt wirklich etwas Neues, daß plötzlich keine Manöver in Osthessen waren. Es war eigentlich sehr ungewohnt, in dieser Gegend keine amerikanischen Militärkolonnen zu treffen und nicht in irgendwelchen Panzerkolonnen steckenzubleiben.

Außer dem Manöver "Wilde Hatz" der Bundeswehr fanden in diesem Jahr wirklich erstmals im Raum Osthessen im "Fulda gap" keine Manöver statt, weder von der Bundeswehr noch von den Amerikanern. Es ist einfach das erste Jahr; und das hat mit den Herbstaktionen zu tun, die wir geplant haben. Wir sind eigentlich ganz zufrieden, daß wir die Manöver nicht nur behindert, sondern sogar zeitweise verhindert haben.

(Zuruf von der F.D.P.: Glauben Sie das denn wirklich? - Greiff (CDU): Jetzt werden Sie großwahn-sinnig!)

Vizepräsident Schmidt:

Frau Kollegin, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Lenz zu?

(Schilling (GRÜNE): Ja!)

Bitte, Herr Kollege!

Lenz (CDU):

Frau Kollegin Schilling, wie bedeutsam ist das Thema eigentlich für die GRÜNEN, wenn man deren Präsenz berücksichtigt?

Schilling (GRÜNE):

Die Frage verstehe ich, ehrlich gesagt, nicht.

(Nitzling (SPD): 50 Prozent sind da! - Kern (GRÜNE): Drei Siebtel!)

Ich sage das deswegen so deutlich, weil nämlich - o Wunder - seit dem 1. Oktober im "Fulda gap" wieder die Manöver stattfinden, so wie wir das vorher auch gewohnt waren. Es läuft also so einiges dort. Allein vom 1. Oktober bis 31. Dezember sind sieben große Manöver von Bundeswehr und Amerikanern insgesamt geplant. Für Oktober heißt das: 24 ständige kleinere Manöver und 2 große Manöver. Allein für den Monat Oktober!

Da finden dann statt: Hubschrauberauftankübungen, Landeübungen der US-Armee - eben alles, was man so für air land battle wieder braucht. Darunter ist dann auch eine Erkundungsübung der Amerikaner im Raum Grebenau, die sehr wahrscheinlich dazu da ist, um das große "Reforger"- Manöver, das man ja jetzt verschoben hat, dann für Januar oder Februar vorzubereiten.

Ich möchte einige Namen dieser Manöver nennen, um das Zynische daran zu zeigen. Da gibt es eine Sperreinsatzübung eines Pionierbataillons, also wo diese stay put-Übung stattfindet und die Bevölkerung in Schach gehalten wird: Bleib zu Hause und stirb, wo du bist. Diese Übung heißt "Luftsprung 84". Dann gibt es eine Übung, die "Sichere Festung" heißt. Eine Versorgungsübung der Bundeswehr heißt "Blaues Wunder".

Der Friedensbewegung ist es möglich gewesen, sich in diesem ganzen Bereich sachkundig zu machen, Strategie-papiere zu bekommen, amerikanische Einsatzpläne zu finden, verräterische Spuren zu sichern. Wir haben damit in kurzer Zeit mehr erfahren als eine verantwortliche Landesregierung mit ihrem gesamten Apparat.

Die Landesregierung ignoriert schlicht die Tatsachen und bemüht sich auch nicht, diesen auf die Spur zu kommen.

Es interessiert sie offensichtlich nicht, wenn auf hessischem Boden ein Angriffskrieg vorbereitet wird.

Im September-Plenum hat Herr Börner dazu auch einige Ausführungen betreffend die Amerikaner gemacht. Er hat gesagt, es würde ja nur Vorne-Verteidigung geübt werden, kein air land battle. Aber da kann ich nur dem Herrn Börner sagen: "Vorne-Verteidigung" ist schon längst "Vorwärts-Verteidigung" geworden, nämlich von den Amerikanern entsprechend umgestaltet. Das bedeutet: air land battle. Selbst Wörner hat gegenüber dem Militärexperthen der FAZ, Herrn Weinstein, gesagt, politisch verteidige man ganz vorne, militärisch verteidige man vorwärts. Das ist der "FAZ" vom 12.11.82 zu entnehmen.

Weiterhin spricht sich die SPD in ihrem Bundespartei-tagsbeschuß vom Mai 1984 gegen air land battle, aber für eine weitere Konventionalisierung aus. Das widerspricht sich. Der Ausbau der konventionellen Aufrüstung macht air land battle möglich. Ich möchte die SPD wirklich bitten, sich um diesen Widerspruch einmal zu kümmern.

(Weghorn (F.D.P.): Können Sie das nicht außerhalb dieses Hauses tun?)

Zu der Äußerung, daß eine Armee, die nicht übt, das Geld nicht wert ist, das der Steuerzahler für sie bezahlt, muß sich Herr Börner wirklich einmal fragen lassen, was das heißen soll, und darum sollte er sich auch als verantwortlicher Ministerpräsident kümmern. Wenn er es nicht tut, dann müssen es vielleicht auch einmal einige andere übernehmen, vielleicht auch einige, die nicht von den GRÜNEN kommen.

Es ist nämlich die Frage zu untersuchen: Was wird da eigentlich geübt? Was da geübt wird, möchte ich auch im Hinblick auf das, was Herr Otto vorhin in der Aktuellen Stunde gesagt hat, durch einige Zitate aus den Quellentexten der Amerikaner belegen. Wie gesagt: Es geht jetzt nicht um grüne Ideen, sondern um Quellentexte der Amerikaner. Da kann man in "Field Manual 100/5" - das ist die Anweisung zur Umsetzung von air land battle - lesen:

Wenn auf dem Schlachtfeld konventionelle, chemische und atomare Waffen eingesetzt werden, können die Sicherheitskräfte die Schwachstellen des Feindes überall ausnutzen. Das Ziel aller Operationen ist es, die gegnerischen Streitkräfte zu vernichten.

Im Kapitel 1 des Operationskonzeptes für air land battle heißt es unter der Überschrift "Zweck":

Das Konzept der air land battle, Luft-Land-Schlacht, skizziert ein Herangehen an militärische Operationen, das das gesamte Potential der US-Kräfte verwirklicht. Zwei Gedanken, die Ausweitung des Schlachtfeldes und die Integration konventioneller, nuklearer, chemischer und elektronischer Mittel, werden kombiniert, um ein Schlachtfeld zu beschreiben, auf dem die feindlichen Truppenverbände in voller Tiefe angegriffen werden. Wir streben die Fähigkeit zur frühen Initiative durch offensive Aktionen mit Luft- und Landstreitkräften an, um das Ende der Schlacht zu unseren Bedingungen herbeizuführen.

Weiteres Zitat aus air land battle:

Wir möchten mit dem Angriff in die Tiefe die Vernichtung feindlicher Kräfte erreichen, bevor sie in die eigentliche Schlacht eingreifen.

Ich meine, deutlicher geht es eigentlich kaum noch. Weiteres Zitat:

Das Schlachtfeld und die Kampfhandlungen werden in dreifacher Hinsicht ausgeweitet. Erstens wird das Schlachtfeld in der Tiefe ausgeweitet, um feindliche Einheiten einzubeziehen, mit denen noch keine Berührung besteht. Durch die Störung des feindlichen Zeitplanes, die Erschwerung von Führung und Kontrolle und das Durchkreuzen seiner Pläne wird so sein Zugriff auf die Initiative geschwächt. Zweitens wird die Schlacht zeitlich nach vorne erweitert, so daß laufende Aktivitäten wie Angriffe auf nachrückende Staffeln, logistische Vorbereitungen und die Bewegungspläne verknüpft werden, um die Wahrscheinlichkeit des Sieges mit fortlaufender Schlacht zu maximieren.

Weiteres Zitat:

Wir müssen jetzt in Friedenszeiten üben, Einheiten des Warschauer Paktes zu erfassen und als Ziele zu analysieren. So werden wir darauf vorbereitet sein, sie anzugreifen, wenn es nötig ist. Zusätzlich können wir eine sorgfältige Vorbereitung des Schlachtfeldes durch Aufklärung betreiben und so darauf vorbereitet sein, hochwertige Ziele wie feste Brücken und mobile Stellungen anzugreifen, was drohende nachrückende Staffeln zur Zusammenballung veranlaßt und sie sich so selbst als attraktive Ziele präsentieren.

Weiteres Zitat:

Gleich von Anfang an wird anerkannt, daß es in diesem Szenario vorteilhaft wäre, taktische Nuklearwaffen und chemische Waffen zu einem frühen Zeitpunkt auf dem feindlichen Territorium einzusetzen.

Ein weiteres Zitat - das ist jetzt von 1981 - und stammt von einem US-Luftwaffenmajor, Herrn Bambini, der sagt:

Vorgeschobene Lager zum Beispiel mit chemischer Munition in ausreichender Zahl sind nötig, um die C-Kriegsführung wirksam zu unterstützen und damit einen günstigen Ausgang auf dem Schlachtfeld zu erreichen.

Dann heißt es in den Erklärungen der Schiedsrichterhandbücher zu "Confident Enterprise" - wie gesagt, alles Material der Amerikaner -:

Chemische Waffen, seßhafte sowie nicht seßhafte, sowie Atomwaffen werden sowohl von den blauen als auch von den orangenen Streitkräften angewendet. Die simulierte Anwendung von chemischen Waffen wird wahrscheinlich notwendig, um die Erreichung der Übungsziele zu erleichtern... eine Verseuchung mit seßhaften chemischen Kampfstoffen ein Hindernis von 24 Stunden für die gegnerische Angriffsposition gewährleistet.

Das belegt, glaube ich, auch, daß hier nicht das Giftgas simuliert wird, nur, weil es die Russen eingesetzt haben, sondern daß die Amerikaner planen, es ganz offensiv genauso wie alle anderen Waffen einzusetzen.

Dann erklärt ein Leutnant Bowers, in Fulda-Sickels stationiert, auf die Frage, was sie denn da tun: Airlandbattle ist unsere Spezialität. - Er gehört zum 11. Panzeraufklärungsregiment in Fulda.

Ein weiterer Beleg für die Existenz des integrierten Schlachtfeldes, auch keine Erfindung der GRÜNEN, wieder aus der Presseinformation zu "Confident Enterprise" vom 15. September 1983:

Die Übung gibt dem 5. US-Corps Gelegenheit, das Zusammenspiel aller Waffengattungen zu erproben

und eine bessere Mischung auf dem Schlachtfeld zu schaffen. Ein wichtiger Aspekt während der gesamten Übung ist die Kooperation aller teilnehmenden NATO-Truppen sowie das Zusammenwirken von Land- und Luftstreitkräften.

Ein weiteres: Als im Februar 1983 Senator Nunn den "Verteidigungsminister" Weinberger - das Wort "Verteidigungsminister" bitte in Anführungszeichen - während eines Hearings vor dem Komitee On Armed Services nach der bisherigen Umsetzung der air land battle-Doktrin befragte, antwortete dieser unter anderem:

Das air land battle-Konzept wurde gebraucht, um das "Field Manual 100/5" zu schreiben.

Und weiter:

Air land battle wurde während des Reforger-Manövers 1982 in Europa und bei anderen Übungen . . . angewandt.

In den Heeresdienstvorschriften 100/100 der Bundeswehr - diese gab es schon vor 1982, bevor die gültige US-Doktrin air land battle bei den Amerikanern vorhanden war - steht der gleiche Tenor.

In Mitteleuropa wird ein Krieg immer unter der Bedrohung durch Atomsprengkörper und chemische Kampfstoffen stehen. Daher muß sich die politische und die militärische Führung darauf vorbereiten, den Krieg auch unter atomaren und chemischen Bedingungen führen zu können.

Dann heißt es weiter:

Durch rechtzeitigen Einsatz von Atomsprengkörpern an entscheidender Stelle kann der Truppenführer auch mit sonst unterlegenen Kräften Überlegenheit erzielen und seine Handlungsfreiheit erweitern. Wirkungsbreite atomare Einsatzmittel und freigegebene Atomsprengkörper sind auch die stärksten Reserven des Truppenführers. Sie können das letzte Mittel sein, Krisen zu meistern und die Freiheit des Handelns wiederzugewinnen.

Dies als Beleg dafür. Ich bitte Sie, wenigstens zur Kenntnis zu nehmen, daß hier die Amerikaner selbst sagen, was sie vorhaben. In der Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage wird immerhin zugegeben, daß die NATO-Herbstmanöver mit einigen Verbänden der Bundeswehr zusammen durchgeführt wurden. Ich denke, man hätte es etwas genauer ausführen können, wer da geübt hat. Ich frage mich, wieso das die Friedensbewegung herausbekommen kann, nicht aber die Landesregierung. Neben den Reforger-Truppen haben nämlich die alliierten Land- und Luftstreitkräfte und die 15. Panzerbrigade der Bundeswehr geübt mit Einheiten des V. Corps, speziell das 11. Panzeraufklärungsregiments in Fulda, das für air land battle ausgebildet wird.

Wenn ich mir dann anschau, wieviel Menschen während des Manövers getötet worden sind, wobei die Zivilisten - wie immer - den größten Anteil stellen, dann frage ich mich: Wo ist hier eigentlich die Gewalt? Müßten hier nicht die CDU und die F.D.P. und andere auch einmal von der Gewalt reden, die hier passiert? Hier sind Menschen umgebracht worden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn ich dann weiter sehe, daß man die einzelnen Schäden, die aufgetreten sind, hier nicht näher spezifizieren möchte, dann kann ich dazu nur sagen: Das kann ich verstehen. Es würde nämlich sehr peinlich werden, wenn man im einzelnen einmal genau nachlesen würde, um welche Schäden es da eigentlich geht. Daß das nicht unbe-

dingt erwünscht ist, das kann ich mir vorstellen. Da käme nämlich endlich einmal das Ausmaß heraus, um das es hier bei den ökologischen Schäden geht, bei den nicht wieder gutzumachenden ökologischen Schäden, von den ökologischen Folgeschäden ganz zu schweigen; die sind eh nicht wiedergutzumachen. Es geht hier um Schäden in Höhe von 52,6 Millionen DM.

Die Landesregierung schreibt dann weiter, daß Hinweise auf vorsätzliche Beschädigungen nicht vorliegen. Das sieht sich allerdings ein bißchen anders an, wenn man die Manöver beobachtet. Vielleicht sollte die Landesregierung doch einmal ein paar Leute während der Manöver dort hinschicken, die das tatsächlich einmal in Augenschein nehmen, was da vor sich geht.

Naturschutzgebiete werden verwüstet. Es ist völlig egal, ob es da um die hessische Naturschutzgesetzgebung geht oder nicht. Es werden schlicht auch Gesetze verletzt. Dies wird uns ja immer vorgeworfen. Hier hat man überhaupt nichts dagegen. Das ist gesellschaftlich offensichtlich sanktioniert. Dazu äußert man sich nicht weiter und kümmert sich auch nicht darum.

Eine Untersuchung zu Ökologie und Militär, zu der wir die Meinung der Landesregierung wissen wollten, wird jetzt seit einem Jahr geprüft. Ich frage die Landesregierung: Wie lange eigentlich noch? So groß und so lang ist diese Untersuchung gar nicht.

In der Aufzählung der von den Amerikanern besetzten Schulen sind einige Lücken vorhanden. Offensichtlich hat man sich beim Recherchieren keine große Mühe gegeben.

Es wird weiter gesagt, es seien überhaupt keine weiteren Behinderungen des öffentlichen Personen- und Güterverkehrs eingetreten. Das sieht wieder ganz anders aus, wenn man in der Region unterwegs ist. Da kann man vergessen, pünktlich zu irgendwelchen Terminen zu kommen oder bestimmte Züge zu erreichen. Das kann man für diese Zeit wirklich vergessen.

Wenn ich mir dann die lange Liste der Sach- und Personenschäden anschau, insgesamt 272 Verkehrsunfälle mit Sach- beziehungsweise Personenschäden, dann frage ich mich: Wo bleibt eigentlich hier Ihre Erklärung, daß da Gewalt vorliegt? Davon hört man nichts.

Es heißt dann weiter, daß die Hessische Landesregierung auch nicht wisse, ob simulative C-Waffeneinsätze geübt werden. Jeder Hörer von HR 3 kann anschließend nachmittags hören, daß die Dekontaminierungskiste über HR 3 gesucht wird. Irgend etwas muß da ja wohl gewesen sein.

Wenn man jetzt ganz konkret nach den Bedrohungsmechanismen fragt, die hier vorliegen, zum Beispiel nach dem package zebra, nach der stayput-Übung, nach den Sprengkammern usw., dann sagt die Hessische Landesregierung: Es kann nicht Aufgabe der Hessischen Landesregierung sein, den Inhalt einer militärischen Übung der NATO-Streitkräfte zu bewerten. - Das wird einfach so gesagt.

Wenn es aber um die Massengräberaushebung in Hanau geht, dann war plötzlich derjenige - das kann einen wirklich sehr stutzig machen, weil es doch immer darum geht, den einfachen Soldaten selbst vor der Friedensbewegung zu schützen -, der diese Massengräberübung befohlen hat, ein nachgeordneter Einheitsführer. Dann waren es plötzlich die Kleinen, damit man den Großen nichts tun muß.

Auch zu anderen Dingen erklärt man einfach frank und frei, man habe damit nichts zu tun. Es gebe schließlich die Bundesebene.

Interessant ist ein Satz in der Antwort zu Frage 16:

Die NATO-Entsendestreitkräfte haben grundsätzlich die Vorschriften des deutschen Manöverrechts zu beachten, soweit nicht das Zusatzabkommen andere Bestimmungen enthält, die aber weitgehend dem deutschen Recht ähnlich sind.

Dieser Satz stimmt so. Da kann man nur sagen: Das NATO-Truppenstatut sollte einmal auf die Art und Weise durchgelesen werden. Dann ist man nämlich erstaunt, welche Vorschriften für die Amerikaner dort enthalten sind, an die sich weder die Amerikaner halten noch die deutschen Behörden.

Ich möchte auch noch einmal daran erinnern, daß in Artikel 53 des NATO-Truppenstatuts Rechte und Pflichten der deutschen Behörden, also auch der deutschen Politiker, ausgewiesen werden, in dem Fall der hessischen, die sich einmal darum kümmern sollten, was in diesen Lagern eigentlich untergebracht ist. Ich fände es nicht schlecht, wenn die Landesregierung sich einmal darum bemühen würde.

Ich möchte nach den Zitaten noch einmal zwei Beispiele herausgreifen, die speziell die Bevölkerung betreffen, und zwar einmal zum Thema Ökologie und Militär und zum anderen zu der stay put-Übung. Die osthessische Region ist nach den raumplanerischen Richtwerten als Entwicklungsgebiet ausgewiesen worden, zu einem Landesteil also, in dem vorrangig Erholungs- und Freizeitfunktionen für die Ballungsgebiete entwickelt werden sollen. Allerdings wird das durch das Militär permanent zerstört, und dieser Zweck kann überhaupt nicht erfüllt werden, das heißt, der Krieg beginnt als Krieg gegen die Natur.

Es wird auch zum Beispiel gar nicht weiter darauf eingegangen, was die Militärs hier anrichten. Ich will es einmal an einem zivilen Beispiel klarmachen. Wären die ökologischen Zerstörungen in den beiden Naturschutzgebieten, um die es auch in der Großen Anfrage geht, von Zivilisten verursacht worden - sagen wir, mit rund 100 schweren Traktoren -, dann sähe die Rechtslage so aus: Auf den Schadensverursacher würden die Vorschriften des § 43 Hessisches Naturschutzgesetz und die darauf gestützten Ordnungswidrigkeitstatbestände der beiden Naturschutzverordnungen angewendet. Die Oberste Naturschutzbehörde würde sofort ein Ordnungswidrigkeitenverfahren durchführen. Würde sich dabei herausstellen, daß die Verwüstungen in den Naturschutzgebieten grob fahrlässig oder sogar vorsätzlich verursacht wurden, dann würde eine strafrechtliche Verfolgung einsetzen. Im Falle einer Verurteilung müßten die Betroffenen mit hohen Geldstrafen oder mit Gefängnisstrafe rechnen. Aber, wie gesagt, das gilt nur für Zivilisten. Das gilt nicht für das Militär.

In Baden-Württemberg ist es so, daß die Bundeswehr nicht mehr in Naturparks üben darf. Das beruht auf einer verwaltungsinternen Vereinbarung von 1980 zwischen der Landesregierung und Herrn Wörner. Wenn Hessen das nachmachen könnte, würde das heißen, daß die Erholungsgebiete in der Rhön, im Vogelsberg und im Spessart wieder ihrem eigentlichen Sinn und Zweck zugeführt werden könnten, daß also die zivilen Aktivitäten in diesen Bereichen wieder voranstellen würden und eben nicht die militärischen.

Das weist gleich auf ein weiteres Problem hin, um das sich die Landesregierung für unsere Begriffe kümmern müßte. Es müßte in der gesamten Naturschutzgesetzgebung und im hessischen Raumordnungsprogramm dafür gesorgt werden, daß Militär und Ökologie in der Bewertung zu-

mindest gleichgestellt werden. Es ist bis jetzt noch so, daß das Militär immer höhergestellt ist.

Zu der erwähnten stay put-Übung "Bleib zu Hause und stirb, wo du bist" ein paar Zitate aus einem Gespräch mit einem amerikanischen GI. Er sagt:

Wenn du Deutschland von einer gewissen Distanz aus betrachtest, wenn du alles insgesamt siehst, wenn du auf Fulda siehst oder auf Sickels oder auf alle die anderen Plätze, dann sehen wir das eben als Ganzes, als Teil einer Weltstrategie.

Es tut mir leid, aber Deutschland wird verbrennen. Es wird verbrennen. Wir zerstören Germany nicht, um es zu schützen. Wir zerstören Germany, damit die Russen nicht hereinkommen, verstehst du die Psychologie, die dahintersteckt?

In einem Wintex-Manöver 1981 wurde das Konzept "stay put" geübt, was bedeutet: Bleib im Kriegsfall, wo du bist. - Viele würden trotzdem versuchen, zu fliehen. Darauf sagt er:

Ihr würdet eine große Dummheit begehen, wenn ihr versuchen würdet, zu fliehen. Am besten, ihr geht in den Keller und füllt eure Badewannen mit Wasser. Ihr werdet für lange Zeit kein Wasser haben.

Weiter:

Die Sprengschächte sind unterschiedlich tief und der Trick dabei ist: Wenn du die Atomladung tief genug in der Erde zündest, bekommst du gigantische Löcher. Wenn du sie zu weit oben zündest, schleudert das eine Menge radioaktiven Dreck in die Luft, und das wäre nicht gut.

Ich habe viel über das,

- sagte er weiter -

was in Vietnam geschehen ist, gelesen. Das hier sind dieselben dummen Jungs. Die freuen sich. Zu viele von ihnen glauben, das ist alles nur ein Witz.

(Treber (GRÜNE): Ein schlechter Witz!)

Dann sagt er weiter:

Glaubt nicht, daß ihr allein brennen werdet. Glaubt nicht, daß Germany allein brennt. Wenn Germany geht, dann geht der Rest der Welt mit. Da gibt es gar keine Frage.

Eine vertrauliche Studie nennt auch Gründe für diese stay put-Übung. Die besagt nämlich, daß die Leute - das wieder speziell zu Herrn Otto -, die natürlich flüchten werden, wenn sie erfahren, daß es Krieg gibt, zu Hause gehalten werden müssen, damit das Militär aufmarschieren kann, daß entsprechende Paragraphen in Kraft treten, die letztlich zum Inhalt haben, den Todesschuß von Soldaten der Bundeswehr oder der Amerikaner gegen die flüchtende Bevölkerung anzuwenden.

Zu all diesen Fragen antwortet die Landesregierung: Es kann nicht Aufgabe der Landesregierung sein, den Inhalt einer militärischen Übung der NATO-Streitkräfte zu bewerten.

Ich denke, man kann zumindest sich um die Frage kümmern, ob da offensichtlich etwas vorgeht, was nicht in Ordnung ist und kann versuchen, auf Bundesebene seinen Einfluß, wo auch immer, geltend zu machen. Eine kleine Bundesratsinitiative zu diesem Themenbereich würde, glaube ich, der Hessischen Landesregierung auch nicht schlecht anstehen.

Ich möchte zum Schluß noch einmal darauf eingehen, wie es mit dem Quellenstudium aussieht. Das Quellenstu-

dium macht klar, daß Konventionalisierung, Rogers-Plan und air land battle auf einer Linie liegen. Die Waffen für diese neuen Konzepte werden entwickelt, produziert und beschafft.

Wenn zum Beispiel die CDU sich in Wildflecken oder in Gersfeld gegen den Truppenübungsplatz ausspricht, weil der Krach ein bißchen zu viel ist, dann muß ich Ihnen einmal in allem Ernst sagen: Machen Sie sich doch einmal wenigstens Gedanken über die Schizophrenie in diesem Denken: Einerseits werden in Bonn all diese Waffensysteme, all die Strategien beschlossen, und andererseits beschweren Sie sich dann darüber, wenn diese Waffen zu viel Krach machen.

Wenn man weiter weiß, daß das Vorbild dieser Strategien der Vietnam-Krieg und der Blitzkrieg von Hitler waren, dann kann es einem wirklich ganz anders werden.

Ohne daß es die Öffentlichkeit direkt bemerkt hätte, sind wir schon seit Jahren in die amerikanische Strategie durch die laufenden Programme eingebunden, zum Beispiel wartime host nation support, die Unterstützung der amerikanischen Truppen bei uns, master restationing plan, die Vorverlegung von Truppen und die Vorverlegung des ganzen Kriegsgeräts, nämlich dahin, wo man es zum Einsatz braucht und auch über die rapid deployment force, die letztlich dann weltweit ihre Aktivitäten, auch über die Startbahn West, über den Frankfurter Flughafen, entsprechend aufnimmt.

Es gibt in der NATO und auch in der Bundeswehr Diskussionen darüber, daß die US-Strategie der NATO-Strategie widerspricht. Diese Diskussion ist aber dadurch praktisch ad absurdum geführt worden, daß 1983 der Heeresinspekteur Glanz das sogenannte Glanz-Meier-Papier unterschrieben hat, indem er sich nämlich bereits für "air land battle 2000" ausspricht. "air land battle 2000" beinhaltet air land battle.

Damit ist die Bundeswehr genau auf dieser Linie eben des Angriffskrieges. Deswegen regen wir uns hier so auf und müssen uns auch so aufregen, weil diese ganzen ungeheuerlichen Zustände offensichtlich niemanden so berühren, daß man sich darum kümmert und vielleicht Abhilfe schafft. Ich weiß nicht, wie lange wir noch warten wollen, bis da mal etwas passiert.

Ich habe mich hier jetzt auf ganze klare und reine Fakten bezogen. Mehr als diese Zitate und all diese Papiere von den Amerikanern, von der Bundeswehr, die Sie selbst auch einsehen können, kann man nicht dazu bringen. Es ist so. Ich bin einmal gespannt, egal, ob man jetzt sagt, ein Landesparlament habe damit nichts zu tun, was geschieht. Auch auf Bundesebene wird nichts weiter getan, außer daß man sich in irgendwelchen Sonntagsreden ergeht. Ich denke mir, daß es dem hessischen Parlament sehr wichtig sein müßte, da sich diese ganzen Strategien brennpunktartig in Hessen niederschlagen und brennpunktartig in Osthessen genauestens zu beobachten sind, das zu tun, was wir tun können.

Wir fordern jedenfalls die Landesregierung und den Landtag auf, alle rechtlichen, politischen und tatsächlichen Möglichkeiten zu ergreifen, die man ergreifen kann, um dieses Problem zu so einer Lösung zu führen, daß der Angriffskrieg hier nicht stattfindet, denn dann brauchen wir wirklich nichts mehr zu beschließen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Schmidt:

Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, kann ich Ihnen mitteilen, daß sich die Fraktionen dahingehend

geeinigt haben, daß Tagesordnungspunkt 3 "Wahl der nichtrichterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs" heute nachmittag nach der Mittagspause aufgerufen wird.

Als nächster Redner hat Herr Kollege Weghorn das Wort.

Weghorn (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie aus dem sich leerenden Plenum, was die Abgeordneten betrifft, aus der sich zu Beginn leerenden Regierungsbank und aus dem, was man so hört, deutlich wird, ist die Neigung des Parlaments, diesen Vortrag von Frau Schilling zu diskutieren, an sich nicht sehr groß. Obwohl Frau Schilling mehrfach die Landesregierung zum Handeln und zum Stellungnehmen aufgefordert hat, gehe ich davon aus, daß die Landesregierung und die SPD-Fraktion das aus begrifflichen vordergründigen Gründen eher wohl nicht tun wollen.

Ich habe mir auch lange überlegt, ob man sich hier zu Wort melden soll, aber ich glaube, daß man nahezu jede Chance nutzen muß, dieser von Fanatismus getragenen Verdummungskampagne, die leider bei einem großen Teil insbesondere unserer Jugend Erfolg hat, zu widersprechen, dieser Auseinandersetzung nicht auszuweichen

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

und das, was Frau Schilling hier betrieben hat, diese perfide Angstmache, als solche auch zu kennzeichnen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Meine Damen und Herren, Sie müssen sich vor Augen führen, daß Frau Schilling bei ihrem pseudowissenschaftlich verbrämten Vortrag, in dem sehr viel Fremdwörter vorkamen,

(Schilling (GRÜNE): Machen Sie sich doch nicht lächerlich! Das waren doch alles Zitate Ihrer Leute!)

eine Aneinanderreihung von Pseudofakten vornimmt. Es klappt ja nicht immer, daß man das Zitat von irgend jemandem findet, der einen Stern auf den Schultern hat. Es ging so weit, daß ein GI zitiert wurde, der namenlose Charly Brown, der ihr gesagt hat, Deutschland werde verbrennen, und daß man eine vertrauliche Studie anführt, die so vertraulich ist, daß sie Frau Schilling natürlich vorliegt, allen anderen nicht, mit dem Schießbefehl gegen die deutsche Bevölkerung, wenn sie vor angreifenden Truppen flüchten will. Dazu gehörte auch die Behauptung, daß sich die Planungen der NATO, der US-Streitkräfte und der Streitkräfte der Bundesrepublik am Vorbild des Adolf Hitlerschen Blitzkrieges und des Vietnam-Krieges orientierten.

(Schilling (GRÜNE): Das ist keine Behauptung von mir, das sind Tatsachen, das ist untersucht worden!)

Dieser pseudowissenschaftlich dargebrachte Unfug, Frau Schilling, den Sie vortragen,

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

spukt leider in den Köpfen vieler junger Leute herum. Da gibt es auch ein paar Mechanismen, über die noch zu reden ist, warum dieser Unfug in diesem Lande gefördert wird. Möglicherweise, weil wir die Auseinandersetzung mit Ihnen in diesem Punkt noch nicht ausreichend aufgenommen haben.

Daß es sich um Unfug handelt, Frau Kollegin Schilling, ist schon evident aus zwei Schwerpunkten Ihres Angriffs gegen die NATO, gegen die Amerikaner, gegen das Bündnis und gegen die Manöver. Zum einen versuchen Sie

ununterbrochen, zu belegen, daß die NATO, daß die Amerikaner in diesem Lande seit Jahren zunehmend den Angriffskrieg planen.

(Sehr richtig! bei den GRÜNEN)

- "Sehr richtig" sagt der Kollege aus Nordhessen. Das ist ein Teil Ihrer Attacke. Hier werde der Angriffskrieg geplant. Man wolle irgendwann stark genug sein, den Warschauer Pakt überfallen und sozusagen die historische Entscheidungsschlacht zwischen Kapitalismus und Kommunismus zu unseren Gunsten mit Beginn von unserer Seite aus führen zu können. Dann kommen die Zitate mit der angeblichen Führbarkeit des Krieges usw. Während Sie sagen, hier werde der Angriffskrieg, sprich: der Stoß gegen Osten, die Vernichtung der Truppen des Warschauer Paktes, die Okkupation der auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs gelegenen Staaten geplant, führen Sie zur Verunsicherung der Bevölkerung das genaue Gegenteil im Munde, nämlich daß es Ziel und Aufgabe der amerikanischen Truppen sei, die hessische Bevölkerung zu vernichten.

Sie gehen so weit - nachdem es irgendein dusseliges Planspiel gegeben hat, was sich am Namen irgendeines, wie ich meine, willkürlich herausgesuchten Ortes, nämlich Hattenbach, festmachte - daß Sie sagen, hier in Hattenbach, wie das Planspiel in Amerika beweist, wird die erste Atombombe - natürlich eine amerikanische - des geplanten Krieges fallen. Die Bevölkerung, wie man dort aus den Reaktionen gesehen hat, ist Ihnen zum Teil aufgesessen.

Da wird der Unfug doch evident. Wir planen den Angriffskrieg, indem wir auf ein hessisches Dorf die erste Atombombe schmeißen? Das ist der Schwachsinn par excellence, und der wird von Ihnen mit Erfolg vorgetragen.

(Schilling (GRÜNE): Es freut mich, daß Sie das alles zu den Amerikanern sagen, denn nur die habe ich nämlich zitiert! Danke für die Aufklärung!)

- Daß Sie es nicht schaffen, Frau Schilling, die unterschiedlichen Informationen selbst zusammenzufügen, mag ja sein. Aber daß sich diese beiden Argumentationsketten, die Sie permanent vortragen, ausschließen, können Sie nur selbst lernen. Unsere Aufgabe ist es, dem einen oder anderen Lehrer in diesem Lande vielleicht zu helfen, daß er begreift, damit er diesen Unsinn nicht auch noch den Kindern weitererzählt.

Der Kollege Winterstein hat heute morgen gesagt, daß er Achtung vor den jungen Menschen hat, die sich wegen der von ihnen empfundenen Bedrohung jetzt überwiegend friedliebend - jawohl, stimmt glücklicherweise - engagieren. Ich habe auch Achtung vor denen, die sich überwiegend friedliebend für irgendein Ziel engagieren, ich habe aber keine Achtung, Herr Winterstein, vor Repräsentanten der Demokratie, die diese jungen Leute in den Irrtümern belassen und nicht daran mitwirken, diese vorhandenen Irrtümer aufzuklären. Diese Aufgabe, Herr Winterstein, versäumt inzwischen die SPD in diesem Lande und die Landesregierung. Das ist das Politikum.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Das Politikum Nummer eins ist, daß es den GRÜNEN gelingt, mit diesem Unsinn von Panikmache und Angstmache leider Erfolg zu haben, das Politikum Nummer zwei ist, daß die SPD dagegen nichts tut, sondern in ihren Gliederungen ausfranst und den nonsens nachbetet. Das ist das Politikum. Deswegen bitte ich Sie wirklich ernsthaft, der Aufforderung von Frau Schilling nachzukommen und sich zu diesen Dingen inhaltlich zu äußern.

Ich kann es mir - ich will mich nicht mehr mit Frau

Kollegin Schilling auseinandersetzen - nicht verkneifen, in dem Zusammenhang, die Berichterstattung über das Manöver 1984 durch den Hessischen Rundfunk anzusprechen, den ich inzwischen als Hilfstruppe dieser Verdummungskampagne betrachten möchte. Morgens, für die Hausfrau, von 10.00 bis 11.30 Uhr "Unterwegs in Hessen", Manöverberichterstattung.

Hier wird Manöverberichterstattung über das Land gestreut, damit die "Truppen" auch wissen, wo man sich einzufinden hat. Die Truppen, die da üben, die wissen es, die haben dafür nämlich ihre Anweisungen. Die anderen "Truppen" müssen das über den Sender vermittelt bekommen.

Die Sendungen, die ich in dieser Woche über das Manöver gehört habe, waren von einer abenteuerlichen Einseitigkeit. Da wurde das, was Frau Schilling hier vorgetragen hat, mit der Kraft des gesprochenen Wortes und des gezeigten Bildes über das Land verstreut, so daß man sich Sorgen machen muß.

Es hilft den Sozialdemokraten in diesem Lande nichts, sich bei denen, die sich dieses Mittels bedienen, um die Bevölkerung zu verunsichern, anzubiedern. Das läßt man mindestens auch bei diesem Sender nicht gelten. Bürgermeister Pluszyk aus Gersfeld, der sich wirklich, wie ich feststellen mußte, sehr bemüht, jeder Regung nachzueilen, wird dann vorgeführt, nur weil er - völlig zu Recht im übrigen - neben allem anderen, was er schon - von mir mit einem Fragezeichen versehen - zu den Manövern erklärt hat, zum Ausdruck brachte, daß die Friedensbewegung leider irgendwann auch wieder abreise und dann die Gersfelder Bevölkerung mit dem Truppenübungsplatz allein sei. Da wird er von dem Sender auseinandergenommen: Er hat eben leider doch noch nicht so ganz die historische, gesamtgesellschaftliche, NATO-strategische und überhaupt - -

(Bökel (SPD): Haben wir Rundfunkschelte heute morgen hier?)

- Überlassen Sie das doch mir, Herr Kollege, Sie können sich ja melden und dann das vortragen, was Sie dazu für wichtig halten.

(Bökel (SPD): Es war eine Frage, ganz sachlich! - Weitere Zurufe von der SPD)

Das hat er noch nicht ganz verstanden, während, wie ich dem Sender entnommen habe - ich rede von der Verdummungskampagne, die in diesem Lande läuft, und die sollte Sie mit Sorge erfüllen - ,

(Beifall bei der F.D.P.)

andere aus Osthessen in dieser Erkenntnis weiter sind. Der Sender hat sie auch gefunden und interviewt, und die haben dann dem hessischen Publikum gesagt, daß die Geschichte der Friedensbewegung gerade im Gersfelder Raum schon 1945 begonnen hat. Die beiden Interviewpartner waren aus Hettenhausen, das ist die Hochburg der DKP in der Rhön. Da schließt sich dann der Kreis.

(Beifall bei der F.D.P. - Zurufe von den GRÜNEN - Bökel (SPD): Da hat sie nicht zwei, sondern vier Stimmen! - Greiff (CDU): Die Wahrheit tut immer weh!)

Vizepräsident Schmidt:

Das Wort hat Herr Abg. Mende.

Mende (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Erörterung der Antwort der Landesregierung auf die Große

Anfrage der im einzelnen namentlich genannten Abgeordneten der GRÜNEN betreffend das Herbstmanöver 1983 schließt eigentlich nahtlos an die Aktuelle Stunde der Plenarsitzung vom 13. September an; denn sie stellt ja einen Rückblick auf das Manöver 1983 dar, während wir das vierundachtziger Manöver schon in der Aktuellen Stunde erörtert haben.

Die Große Anfrage umfaßt insgesamt 23 Fragen, die zum Teil erheblich untergliedert sind. Die Fragen 1 bis 13 und natürlich auch die dazugehörigen Antworten der Landesregierung betreffen die unmittelbaren Auswirkungen der Herbstmanöver 1983. Hierzu habe ich, so meine ich, alles Wesentliche in der Aktuellen Stunde gesagt; nämlich: Unser Wunsch ist es, daß wir unter den Begriff Partnerschaft ein vertrauensvolles Miteinander verstehen, wenn man schon das Wort "vertrauensvoll" in die Manöverbezeichnung mit hineinnimmt.

Zu diesem vertrauensvollen Miteinander, meine ich, gehört es, Respekt gegenüber dem Partner zu zeigen und dessen Rechtsordnung nicht so ganz zu mißachten, wie es zum Beispiel im Bereich der Naturschutzgebiete geschehen ist.

Ich will nur eines noch anfügen, und das ist sicher etwas, was einen ebensowenig befriedigen kann, wenn man feststellen muß, daß die Amerikaner trotz aller inständigen Bitten es bisher nicht fertiggebracht haben, Rücksicht zu nehmen und die Gedenkstätte für Adam von Trott zu Solz nicht in ihr Manöver einzubeziehen, weil sie gerade auf einer schönen, herausragenden Höhe liegt. Bisher ist es der Kommunität Imshausen, die diese Anlage betreut, nicht gelungen, die Amerikaner dazu zu bewegen, diese Gedenkstätte nicht in ihre Manöver einzubeziehen - im Gegensatz, das möchte ich ausdrücklich sagen, zur Bundeswehr, die das sehr respektiert!

(Kern (GRÜNE): Die brauchen Hindernisse!)

Die Fragen 14 Buchstabe a bis i betreffen im wesentlichen Fragen der Strategie, vom sogenannten integrierten Schlachtfeld über die stay put-Übung - bleib zu Hause und stirb, wo du bist - bis zum barrier and denial plan, der, so meine ich, eine sehr fatale Ähnlichkeit mit den Rückzugsplänen im Zweiten Weltkrieg hat, die unter dem Namen "verbrannte Erde" durchgeführt worden sind.

Ich meine, Herr Kollege Weghorn, man sollte nicht sagen, daß das von Fanatismus geprägt sei, wenn man dagegen argumentiert. Sie haben das Glück, zu einem Jahrgang zu gehören, der erst nach dem Krieg geboren worden ist und nicht mehr unmittelbar miterleben mußte, was "verbrannte Erde" bedeutet. Wer das aber miterlebt hat, der weiß sich auch vorzustellen, was der barrier and denial plan für uns bedeuten kann.

Es besteht für uns Sozialdemokraten gar kein Zweifel, und das wiederhole ich ebenso wie in der Aktuellen Stunde, daß wir das Bündnis mit den NATO-Staaten bejahen, dem wir uns als Bundesrepublik durch die Entscheidung des frei gewählten Bundestages angeschlossen haben. Wir befürworten auch den Verteidigungsauftrag der Bundeswehr und ihre Integration in unseren demokratischen Staat. Dies, so meine ich, ist sogar eine der ganz wesentlichen politischen Leistungen der Nachkriegszeit. Wir sind stolz darauf, daß es gerade unsere Verteidigungsminister - die von der SPD gestellten Verteidigungsminister Schmidt, Leber und Apel - waren, die dazu wesentlich beigetragen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die Integration der Streitkräfte - das sehen wir eben im Unterschied bei der Bundeswehr - trägt dazu bei, daß der

Militarismus als Vorherrschaft über das Politische bei uns in der Bundesrepublik überwunden werden konnte.

Wir bejahen auch die Landesverteidigung hier in Hessen ganz besonders wegen des Artikel 69 unserer Verfassung: Hessen bekennt sich zu Frieden, Freiheit und Völkerverständigung.

Es ist aber von daher auch klar, daß die Landesregierung in ihrer Antwort zu der Summe der Fragen, die in Nr. 14 zusammengefaßt sind, deutlich machen mußte, daß es nicht ihre Aufgabe sein kann, den Inhalt einer militärischen Übung der NATO-Streitkräfte zu bewerten. Die Bundesrepublik als Partner im nordatlantischen Bündnis hat hier an etwas teilzunehmen, was durch die NATO-Gremien konzeptionell vorbereitet und beschlossen worden ist.

Dennoch können wir sicherlich nicht ohne weiteres daran vorbeigehen, daß es natürlich genau diese Strategien sind, die dazu führen, daß auch aus der Bevölkerung heraus in zunehmendem Maß Kritik geübt wird, daß die kritischen Bürgerinnen und Bürger sich in der Friedensbewegung zusammengeschlossen haben und daß diese nicht zuletzt wegen dieser Strategien motiviert gewesen ist, in diesem Jahr so nachdrücklich zu demonstrieren.

Ich möchte in diesem Zusammenhang einmal hervorheben, daß es sicherlich eine beachtliche Leistung der Friedensbewegung gewesen ist, daß in Fulda dieses große Treffen so reibungslos abgelaufen ist. Ich möchte hierzu auch den Respekt meiner Fraktion ausdrücken.

(Beifall bei der SPD)

Wir sehen uns mit der Friedensbewegung in dem Bemühen einig, Abrüstung zu erreichen und den Frieden sicherer zu machen. Die Sensibilisierung durch die Friedensbewegung ist ein wesentlicher Punkt, den wir alle unterstreichen sollten, auch wenn es in letzter Konsequenz keine Frage ist, die in die Zuständigkeit des Hessischen Landtages fällt.

Auch in der Aktuellen Stunde des Bundestages, die dazu in der vergangenen Woche stattgefunden hat, ist von dem Sprecher der SPD-Fraktion, Dr. Schmude, deutlich gemacht worden:

Demonstrationen für Abrüstung, für eine Politik der Entspannung und Verständigung und gegen ein Übergewicht von immer mehr Waffen drücken die Sorge um den Frieden aus, die weit über die Zahl der Teilnehmer an diesen Demonstrationen hinaus viele Menschen bei uns empfinden.

An dieser Stelle halte ich es für zweckmäßig, deutlich zu machen, daß wir uns in einigen Bereichen allmählich einer babylonischen Sprachverwirrung nähern, wenn es darum geht, Begriffe zu interpretieren oder Begriffen einen anderen Sinngehalt zu geben. Das beginnt auf der einen Seite mit dem so viel strapazierten Begriff der Gewalt oder auch der Gewaltlosigkeit. Ich habe schon in der Aktuellen Stunde darauf hingewiesen, daß wir zu diesem Begriff mit Mahatma Gandhi einen prominenten Zeugen aus der Geschichte haben. In der Enzyklopädie von Meyer wird zum Stichwort Gewaltlosigkeit folgendes gesagt:

Gewaltlosigkeit, im Sinne von gewaltloser Widerstand von Gandhi zum Prinzip des Kampfes gegen die britische Herrschaft in Indien gemacht (ziviler Ungehorsam). Gewaltlosigkeit als Kampfmittel fand Eingang in die amerikanische Bürgerrechtsbewegung und spielt im Rahmen der modernen Friedens- und Konfliktforschung eine wichtige Rolle.

Ich würde übrigens empfehlen, die Biographie von Gandhi zu lesen. Denn es ist schon sehr interessant, das nachzulesen. Wenn man dann sieht, daß selbst im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen am 30. Januar 1948, an dem Tag, als Gandhi ermordet worden ist, der britische Delegierte aufstand, Gandhi als "den Freund der Ärmsten und Verlassensten" pries und prophezeite, "die größten Auswirkungen von Gandhis Lebenswerk werden erst noch kommen", dann meine ich, wir sollten mit den Begriffsverschiebungen, die wir hier zum Teil vornehmen, ein bißchen zurückhaltender sein und vielleicht einmal nachforschen, wo die Begriffe herkommen, welche Bedeutung sie haben und welchen Sinnzusammenhang sie darstellen, wenn wir sie in einem größeren Rahmen sehen.

Der zweite Begriff in dieser Sprachverwirrung, den ich hier erwähnen will, ist die sogenannte Vorwärtsverteidigung. Ich glaube, es gibt kein größeres Paradoxon, als den Begriff Verteidigung mit "vorwärts" im Zusammenhang zu bringen, um damit einen Angriff auf anderes Territorium zu umschreiben. Ich halte es nicht für Nonsense, sondern schon für gefährlich, daß man mit einem solchen Begriff umgeht, als sei dies die gebräuchlichste Form, mit der man das Wort Verteidigung überhaupt bezeichnen könnte.

Ich halte es für wichtig, daß wir uns alle darüber Gedanken machen, wie wir ein bißchen aus dieser babylonischen Sprachverwirrung wieder herauskommen, und dies vielleicht auch einmal unter dem Gesichtspunkt zu tun, daß es eine Frage ist, die mit dem Wort "Zivilcourage" umschrieben werden kann. Ich meine Zivilcourage, wie sie etwa John F. Kennedy in seinem bekannten Buch "Profiles in Courage" geschildert hat:

Die Probleme von Mut und Gewissen betreffen jeden, der, ob hoch oder niedrig, ein Amt in unserem Land versieht und dafür wem auch immer Rechenschaft abzulegen hat ...

Die Meinung des einzelnen, geäußert in Form von Zivilcourage, sollten wir respektieren.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, vielleicht hat diese Debatte, in der wir uns über die Antwort auf die Große Anfrage der GRÜNEN unterhalten, doch deutlich gemacht, daß auch wir uns bei denjenigen einreihen, die jüngst eine neue Abrüstungsinitiative in die Wege geleitet haben, nämlich Raoul Alfonsin aus Argentinien, Indira Gandhi aus Indien, Miguel de la Madrid aus Mexiko, Julius Nyerere aus Tansania, Olof Palme aus Schweden und Andreas Papan-dreou aus Griechenland. Diese four continents peace initiative ist inzwischen auch Gegenstand der Beratungen im Deutschen Bundestag, nachdem die Fraktion der SPD einen entsprechenden Antrag im Bundestag eingebracht hat.

Ich meine, wir sollten auch von uns aus deutlich machen, daß wir diese Abrüstungsinitiative aus vier Kontinenten und von den Staats- und Regierungschefs von Indien, Mexiko, Schweden, Griechenland und Tansania begrüßen. Denn darin sehen wir einen wichtigen Beitrag im Bemühen, weiteres unkontrolliertes Wettrüsten zu verhindern.

Dies ist vielleicht eine der wichtigsten Erkenntnisse, die wir aus dieser Debatte ziehen können: Es geht nicht nur darum, was im Manöver im einzelnen an Schäden passiert ist, die sicher in Zukunft vermeidbar sein können, sondern es geht darum, daß wir uns in der Strategie dahin

entscheiden, daß Frieden das oberste Ziel ist, das es zu bewahren gilt.

(Stanitzek (CDU): Dafür haben wir uns längst entschieden, seit 30 Jahren und mehr!)

- Herr Stanitzek, auch das ist ein so typischer Begriff der babylonischen Sprachverwirrung. Der Nichtkrieg wird inzwischen bei uns schon als Frieden bezeichnet. Frieden ist aber etwas anderes; er setzt nämlich etwas Aktives voraus. Aber das wissen Sie wohl noch nicht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Schmidt:

Das Wort hat Herr Kollege Kern.

Kern (GRÜNE):

Ich möchte nur noch ganz kurz auf das eingehen, was Herr Kollege Weghorn hier dargestellt hat. Ich fand die Presseschelte, die aus Ihrer Darstellung geworden ist, lieber Kollege Weghorn, gerade für einen Liberalen recht erschreckend. Ich weiß nicht, ob Sie sich da mit Ruhm bekleckert haben.

Sie haben hier vieles als Unfug und Irrtum bezeichnet; und nach Ihrer Darstellung kann ich sehr nachvollziehen, weshalb sich immer mehr herausstellt, daß eigentlich die F.D.P. ein Irrtum ist

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN und der SPD)

- immer mehr Leute merken das.

Zu den Fakten, um die es geht. Sie sagen, das sei alles eine Verdummungskampagne, eine perfide Angstmache und pseudowissenschaftlich, wenn man sich auf Dinge bezieht, die einfach nachlesbar sind, und wenn die Leute über das aufgeklärt werden, was ansteht. Ich gebe zu, daß es für die meisten hier neu ist, sich mit solchen Fragen zu befassen. Aber es ist doch nicht falsch, wenn wir auf allen Ebenen, auch auf den politischen Ebenen, die sich bisher als unzuständig erachtet haben, diese Zukunftsfragen erörtern.

Die Große Anfrage ist zweigeteilt. Zum einen befaßt sie sich damit, was durch die Fortsetzung der Militarisierung in Zukunft angerichtet werden kann. Zum zweiten befaßt sie sich mit dem, was sie schon heute anrichtet. Es ist richtig, wenn gesagt wird, Militarisierung tötet schon jetzt, nicht nur dadurch, daß riesige Geldbeträge zur Verhinderung von menschlichem Leid hier und anderswo fehlen; sondern sie tötet auch dadurch, daß schon das Üben seine Opfer fordert.

Man muß einfach einmal in einigen Sätzen auf die konkreten Antworten eingehen. Durch die Herbstmanöver 1983 sind in Hessen vier Zivilpersonen getötet worden; zwölf Zivilpersonen und sechs Militärpersonen sind schwer verletzt worden.

(Weghorn (F.D.P.): Perfidie!)

Siebzehn Zivilpersonen und siebzehn Militärpersonen sind leicht verletzt worden. Unter den Verletzten haben sich zwei Kinder befunden.

(Weghorn (F.D.P.): Bei Demonstrationen sind auch schon Leute gestorben!)

Das ist nicht perfide, sondern das sind Tatsachen. Auch in dem Zusammenhang, in dem ich es zitiere, ist es nicht perfide. Sehen Sie bitte die Verhältnisse!

Vizepräsident Schmidt:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Kappel?

Kern (GRÜNE):

Ich bin gleich fertig. Am Schluß bitte.

Insgesamt sind 23.404 Schäden in den Herbstmanövern 1984 entstanden

(Zurufe)

- plus die Demonstrationsschäden; das ist richtig. Aber die sind doch gar nicht in ein angemessenes Verhältnis zu den Zahlen zu setzen, die ich gerade erwähnt habe. Insgesamt waren davon 11.068 Straßenschäden, 245 Gebäudeschäden, 12.091 Flurschäden. Die Höhe der Schäden betrug insgesamt 52,6 Millionen DM.

In den letzten Jahren waren die Schäden wie folgt: 1978 über 12 Millionen DM, 1979 über 45 Millionen DM, 1980 fast 40 Millionen DM, 1981 32 Millionen DM, 1982 fast 49 Millionen DM, usw.

(Zuruf von der CDU: Freiheit kostet Geld!)

Man muß sich das vor Augen führen, was mit dieser Militärmaschinerie jetzt schon angerichtet wird, abgesehen davon - was wir vortragen -, was in Zukunft damit angerichtet werden kann. Wer sich hier hinstellt und sagt, das ist alles perfide und Verdummung, sich mit dieser Frage zu befassen, der kann nicht mehr in Anspruch nehmen, liberal zu sein.

(Korn (CDU): Was Sie da machen, das ist die Krone der Verdummung! - Zurufe von der F.D.P.)

Ich wollte diesen Aspekt anführen. Wenn Sie etwas fragen möchten, Herr Kappel, dann können Sie das jetzt gern tun.

(Korn (CDU): Wo ist denn Ihre Alternative dazu?)

Schönen Dank, das war's.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Schmidt:

Das Wort Herr Abg. Wilke.

Wilke (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich nur einmal zu Wort gemeldet, um deutlich zu machen, wo die Unterschiede liegen. Sie liegen nicht darin, daß nicht Manöverkritik erlaubt ist, daß nicht der Landrat von Waldeck-Frankenberg Kritik daran üben kann, wie das Manöver durchgeführt wird. Es geht darum, daß GRÜNE und weite Teile der Sozialdemokraten die Friedens- und Freiheitssicherung durch die Bundeswehr und unsere Alliierten in Frage stellen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Blaul (GRÜNE): Blödsinn! - Zurufe von der SPD)

Das kann man nicht damit in Verbindung bringen, daß man die Stimmung ausnutzt und sagt, es gibt Manöver-schäden. Die Sicherung von Frieden und Freiheit ist ein hohes Gut, ein hoher Wert, der auch Opfer rechtfertigt und Opfer notwendig macht.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Das ist doch so, als wenn ich hier über den Straßenverkehr diskutiere und sage, das Auto darf nicht mehr fahren, weil das Auto nicht nur Vorteile bringt, sondern auch Nachteile, weil es Verkehrstote auf den Straßen gibt.

Herr Ministerpräsident, wir haben eben zu Ihrer grundsätzlichen Erklärung, die Sie hier abgegeben haben, Beifall geklatscht. Wir hätten viel weniger Probleme, wenn die gesamte Landesregierung in jeder Aussage so klar wäre wie Sie in der Aussage, die Sie hier vor dem Plenum gemacht haben.

Dann würde das auch nicht in der Auseinandersetzung mit den GRÜNEN vermischt. Es wird nämlich der Eindruck erweckt und auch von einem Teil der Regierungsmitglieder bestätigt, daß die grüne Auffassung zur Frage der Verteidigung in unserem Lande auch von der Landesregierung getragen wird. Die Amerikaner sind hier für uns diejenigen, die auch unsere Sicherheit mit tragen. Damit die Landesregierung nicht in einen falschen Verdacht kommt, möchte ich Sie herzlich bitten, Herr Ministerpräsident, daß Sie in Zukunft dafür sorgen, daß jeder Minister zu jeder Zeit so klare Ausführungen macht, wie Sie sie hier im Plenum gemacht haben.

Dann könnten wir uns mit den GRÜNEN und mit den Themen der Friedensbewegung offensiv auseinandersetzen.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Denn wir lassen uns nicht in die Richtung drängen, daß Abrüstung und Friedenssicherung ein Gegensatz ist. Aber man kann es nicht so machen, wie Sie, indem Sie in Ihrer blauäugigen Art Stimmung erzeugen und dann am Ende etwas ganz anderes erreichen wollen, was auf keinen Fall der Freiheitssicherung in unserem Lande dient.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Vizepräsident Schmidt:

Das Wort hat Frau Abg. Schilling.

Schilling (GRÜNE):

Ich weiß, daß es sehr schwer ist, bei diesem Themenbereich auch nur irgend etwas zu vermitteln. Das zeigen mir die Reden, die jetzt seit fast zwei Jahren von mir und auch von anderen gehalten werden. Es ist deswegen so schwer - aber ich gebe es trotzdem nicht auf -

(Zurufe von der CDU)

weil man es eigentlich kaum glauben kann, daß sogenannte Verbündete so etwas mit einem vorhaben. Das ist das Problem dabei, und ich sehe das Problem durchaus.

Aber was ich mir wünschen würde, wäre, daß von den anderen Parteien einmal nur zur Kenntnis genommen wird, was hier eigentlich vorgetragen wird. Hier werden keine grünen Ideen in dem Sinne vorgetragen, sondern ich habe mich bei meinen Ausführungen fast ausschließlich darauf beschränkt, Material der Amerikaner aus gültigen Doktrinen und Strategiepapieren zu zitieren, die Ihnen genauso zugänglich sind wie mir. Ich zeige Ihnen aber auch gern diese Papiere.

(Korn (CDU): Tun Sie das einmal!)

Das sind die gültigen Papiere. Es tut mir leid, ich kann hier nichts anderes vortragen als das, was gültig ist.

(Koch (CDU): Was heißt hier "gültig"?)

Bitte bemühen Sie sich auch einmal, an diese Papiere zu kommen. Ich denke mir nämlich, wenn man gelesen hat, was darin steht, dann kann man einfach nicht so reden, wie Sie geredet haben, und schon gar nicht so wie Sie, Herr Weghorn.

(Koch (CDU): Sie kapierten es nie!)

Sie nehmen einfach nicht zur Kenntnis, daß es hier, wie gesagt, um Zitate geht. Denn weder die Friedensbewegung noch die GRÜNEN haben es nötig, in dieser Frage aufzuschneiden.

(Korn (CDU): Was wollen Sie denn überhaupt?)

Wie kommen Sie darauf, daß wir hier irgendeine Stim-

mung erzeugen müßten? Das haben wir nicht nötig, und das wollen wir auch nicht.

(Korn (CDU): Was wollen Sie denn?)

Wir wollen nur, daß erkannt wird, daß hier etwas passiert, was absolut nicht in Ordnung ist, und daß man sich dagegen wohl noch wehren darf und - ich sage ganz bewußt -: muß.

(Korn (CDU): Wogegen denn?)

Um das noch ein bißchen zu untermauern - -

(Korn (CDU): Wogegen wehren Sie sich?)

- Vielleicht können Sie sich das einfach in einer stillen Stunde durchlesen.

Im Juli 1982 hat der Militärausschuß der NATO die europäische Kritik deutlich gemacht, daß die amerikanischen Strategien der NATO-Strategie zuwiderlaufen.

(Korn (CDU): Was ist denn Ihr Verteidigungskonzept? - Gegenruf Greiff (CDU): Die Russen gleich hereinlassen, das ist deren Konzept! - Zurufe von der SPD)

Gleichzeitig wurde aber in der Umsetzung zu air land battle, nämlich in dem Army-Handbuch "Field Manual 100/5" einen Monat danach - -

(Korn (CDU): Was wollen Sie denn eigentlich? Was wollen Sie denn verteidigen? - Weitere Zurufe von der CDU)

- Im Moment wollte ich nur ein bißchen Ruhe, damit ich weiterreden kann.

(Zurufe von der CDU)

Einen Monat nach dieser Einbringung der Kritik der Europäer heißt es im amerikanischen Strategiepapier "Field Manual 100/5": Es stimmt mit der NATO-Doktrin und -Strategie überein.

Die beschwichtigenden Aussagen von Herrn Wörner unterscheiden sich auch noch einmal von denen Weinbergers am 1.2.1983, der vor dem Streitkräfte-Ausschuß des US-Senats sagte: Die air land battle-Doktrin wurde während der Reforger-Manöver 1982 in Europa und während anderer Manöver in Korea und den Vereinigten Staaten eingeführt.

Ein weiterer Punkt, der nachweist, daß die Abkehr von der NATO-Strategie eingeleitet worden ist: In einer Presseerklärung vom 24.8.1983 stimmt das sogenannte Bundesverteidigungsministerium dem zu.

(Zurufe von der CDU)

Interessant ist dabei, daß in der NATO die USA vorher mit diesem Papier auf Widerstand gestoßen sind und die NATO dieses Papier nicht so akzeptiert hat. Aber Bonn stimmt dem zu. Das ist nur ein interessanter Nebeneffekt.

Eine weitere Frage, die man sich vielleicht auch einmal überlegen sollte, ist: Wenn die Amerikaner, die ja nach air land battle ausgebildet werden, das in Amerika üben, wenn sie es hier bei uns in Hessen üben, wenn es die Bundeswehr übt - das ist wieder keine Erfindung, das sind Tatsachen, das können Sie selber nachprüfen - - Wenn man einmal davon ausgeht, nur die Amerikaner würden das üben und alle anderen nicht, dann wäre zumindest die Frage zu stellen: Können die Amerikaner, die nach den Abkommen, die mit den Amerikanern getroffen worden sind, im Kriegsfall herüberkommen sollen, dann plötzlich ihre Strategie vergessen, und sollen sie dann irgend etwas üben, was sie in Amerika gar nicht gelernt haben? Das würde überhaupt nicht hinhauen.

(Korn (CDU): Machen Sie doch einmal ein Seminar mit denen!)

Überlegen Sie es bitte einmal von dieser Seite her. Außerdem kommt hinzu, daß in einem Kriegsfall der amerikanische Präsident das Sagen hat und keine Bundesregierung mehr, keine NATO und sonst auch niemand.

Bisher - das sind alles nur Fakten - ist es immer noch so gewesen, daß die amerikanischen Strategien immer in das NATO-Konzept Eingang gefunden haben. Es wäre ein Wunder, wenn es diesmal nicht so wäre. Noch würde es gehen, und man sollte sich vielleicht auch darum einmal bemühen.

Ich nenne ein ganz konkretes Beispiel, wie man versucht, an deutschen Gesetzen vorbei zu agieren. In dem wartime host nation support, in dem Unterstützungsabkommen zwischen der BRD

(Zuruf von der CDU: Was ist das? Wo ist das?)

und den USA in Krise und Krieg, ist eine ganz verräterische Begriffswahl

(Zuruf von der CDU: Sprachregelung!)

zu finden, nämlich Krise und Krieg. Im Grundgesetz ist nur von Spannungs- und Verteidigungsfall die Rede. Die Begriffe, die in diesem wartime host nation support, einem gültigen Abkommen zwischen zwei Staaten, verwendet werden, und die damit verbundene Begriffsverwirrung würden schon dazu führen, daß die Amerikaner die Möglichkeit haben, am Bundestag vorbei, also am Parlament vorbei, allein mit der Bundesregierung einen Kriegszustand auszurufen. Die Juristen unter Ihnen können das ja durchaus mal prüfen.

Der nächste interessante Punkt ist: Es gibt einen Artikel in der Zeitschrift "Economist" vom Dezember 1983. Die Überschrift lautet: "Your money or the bomb". Da wird es ganz interessant, weil auf die ökonomischen Zusammenhänge hingewiesen wird. Der CIA mußte zum Beispiel zugeben, daß die Rüstungsausgaben im Westen weit niedriger waren, als sie bisher immer angesetzt worden sind, um sagen zu können, der Osten sei aber viel schlimmer. Hier wird die Logik aufgemacht: Je mehr konventionelle Waffen vorhanden sind, desto später muß die Atombombe eingesetzt werden. Das ist die militärische Logik, der sich leider auch die SPD anschließt, nämlich: Konventionelle Aufrüstung; dann können wir die Atomschwelle erhöhen. Die Regierungen sollen durch die "Erfindung" dieser Strategie das nukleare Gewissen ihrer Bürger etwas konsultieren oder wachrütteln: Leute, wenn ihr die Atombombe nicht wollt,

(Zuruf des Abg. Weghorn (F.D.P.))

haben wir die konventionelle Aufrüstung; die erspart euch die Atombombe; dann müßt ihr aber mehr Steuern bezahlen. Das gipfelt in dem Satz: your money or the bomb. Da hat sich eigentlich nichts an dem alten Rübergrundsatz geändert: Geld her oder Leben!

Es gibt eine Zeitung, die vielleicht auch Ihnen bekannt ist und "NATO-Brief" heißt. Sie steht gewiß nicht in dem Verdacht, ein grünes Parteiblättchen zu sein. Sie wird direkt von der NATO herausgegeben. Übrigens kann man in all diesen Zeitungen, die von der Bundeswehr und der NATO herausgegeben werden, sehr interessante Dinge lesen. Da steht ganz glatt, daß man diese neuen Waffen nach air land battle, die bereits produziert und erprobt werden - u.a. in Wildflecken -, gar nicht einsetzen kann, weil sie so hochsensibel und technologisch auf einem so hohen Stand sind, daß sie im Zweifelsfall gar nichts nützen, weil nämlich der sogenannte Gegner, wenn er schlau ist, sich ganz unerwartet verhalten würde. Das steht da: daß er sich überraschend anders verhalten würde und daß diese Waffensysteme zu teuer sind und uns wirt-

schaftlich nur ruinieren. Das ist NATO-Originalton. Das wollte ich nur noch mal an Beispielen zu bedenken geben.

Ich meine, wenn man ernsthaft gewillt ist, wirklich einen Ansatz bei diesem Thema zu finden, hat man genug Punkte, um einmal ganz bestimmte kritische Fragen zu stellen. Auch wenn man für die NATO ist - was wir GRÜNEN ja nicht sind - und wenn man für ganz bestimmte Maßnahmen der sogenannten Verteidigung ist, auch von dieser Warte aus gäben, so denke ich, schon die Punkte, die ich vorgetragen habe, noch genug Stoff, um sich zu überlegen, daß da, gelinde gesagt, wirklich einiges nicht so ist, wie es sein müßte.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Schmidt:

Wünscht noch jemand das Wort zu diesem Tagesordnungspunkt? - Herr Kollege Kappel zu einem kurzen Beitrag.

(Heiterkeit - Zuruf von der SPD: Bitte liberal!)

Kappel (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich unterwerfe mich dieser Anweisung und will tatsächlich in aller Kürze und auch in aller Deutlichkeit sprechen.

Ich sage vorweg: Wenn es um Krieg und Frieden geht, ist es mir so unglaublich ernst, daß ich mich wirklich nur wundern kann, wie flach, oberflächlich und bar jeder wirklichen Kenntnis hier diskutiert wird.

(Zuruf von der SPD: Das haben Ihre Parteifreunde nicht verdient!)

Ich greife auf, was Herr Kern sagt: Man kann doch nachlesen; man kann doch Informationen haben. Herr Kern, es geht nicht ums Nachlesen, sondern auch ums Verstehen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Demonstrativer Beifall des Abg. Kern (GRÜNE))

Wenn man etwas nicht verstanden hat, kann man die Informationen, die man zusammengelesen hat, oft willkürlich zusammengelesen hat, nicht gebrauchen, sondern nur mißbrauchen. Genau das geschah in dem Augenblick, als Ihre Kollegin Schilling verdeutlicht hat, wie die Zusammenhänge nach ihrer Meinung zu sehen seien.

(Schilling (GRÜNE): Diese Männer, die immer meinen, sie wüßten es besser!)

Lassen Sie mich einen zweiten Gedanken hinzufügen. Je weniger man versteht, um so dreister kann man Behauptungen aufstellen. Hier ist wirklich eine gewisse Dreistigkeit erreicht worden, die unvergleichlich ist.

(Schilling (GRÜNE): Tun Sie doch nicht so tiefend! Das ist ja widerlich!)

Man kann doch nicht einfach drauflosreden, wenn man von der Sache nicht die geringste Ahnung hat.

Gerade hier aufgenommene Begriffe sind wirklich ernst zu nehmen und nicht oberflächlich zu behandeln. Ich greife nur einen einzigen Begriff heraus: Angriffe und Schläge in die Tiefe eines Schlachtfelds. Das ist ein Thema, das man kapiert haben muß, bevor man darüber redet. Man kann sich nicht einfach in Sprechblasen ergen, ohne zu wissen, um was es überhaupt geht.

(Schilling (GRÜNE): Stellen Sie es doch richtig, wenn Sie es können!)

Das letzte. Ich muß meinem Kollegen Wilke widersprechen. Ich unterstelle Ihnen nicht Blauäugigkeit. Ich unterstelle Ihnen eine ganz bewußte Routine,

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

nämlich daß Sie vorhaben, und zwar auf den verschiedensten Ebenen vorhaben, Panik und Angst zu machen. Wenn es Ihnen günstig erscheint, agieren und argumentieren Sie gegen die konventionelle Verteidigung, und wenn es Ihnen in den Kram paßt, gegen die nukleare Verteidigung. Auch wenn die innere Logik Ihrer Argumentation nicht zwingend ist - das wollen Sie auch gar nicht haben -, werden Sie immer wieder eine Möglichkeit finden, Panik zu machen und die Leute zu verunsichern. Genau das streben Sie an: erst einmal die Menschen unsicher machen und ihnen dann Dinge in den Kopf setzen, die ihnen wirklich nur schaden werden.

(Schilling (GRÜNE): Sie haben wohl wirklich keine anderen Argumente!)

Und dagegen wehre ich mich; und dagegen müssen wir antreten.

Wir haben das nicht als Blauäugigkeit allein zu nehmen, sondern festzustellen: Hier steckt ein ganz klares Konzept dahinter.

(Schilling (GRÜNE): Das Konzept der Amerikaner, Mann!)

In diesem Ihren Konzept soll das Feld vorbereitet werden. Meine Damen und Herren von der SPD, ich kann Sie nur davor warnen, hier zu helfen, ein solches Feld vorzubereiten. Denken Sie lieber bald nach, wie weit Sie in Ihrer Unterstützung der GRÜNEN gehen!

Danke schön!

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Vizepräsident Schmidt:

Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Große Anfrage - Drucks. 11/1838 zu Drucks. 11/105 - behandelt.

Ich mache noch einmal darauf aufmerksam, daß unmittelbar nach der Mittagspause der Tagesordnungspunkt 3 - Wahl der nichtrichterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen - aufgerufen wird.

Ich unterbreche die Sitzung bis 15 Uhr.

(Unterbrechung von 12.58 bis 15.02 Uhr)

Vizepräsident Kern:

Meine Damen und Herren! Wir setzen die Sitzung fort. Wir fahren vereinbarungsgemäß mit Tagesordnungspunkt 3 fort:

Wahl der nichtrichterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen

Zu wählen sind nach § 2 Absatz 2 des Staatsgerichtshofsgesetzes sechs nichtrichterliche Mitglieder. Nach § 6 Absatz 1 des Staatsgerichtshofsgesetzes müssen die Vorschlagslisten der Fraktionen mindestens 30 Tage vor dem Wahltermin dem Präsidenten des Landtags vorgelegt werden und mindestens 12 Wahlvorschläge enthalten. Diese Voraussetzungen wurden von der Vorlage der Fraktion der SPD und von der gemeinsamen Vorlage der Fraktionen der CDU und der F.D.P. erfüllt.

Die Wahlvorschläge der Fraktionen zu diesem Tagesordnungspunkt liegen Ihnen vor: die gemeinsame Liste der Fraktionen der CDU und der F.D.P. - Drucks. 11/

1828 - und die Liste der Fraktion der SPD - Drucks. 11/1829 -.

Nach § 2 Absatz 3 Staatsgerichtshofsgesetz sind die Wahlen zum Staatsgerichtshof geheim. Ich bitte Sie, nach Aufruf Ihres Namens zur Wahlkabine zu gehen und Ihren Stimmzettel nach erfolgter Wahl in die dort bereitgehaltene Urne zu werfen.

Zur Durchführung der Wahl sind drei Schriftführer erforderlich. Ihr Einverständnis vorausgesetzt, bitte ich die Abg. Kurth (SPD), Stanitzek (CDU) und Frau Schilling (GRÜNE), diese Aufgabe wahrzunehmen. Ich sehe, daß Frau Schilling noch nicht da ist. Ich bitte daher Herrn Jakob, an ihrer Stelle als Schriftführer tätig zu werden.

Ich bitte den Schriftführer, die Namen der Abgeordneten zu verlesen.

(Folgt Namensaufruf)

Die Namen aller Abgeordneten sind aufgerufen. Haben alle im Saal Anwesenden ihre Stimme abgegeben? - Das ist der Fall. Ich schließe hiermit den Wahlvorgang. Ich bitte die Schriftführer, die Auszählung im Nebenraum durchzuführen. Wir fahren in der Zwischenzeit mit der Tagesordnung fort. Das Wahlergebnis wird später bekanntgegeben.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 6 auf:

a) **Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der GRÜNEN für ein Hessisches Gesetz über den Anspruch auf Bildungsurlaub**

b) **Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Hessisches Gesetz über den Anspruch auf Bildungsurlaub - Drucks. 11/2046 zu Drucks. 11/413 und 11/857 -** Ich erteile Herrn Abg. Kappel das Wort zur Berichterstattung.

Kappel, Berichtersteller:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zur Entwicklung des vorliegenden Gesetzentwurfs einige Daten. Der Gesetzentwurf der Fraktion der GRÜNEN - Drucks. 11/413 - wurde vom Plenum nach der ersten Lesung am 26.1.1984 federführend dem Sozialpolitischen Ausschuß und den Ausschüssen für Wirtschaft und Technik und für Fragen des öffentlichen Dienstes überwiesen.

Ein weiterer Gesetzentwurf der Fraktion der SPD - Drucks. 11/857 - wurde nach der ersten Lesung am 12.4.1984 mit denselben Ergänzungen federführend dem Sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.

Am 20.6.1984 hat der Haushaltsausschuß dem Sozialpolitischen Ausschuß mit den Stimmen der Vertreter der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN gegen die Stimmen der Vertreter der Fraktionen der CDU und der F.D.P. empfohlen, den Gesetzentwurf der SPD - Drucks. 11/857 - anzunehmen.

Als nächster Schritt wurde am 27.6.1984 in der Sitzung des Sozialpolitischen Ausschusses ein gemeinsamer Änderungsvorschlag zu den beiden Gesetzentwürfen der SPD und der GRÜNEN zu Protokoll gegeben; die Beschlußfassung wurde zurückgestellt.

In der Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft und Technik am 6.9.1984 legten die Vertreter der Fraktionen von SPD und GRÜNEN in Form einer Synopse der beiden Gesetzentwürfe - Drucks. 11/413 und 11/857 - einen Überblick und einen weiteren gemeinsamen Änderungsvorschlag vor.

In diesem Ausschuß wurde beschlossen, daß in § 9 Absatz 8 die Worte "der Jahresfrist" durch die Worte "des Anerkennungszeitraums" zu ersetzen sind und dem federführenden Sozialpolitischen Ausschuß vorzuschlagen, dem Plenum die Annahme des Gesetzentwurfs - Drucks. 11/857 - in der Fassung des gemeinsamen Änderungsvorschlags zu empfehlen.

Ich will weiter darauf hinweisen, daß in einer Beschlußempfehlung des Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes am 3. Oktober 1984 dem federführenden Sozialpolitischen Ausschuß empfohlen wurde, dem Gesetzentwurf über den Anspruch auf Bildungsurlaub in der Fassung des vorgelegten und beratenen Änderungsvorschlags der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN zu den Gesetzentwürfen der Fraktion der GRÜNEN - Drucks. 11/413 - und der SPD - Drucks. 11/857 - zuzustimmen.

Ergänzend ist zu vermerken, daß am selben Tag - 3. Oktober 1984 - der Sozialpolitische Ausschuß die Änderungsvorschläge der Fraktionen von SPD und GRÜNEN behandelt und hierzu beschlossen hat, in § 5 Absatz 1 Satz 1 nach den Worten "so frühzeitig wie möglich" die Worte "in der Regel vier Wochen" einzusetzen und nach dem Wort "Freistellung" ein Komma einzufügen. Dieses wurde mit den Stimmen der Vertreter der Fraktionen der SPD, der CDU und der F.D.P. gegen die Stimme der Vertreterin der GRÜNEN so beschlossen.

Weiterhin wurde in § 9 Absatz 5 Satz 2 wie folgt ergänzt: "Die nach dem Jugendbildungsförderungsgesetz in der Fassung vom 5. Juni 1981... oder nach dem Erwachsenenbildungsgesetz in der Fassung vom 9. August 1978... anerkannten Träger der Jugend- und Erwachsenenbildung, deren Mitgliedsorganisationen und die Volkshochschulen im Sinne des Gesetzes über Volkshochschulen in der Fassung vom 21. Mai 1981... sowie der Hessische Volkshochschulverband gelten ebenfalls als nach dieser Vorschrift anerkannt." Diese Ergänzung wurde einstimmig angenommen, ebenso, daß die Petitionen mit der Verabschiedung des Gesetzentwurfes für erledigt zu erklären seien.

Der Sozialpolitische Ausschuß empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von SPD und GRÜNEN gegen die Stimmen von CDU und F.D.P., den Gesetzentwurf für ein Hessisches Gesetz über den Anspruch auf Bildungsurlaub in der sich aus der Anlage ergebenden, auf einem Änderungsvorschlag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN zu den Drucks. 11/413 und 11/857 beruhenden Fassung in zweiter Lesung zu verabschieden. Außerdem empfiehlt der Sozialpolitische Ausschuß dem Plenum einstimmig, die Petitionen 387/X, 409X und 601/XI mit der Verabschiedung des Gesetzentwurfes für erledigt zu erklären.

Ich darf auf den Text selbst verweisen und Sie noch bitten, zu korrigieren: Hier ist ein Druckfehler unterlaufen, der eben nur als solcher zu interpretieren ist. In der Überschrift heißt es nicht wie hier gedruckt "Hessisches Gesetz über den Anspruch auf Bildungsurlaub", sondern es muß heißen "...über den Anspruch auf Bildungsurlaub".

(Beifall bei der F.D.P. - Heiterkeit und Zurufe)

Vizepräsident Kern:

Vielen Dank. Ich erteile das Wort in der Aussprache zunächst Herrn Abg. Dr. Schlitzberger von der SPD.

Dr. Schlitzberger (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erlauben Sie mir zu Beginn dieser zweiten Lesung über ein Bildungsurlaubsgesetz, das schwerpunktmäßig den Anspruch auf Bildungsurlaub für alle Arbeitnehmer beinhaltet, einen kurzen historischen Überblick. Dieser erscheint deshalb notwendig, weil die Diskussion, um Bildungsurlaub in der Bundesrepublik, Deutschland, aber insbesondere auch in Hessen schon in den sechziger Jahren begonnen hat und weil diese Diskussion beruhte und beruht auf Forderungen wichtiger gesellschaftlicher Gruppen. Die Forderungen der Gewerkschaften, der Kirchen und Jugendverbände in unserem Lande sind sehr alt, Bildungsurlaub für alle Arbeitnehmer gesetzlich abzuschließen.

Die Diskussion hat zu Beginn der siebziger Jahre bekanntlich dazu geführt, daß zunächst in den Stadtstaaten, dann in Niedersachsen und Hessen als einzigen Flächenstaaten Bildungsurlaubsgesetze verabschiedet wurden, wobei das Hessische Bildungsurlaubsgesetz die Besonderheit hatte, daß es damals, geboren als Kompromiß zwischen Sozialdemokraten und Freien Demokraten, einen Anspruch für junge Arbeitnehmer bis 25 Jahre fest schrieb.

In den Beratungen der frühen siebziger Jahre, beginnend in diesem Landtag im Jahre 1972, dann zum erfolgreichen Ende gebracht durch die Verabschiedung des Gesetzes im Sommer 1974, haben sich alle Parteien, die damals in diesem Hause vertreten waren, beteiligt. Ich habe mit großem Interesse in den Drucksachen auch die Ausführungen derjenigen Kolleginnen und Kollegen beziehungsweise Fraktionen nachgelesen, die sich in den vergangenen Monaten nach der ersten Lesung zu diesen beiden vorliegenden Gesetzentwürfen in der Diskussion sehr negativ äußerten.

Wenn ich das historisch richtig verfolge, war es so, daß im Sommer 1984, exakt am 19. Juni 1974, in diesem Hause ohne Gegenstimmen, übrigens auch ohne Stimmenthaltung und bei schlichter Nichtbeteiligung der Fraktion der CDU, das bis zum heutigen Tage gültige und über zehn Jahre praktizierte Bildungsurlaubsgesetz verabschiedet wurde.

(Troeltsch (CDU): Alles zu seiner Zeit!)

- Eben, tempora mutantur, Herr Kollege.

(Koch (CDU): Oh!)

- Na ja, Gesamtschule, Herr Koch.

Damals hat der von mir hochgeschätzte Kollege Trageser (CDU), heute Stadtrat in Frankfurt, eine bedeutende Rede gehalten, bezogen auf einen als dringlich überschriebenen Gesetzentwurf der Fraktion der CDU, der den Anspruch auf Freistellung von Arbeitnehmern und Hausfrauen zum Zwecke der Teilnahme an Bildungsveranstaltungen forderte. Ich habe mit großem Interesse, schon mit etwas Amüsement die Diskussion nachgelesen, in der mein Kollege und Freund Gert Lütgert dann Herrn Trageser sagte, weshalb der Kompromißentwurf aus sozialdemokratischen und freidemokratischen Vorstellungen Gesetz werden sollte und daß die CDU damals vielleicht einen Schritt zu weit ginge.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, meine Kolleginnen und Kollegen insbesondere von der CDU, es ist hochinteressant, daß das, was damals Ihr Abgeordneter, Herr Trageser, vorgetragen hat, exakt dem entspricht, was ich an sich vortragen wollte. Mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten möchte ich eine bedeutende Passage aus der Landtagssitzung vom 19. Juni 1974 zitieren; ich kann mir

dann weitgehend meine eigenen Argumente sparen. Damals äußerte Trageser (CDU), heute Sozialstadtrat in Frankfurt, für seine Fraktion:

Ich habe erklärt, daß wir für eine gesetzliche Regelung hier und heute sind, aber nicht nur, wie es der Regierungsentwurf vorsieht, für Jugendliche und junge Erwachsene bis zum 25. Lebensjahr, sondern für alle Arbeitnehmer. Wir sind deswegen der Auffassung, daß dies notwendig ist, weil wir als CDU der Ansicht sind, daß es innerhalb unserer Bevölkerung, unserer Gesellschaft Gruppen gibt, die mehr als Jugendliche und junge Erwachsene vom Bildungsprozeß entfremdet, entwöhnt sind, die größere Distanz zu den Bildungsangeboten in unserer Gesellschaft haben und die vor dem Hintergrund der Chancengerechtigkeit an sich stärker und vielleicht notwendiger wieder an Bildungsmaßnahmen heranzuführen sind als etwa gerade die Gruppen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Ich glaube

- so Trageser -,

daß dieser Punkt sozial- und gesellschaftspolitisch eine außerordentliche Bedeutung hat, insbesondere vor dem Hintergrund der augenblicklichen Arbeitsmarktlage.

(Gebhardt (SPD): Sehr vernünftig!)

Zitatende.

Ich erspare mir dazu sowohl eine Wertung als auch eine Bemerkung. Ich schließe mich vollinhaltlich dem an, was der Herr Kollege Trageser (CDU) damals gesagt hat,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

und möchte Sie ganz herzlich bitten, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, in diesem Sinne bei der weiteren Beratung dieses Gesetzentwurfs heute zu argumentieren, weil die Argumente, die damals genannt wurden, bruchlos in das Jahr 1984 zu übertragen sind.

Wir haben - das kann man exakt nachprüfen - nach nahezu zehnjähriger Erprobung des Bildungsurlaubsgesetzes, das in Hessen gilt, im Jahr 1983 als sozialdemokratische Abgeordnete, initiiert vom Kollegen Gert Lüttgert, einen Gruppenantrag eingebracht, der dann in der relativ kurzen 10. Legislaturperiode nicht mehr abschließend behandelt werden konnte. Aber es sind viele Kolleginnen und Kollegen hier, die sich erinnern, daß wir in dieser Legislaturperiode im Sommer 1983 ein sehr ausführliches, sehr engagiertes Hearing im Sozialpolitischen Ausschuß veranstaltet haben, in dem alle relevanten gesellschaftspolitischen Gruppen in diesem Lande die Gelegenheit hatten und auch wahrgenommen haben, ihre Argumente zu dem damaligen Gesetzentwurf von sozialdemokratischen Abgeordneten vorzutragen.

Nach dem Ende dieser Legislaturperiode und nach Beginn der nunmehr laufenden elften legte die Fraktion der GRÜNEN im Januar 1984 einen Gesetzentwurf vor, der inhaltlich weitgehend mit dem sozialdemokratischen aus dem Jahre 1983 identisch war. Die Sozialdemokraten legten im März 1984 nach sehr intensiver innerfraktioneller Diskussion ihren Entwurf vor.

Beide Entwürfe wurden in diesem Parlament in erster Lesung behandelt, der der GRÜNEN im Januar, unserer im April dieses Jahres.

Die Behandlung dieser beiden Gesetzentwürfe hat sich in den Ausschüssen vom Frühsommer bis in die letzten Tage hingezogen, und ich gebe zu - die Berichterstattung des Herrn Kollegen Kappel hat dies gezeigt -, daß die Befas-

sung mit diesem Thema inhaltlich, insbesondere aber auch formell manchmal nicht ganz unkompliziert war. Ich will dies hier ganz offen ansprechen, weil immer zwei Gesetzentwürfe in Rede standen und in den Ausschüssen auf Grund inhaltlicher Diskussionen, von Änderungsvorschlägen der SPD und der GRÜNEN, aber auch auf Grund von Anregungen der Freien Demokraten und der Christdemokraten weitere Aspekte und Formulierungsänderungen in dieses Gesetz eingearbeitet wurden.

Ich möchte betonen, daß diese Ausschußberatung insofern eine sehr ausführliche und lange war, als sie sich über den gesamten Sommer bis in diesen Herbst hingezogen hat. Sie war engagiert und von Anfang an von schriftlichen weiteren Stellungnahmen vieler gesellschaftlicher Gruppen begleitet, wobei ich hier anmerken möchte, daß die vorgetragenen Argumente inhaltlich nahezu identisch waren mit dem, was uns schon 1983 in dem damaligen Hearing des Sozialpolitischen Ausschusses gesagt und als Argumentationshilfe an die Hand gegeben wurde. Dieses gilt sowohl für die Arbeitnehmervertreter als auch für die Argumente der Unternehmerseite, die uns allen in einer breit angelegten Broschüre vorliegen.

Wir haben in den inhaltlichen Beratungen der vergangenen Monate - insbesondere wir Sozialdemokraten in Gesprächen, Diskussionen und Verhandlungen mit den GRÜNEN im Landtag - versucht, einen fairen, tragbaren Kompromiß zu finden, der Ihnen heute als Anlage zu der Drucks. 11/2046 vorliegt.

Ich bitte Sie um Verständnis dafür, daß ich nur noch kurz und stichwortartig auf die Schwerpunkte, auf die Grundintentionen dieses jetzt vorliegenden Gesetzestextes eingehe, weil wir in mehreren Ausschußsitzungen, gerade in den letzten zwei Wochen, insbesondere auch schon in der ersten Lesung des Gesetzentwurfes der GRÜNEN und dem der SPD auf diese Dinge zu sprechen kamen.

Die Grundintention des heute in zweiter Lesung zur Beschlußfassung vorliegenden Bildungsurlaubsgesetzes geht dahin, nach dem Schritt, der 1974 in Hessen gemacht und von allen Fraktionen als erster Schritt verstanden wurde, Bildungsurlaub zunächst für junge Arbeitnehmer durchzusetzen - nachzulesen in den Protokollen des damaligen Landtags -, heute weiter zu gehen und zu einem Abschluß in dem Sinne zu kommen, daß das vorliegende Gesetzeswerk den Bildungsurlaub für alle Arbeitnehmer in diesem Lande festschreibt. Diese Festschreibung soll für eine Woche Bildungsurlaub gelten, das heißt für fünf Werkzeuge.

In § 1 des vorliegenden Gesetzentwurfes ist festgeschrieben, daß dieser Bildungsurlaub sowohl der politischen Bildung als auch der beruflichen Weiterbildung dienen kann und soll.

Die Diskussion über politische Bildung hier, berufliche Weiterbildung dort hat in den internen Diskussionen, aber auch in den Ausschußberatungen einen breiten Raum eingenommen. Ich möchte noch einmal betonen, daß die wechselseitige Verbindung der beruflichen Qualifikationsmöglichkeiten mit den gesellschaftspolitischen Implikationen dieses Gesetzes an sich und im Grundsatz die Qualität dieses hessischen Bildungsurlaubsgesetzes ausmacht. Wir gehen davon aus, daß die Interdependenz zwischen diesen beiden Ansätzen, berufliche Bildung, Weiterbildung und politische Bildung, in dieser Form beispielhaft ist. Wir gehen weiter davon aus, daß diese wechselseitige Verknüpfung sowohl für den einzelnen Arbeitnehmer als auch für seinen Betrieb und die gesamte Volkswirtschaft wie für unsere soziale Demokratie von großer Bedeutung ist.

Wir haben in § 1, insbesondere in § 1 Absatz 3 und § 1 Absatz 4, diese Grundsätze festgeschrieben. Der Wortlaut des vorliegenden Gesetzestextes ist nahezu identisch mit dem, der im Jahre 1974 verabschiedet wurde und der sich in der praktischen Umsetzung, von gewissen Abstrichen abgesehen, bewährt hat und den es jetzt auszubauen und zu gestalten gilt.

Erwähnenswert erscheint neben § 1 mit dieser interdependenten Lösung von beruflicher Weiterbildung und politischer Bildung insbesondere § 5 des Gesetzestextes. Hier haben wir uns bemüht, § 5 Absatz 2, angenähert an eine seit zehn Jahren in Niedersachsen praktizierte und gesetzlich festgeschriebene Regelung, eine differenzierte Behandlung und eine - ich möchte sagen - potentielle Beschränkung des Freistellungsanspruchs mit Blick insbesondere auf Klein- und Mittelbetriebe festzuschreiben. Wir haben nach langen Diskussionen eine einfache, klare und überschaubare Gesetzesformulierung finden können. Ich gehe davon aus, daß dieser § 5 Absatz 2 in der praktischen Umsetzung der kommenden Jahre seine differenzierte Schutzrolle mit Blick auf die genannten kleinen und mittleren Betriebe erfüllen kann.

Wir gehen weiter davon aus, daß sich in § 9 die Anerkennungsmodalitäten dieses Gesetzes, die insbesondere mit Blick auf das zuständige Ministerium, aber auch mit Blick auf die zuständigen Kuratorien für Jugend- und Erwachsenenbildung exakt und, wie wir glauben, angemessen festgeschrieben worden sind, so darstellen, daß sie eine Bürokratisierung dieses Gesetzes in seiner praktischen Umsetzung verhindern. Wir gehen allerdings davon aus - die Erfahrungen in anderen Bereichen bestätigen das -, daß wir gerade die konkrete Umsetzung von § 9 in den nächsten Jahren beobachten müssen, um gegebenenfalls eventuell in diesem Paragraphen angelegte Bürokratisierungstendenzen, sofern man sie nicht in der praktischen Umsetzung ausschließen kann, zu ändern. Dies ist allerdings eine Bemerkung, die weit über die heutige Diskussion hinauszeigt.

Wir, die sozialdemokratische Fraktion, bitten darum, daß dieses Gesetz nach der beschriebenen ausführlichen Sachdiskussion heute verabschiedet werden möge, damit es zum 1. Januar 1985 in Kraft treten kann und damit mit Blick auf dieses Datum ab 1985 in Hessen Bildungsurlaub für alle Arbeitnehmer ein gesetzlich abgesicherter und festgeschriebener Anspruch ist.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, erlauben Sie mir zum Schluß noch einige abschließende Wertungen. Wir Sozialdemokraten in diesem Landtag gehen davon aus, daß die Möglichkeit, in dieser Zeit in Hessen einen solchen Gesetzentwurf zu beraten und mit Mehrheit zum Gesetz werden zu lassen, keine Selbstverständlichkeit ist. Wir gehen davon aus, daß in einer Zeit, in der Arbeitnehmerrechte in vielfältiger Form beschnitten werden und reduziert worden sind - -

(Troeltsch (CDU): Wo denn?)

- Die Diskussion könnten wir abendfüllend führen, Herr Kollege.

(Lütgert (SPD): So eine Frage richtet sich doch selbst! Wo lebt der denn?)

Wir gehen davon aus, daß durch dieses Bildungsurlaubsgesetz in Hessen durch die die Regierung tragende Mehrheit ein konkreter, nachprüfbarer praktischer Schritt vollzogen wird, der dazu dient, Arbeitnehmerrechte in diesem Lande auszuweiten, um Chancen für die arbeitenden Menschen in Hessen zu eröffnen, um ihnen Möglich-

keiten zu geben - wie es Kollege Trageser vor zehn Jahren vorgetragen hat -, sich weiterzubilden und ihre berufliche Qualifikation zu verbessern.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, daß dies sinnvoll und notwendig ist, kann niemand bestreiten, der die Diskussionen in den letzten Monaten - sei es das Hearing in diesem Hause über moderne Medien und Technologien oder seien es die Diskussionen in den Fachausschüssen über deren Folgen und deren soziale Bedrohungen und Gefährdungen - geführt hat.

Hier geht es darum, eine gesetzliche Möglichkeit und Grundlage zu schaffen, die es dem einzelnen Arbeitnehmer ermöglicht, diese Bildungschancen im politischen wie im beruflichen Weiterbildungsbereich auszuschöpfen. Wir sehen es so, vom Subjekt abstrahiert, daß diese Chancen und diese Möglichkeiten auch den Betrieben und der gesamten Volkswirtschaft zugute kommen. Denn in einer Zeit rasanten technologischen Wandels wird es für die arbeitenden Menschen notwendig, sich so schnell und so intensiv wie möglich im Rahmen von Weiterbildung und Fortbildung diesen Herausforderungen zu stellen, sich zu orientieren und damit ihren Platz in Gesellschaft und Wirtschaft so einzunehmen, wie es eine moderne soziale Demokratie und Volkswirtschaft braucht.

Erlauben Sie mir, abschließend zu sagen, daß wir Sozialdemokraten stolz darauf sind, daß dieses Gesetz hier und heute eine Mehrheit finden kann. Wir gehen davon aus, daß es ein Beweis dafür ist, daß Hessen wieder vorne ist.

Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Kern:

Bevor wir in der Aussprache weiterfahren, gebe ich das Ergebnis der Wahl zu den sechs nichttrichterlichen Mitgliedern des Staatsgerichtshofs bekannt:

Abgegebene Stimmzettel: 109

Ungültige Stimmzettel: keine.

Zahl der gültigen Stimmen: 109.

Von den gültigen Stimmen entfielen auf den Vorschlag von CDU und F.D.P. 51 Stimmen,

auf den Vorschlag der SPD 52 Stimmen.

Zahl der Enthaltungen: 6.

Damit sind folgende Mitglieder des Staatsgerichtshofs gewählt:

Ernst Platner, Johannes Knarr, Dr. Dieter Adam, Hans Mangold, Dr. Manfred Voucko, Prof. Dr. Klaus Lange.

Die Vereidigung ist für morgen vormittag vorgesehen.

Die stellvertretenden Mitglieder sind die auf den Vorschlagslisten nachfolgenden Kandidaten. Das war der Abschluß des Tagesordnungspunktes 3.

Wir fahren jetzt fort mit der Aussprache zu Tagesordnungspunkt 6. Ich erteile Herrn Abg. Müller von der CDU das Wort.

Müller (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die von SPD und GRÜNEN vorgeschlagene Ausweitung des Bildungsurlaubs in Hessen ist unzeitgemäß.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der F.D.P.)

Lassen Sie mich als Anhänger der Idee des Bildungsurlaubs hinzufügen: Wer in der gegenwärtigen Situation

einen solchen Gesetzentwurf mit diesen Konsequenzen vorschlägt und durch diesen Landtag bringen will,

(Blaul (GRÜNE): Der kommt durch den Landtag!)

schadet der ohnehin nicht weit verbreiteten Popularität dieses Bildungsurlaubs.

(Beifall bei der CDU)

Es war auffallend in der Rede des Kollegen Dr. Schlitzberger, in welcher Art und Weise er über dieses Bildungsurlaubsgesetz, das uns in der Tat schon sehr lange beschäftigte, gesprochen hat. Herr Dr. Schlitzberger, Sie haben so getan, als sprächen wir hier über einen sehr abstrakten Gesetzentwurf, der nun einmal die Zahl der Gesetze in diesem Land Hessen um ein weiteres ergänzen soll. Genau das ist das, was die CDU nach intensiver Abwägung des Für und Wider unter anderem dazu gebracht hat, die heute hier vorliegenden Gesetzentwürfe als unzeitgemäß abzulehnen.

(Lütgert (SPD): Warum?)

Wer in der gegenwärtigen Wirtschaftssituation, Herr Kollege Lütgert, und in der gegenwärtigen Lage auf dem Arbeits- und Lehrstellenmarkt so tut, wie es Herr Dr. Schlitzberger getan hat, als könne man diese Faktoren in der Diskussion um ein solches Gesetz, das natürlich Auswirkungen auf den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Prozeß in unserem Lande hat, negieren, der schadet ich habe es zu Anfang gesagt - mit einem Gesetz, das heute hier vermutlich verabschiedet wird, der Idee des Bildungsurlaubs mehr, als er ihr nützt.

Sie haben so getan, als hätte es beispielsweise die sehr harten Tarifverhandlungen dieses Jahres mit einem Streik von bisher nicht gekannten Ausmaßen in unserer Bundesrepublik nicht gegeben.

(Zuruf des Abg. Schneider (Wiesbaden) (SPD))

Ich sage eindeutig, Herr Kollege Schneider: Die Popularität des Bildungsurlaubs ist nicht nur bei denjenigen, die ihn nehmen sollen, sondern auch bei denjenigen, die ihn nach Ihrem Willen bezahlen sollen, durch diesen Gesetzentwurf auf ein weiteres sehr niedriges Maß reduziert.

Ich will jetzt einmal im Konkreten ausführen, warum wir diese Gesetzentwürfe nach sehr intensiven Diskussionen ablehnen.

Erstens. Ein Blick über die Landesgrenzen nach Nordrhein-Westfalen hätte vielleicht auch den Mitgliedern von SPD und GRÜNEN einige Anregungen gegeben, wie man Bildungsurlaub unter anderem auch behandeln kann.

(Lütgert (SPD): Stimmt Ihr denn da zu?)

Ich finde es unerträglich, daß Sie ausgerechnet einer Gruppe, die in der Nähe des Schulunterrichts und damit sehr intensiver politischer Bildung und mitten im Berufsschulunterricht mit sehr intensiver politischer Bildung steht, das Recht einräumen, ausschließlich politische Bildung in Anspruch nehmen zu können, wenn es um Bildungsurlaub geht.

(Beifall bei der CDU)

Das ist eine Paradoxie sondergleichen und zeigt in der Tat, wo für Sie die Reise hingeht.

(Lütgert (SPD): Das ist nur logisch!)

Ich habe schon mehrfach die Gelegenheit gehabt, in anderen Punkten, auch wenn es um Fragen der Jugendpolitik in diesem Lande geht, darauf hinzuweisen, daß Sie in einer ideologischen Art, die ihresgleichen sucht, die Politisierung auf allen Gebieten der Jugendbildung wie nun auch beim Bildungsurlaub vorantreiben.

Vizepräsident Schmidt:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Dieter?

Müller (CDU):

Einen Moment. - Es ist ja kein Zufall, daß nach einem Erfahrungsspielraum von nunmehr zehn Jahren der Anteil der politischen Bildung an den Bildungsurlaubsansprüchen bei 93 Prozent liegt und daß mit knapp 7 Prozent die berufliche Weiterbildung im Bildungsurlaub im Grunde keine Rolle spielt.

(Lütgert (SPD): Warum macht denn die Junge Union keine berufliche Bildung?)

Das hat Methode, das ist der Gang zur vollständigen Politisierung.

(Holzapfel (SPD): Jawohl!)

Das ist das eindimensionale Denken, das in der Politisierung sein Heil sucht. Ihre Bemerkung, Herr Kollege Holzapfel, kommt nicht von ungefähr; das ist das, was wir auch in der Schulpolitik dieses Landes in jahrelangen Diskussionen sehr intensiv erlebt haben.

(Beifall bei der CDU - Zuruf des Abg. Dr. Schlitzberger (SPD))

Wir sehen - das sage ich klar nach den Erfahrungen, die wir mit dem Bildungsurlaub in Hessen gemacht haben - in der Politisierung des Menschen, schon gar nicht während der Arbeitszeit und vom Arbeitgeber bezahlt, nicht das alleinige Heil, und wir halten es für einen sehr schwerwiegenden Fall, daß Sie in einer Klausel ausgerechnet noch bei den Auszubildenden allein die politische Bildung in den Anspruch auf Bildungsurlaub hineingeschrieben haben.

(Dr. Dieter (SPD): Das ist nur der Status quo!)

Ich habe darauf hingewiesen, ein Blick nach Nordrhein-Westfalen hätte Sie eines Besseren belehren können.

(Dr. Schlitzberger (SPD): Die schauen auch auf uns und werden sich daran orientieren!)

Vizepräsident Schmidt:

Herr Kollege, gestatten Sie jetzt die Zwischenfrage?

Müller (CDU):

Nein.

Herr Kollege Dr. Schlitzberger, Sie haben in Ihrer vornehmen Art die "komplizierten Vorgänge" umschrieben, die wir in diesem Gesetzgebungsverfahren geübt haben. Ich will es deutlicher sagen: Ich habe in meiner sechsjährigen Zugehörigkeit zum Hessischen Landtag noch nie ein so chaotisches und laienhaftes Gesetzgebungsverfahren erlebt wie in Sachen Bildungsurlaub.

(Beifall bei der CDU)

Ich befürchte, daß das bei den Fortschritten der rot-grünen Zusammenarbeit in diesem Lande langsam zur Methode werden kann.

(Dr. Schlitzberger (SPD): Das Ergebnis ist doch okay!)

Da lagen zwei Gesetzentwürfe vor, und dann ging es los. Da kamen handgeschriebene Zettel, die schnell fotokopiert wurden, als Anträge. Da wurde nachgeschoben, da wurde nachgebessert, da wurde Vergessenes noch hinzugefügt.

(Lütgert (SPD): Hauptsache, das Kind lebt, wenn es auch ein bißchen laienhaft zustande gekommen ist!)

Da ist es nur die Spitze dieses ganzen chaotischen Verfahrens, daß dann noch auf dem Umdruck des Gesetzentwurfs steht, daß es sich hier um den "Abspruch" des Bildungsurlaubes in Hessen handele.

(Beifall bei der CDU - Lütgert (SPD): Nur nichts gegen die Werktätigen!)

Ich halte diesen Druckfehler für bezeichnend für dieses ganze chaotische Verfahren, das wir erlebt haben. Es hat schon einiger Geduld bedurft - das will ich Ihnen auch einmal sagen -, weil es uns um die so wichtige Idee des Bildungsurlaubes ging, daß wir hier nicht ab und zu einmal die Notbremse gezogen und gesagt haben: So kann man auch in einem Gesetzgebungsverfahren von Laiendarstellern mit Parlamentariern in der Ausschubarbeit nicht umgehen.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Lassen Sie mich zu dem zweiten Punkt kommen, der uns dazu gebracht hat, dieses Bildungsurlaubsgesetz, wie es jetzt vorliegt, mit der Ausdehnung auf alle Arbeitnehmer in Hessen abzulehnen. Wir haben in zehn Jahren Bildungsurlaub in Hessen nunmehr erreicht, daß etwa 3,8 Prozent der anspruchsberechtigten Jugendlichen bis zum 25. Lebensjahr überhaupt von ihrer Berechtigung, Bildungsurlaub zu nehmen, Gebrauch machen.

(Lütgert (SPD): Sie sagen doch, mehr ist der Ruin! Bringen Sie doch einmal eine logische Linie hinein!)

- Herr Kollege Lütgert, erst denken, mir zuhören, und dann können Sie etwas sagen.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege Lütgert, Ihnen als glühendem Anhänger des Bildungsurlaubes muß es doch zu denken geben, daß selbst zehn Jahre Entwicklung nicht dazu geführt haben, daß mehr als 3,8 Prozent der Anspruchsberechtigten von ihrem Anspruch Gebrauch machen. Dann kann man doch nicht davon ausgehen, daß es sich hier um eine so populäre soziale Errungenschaft handelt, auf die jeder in Hessen nur gewartet hat, wenn nach zehn Jahren gerade 3,8 Prozent überhaupt Bildungsurlaub in Anspruch nehmen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Kommen Sie mir bitte nicht mit dem Argument: Daran sind ja die Behinderungen durch die bösen Arbeitgeber schuld. Sie wissen selbst - und wer sehr aufmerksam die Erfahrungsberichte liest, weiß es auch -, daß die Zahl der natürlich im Anfang gelegentlich vorhandenen Behinderungen durch Arbeitgeber, die die Notwendigkeit dieses Gesetzes, das sie ja zu bezahlen haben, nicht immer eingesehen haben, abgenommen hat.

(Kronawitter (SPD): Keine Ahnung!)

Die Gründe liegen woanders. Die Gründe liegen zum einen neben der Wirtschaftslage in der Frage: Wie verhalte ich mich als Kollege in einem kleinen Betrieb, in einem mittelständischen Betrieb, bei einem Einzelhändler meinen anderen Kollegen gegenüber? Kann ich es mir wirklich erlauben, Bildungsurlaub zu nehmen, wenn ich genau weiß, daß mein Arbeitgeber oder meine Kollegen in dieser Zeit für mich mitzuarbeiten haben?

(Lütgert (SPD): Wieviel Leute sind denn Einzelhändler?)

Hier liegen ganz entscheidende Gründe, in der Kollegialität der Arbeitnehmer, die offensichtlich größer ist, als Sie selbst sie einschätzen, daß der Bildungsurlaub nicht populär werden konnte.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD)

Deswegen sind wir der Auffassung, bevor man den zweiten Schritt tut, der auch nach den geringsten Berechnungen - ich will hier gar nicht die Zahlen der Arbeitgeberverbände nehmen -, nach den Berechnungen, die Sie vorgetragen haben, öffentliche wie private Arbeitgeber mindestens den Betrag von 100 Millionen DM kosten wird,

(Lütgert (SPD): Sie haben falsch gelesen!)

sollten Sie doch erst einmal das bestehende Gesetz stabilisieren. Da gibt es noch viel zu tun, ehe Sie in einem großen Wurf zur Ausweitung gehen, die die gleichen Probleme, die wir in den letzten zehn Jahren teilweise gelöst haben, nun wieder auf uns zubringt.

(Lütgert (SPD): Ach, ein großer Wurf ist das? Das ist interessant! - Dr. Schlitzberger (SPD): Wir haben das gemacht, was Sie damals gefordert haben!)

- Herr Kollege Dr. Schlitzberger, darauf komme ich auch noch. Das war ja ganz prima, wie Sie das gemacht haben. Ich habe das Gesicht des Kollegen Lütgert beobachtet. Die Rollen waren vor zehn Jahren in der Tat vertauscht. Aber das ist ja das Problem: In zehn Jahren ist die gesellschaftliche Entwicklung nicht stehengeblieben.

(Zurufe von der SPD)

Damals hatten wir vier Wochen Jahresurlaub. Inzwischen haben wir einen sechswöchigen Jahresurlaub. Wir sind auf dem Weg zur 35-Stunden-Woche, wir sind auf dem Wege über die Vorruhestandsregelung zur Arbeitszeitverkürzung. Dann ist es ein Anachronismus sondergleichen, den Sie sich leisten, in Zeiten, in denen die Tendenz zu ständiger Arbeitszeitverkürzung geht, bezahlten Bildungsurlaub auf Kosten von Arbeitgebern noch während der Arbeitszeit ausweiten zu wollen.

(Beifall bei der CDU - Dr. Dieter (SPD): Das paßt doch hinein! - Weitere Zurufe von der SPD)

Das ist der eigentliche Punkt, und deswegen ist das historische Bemühen, das Sie hier an den Tag gelegt haben, im Grunde nur ein Zeichen dafür, daß Sie entweder die Entwicklung, die unsere Gesellschaft vor allen Dingen auf dem Arbeitsmarkt genommen hat, nicht zur Kenntnis nehmen wollen,

(Dr. Dieter (SPD): Genau das machen wir!)

oder daß Sie, weil Sie um die Schwäche Ihrer Position wissen, zu Hilfskonstruktionen greifen, die im Grunde - ich sage es noch einmal - der Idee des Bildungsurlaubes mehr Schaden zufügen als ihr nutzen.

(Dr. Dieter (SPD): Sie reden ja für das Gesetz, nicht dagegen! - Weitere Zurufe von der SPD)

Ich bin sehr wohl der Meinung, daß Sie eine große Chance, das Bildungsurlaubsgesetz auf dem jetzigen Niveau zu stabilisieren und weiterzuführen, mit Ihrem heutigen Gesetzentwurf vertan haben.

(Blaul (GRÜNE): Wieso denn, erklären Sie das einmal!)

- Frau Kollegin Blaul, ich habe eben versucht, es deutlich zu machen.

(Blaul (GRÜNE): Das ist Ihnen nicht gelungen!)

Es ist mir nicht gelungen, das rechne ich mir als Fehler an. Aber vielleicht können Sie demnächst einmal versuchen, in einem fünftägigen Bildungsurlaub die Argumente aufzuarbeiten. Dann kommen wir der Sache näher.

(Beifall bei der CDU - Blaul (GRÜNE): Bei Ihnen? Sie sind nicht anerkannter Bildungsträger! - Heiterkeit)

Außerdem haben wir das Protokoll.

(Blaul (GRÜNE): Darin steht auch nicht mehr, als Sie gesagt haben!)

Wenn Sie vielleicht wieder einmal in einer ruhigen Stunde im Friedenscamp sitzen, können Sie sich das zur Hand nehmen und nachlesen.

(Heiterkeit bei der CDU - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe eben kurz zu dem Kostenrahmen gesprochen; dazu hat der Kollege Dr. Schlitzberger bezeichnenderweise auch nichts gesagt. Ich fand es damals schon äußerst amüsan, daß sowohl auf dem Gesetzentwurf der GRÜNEN - da muß man es erwarten, die haben mit Wirtschaft und wirtschaftlichen Fragen nicht soviel im Sinn -

(Zurufe von den GRÜNEN)

aber auch auf dem Gesetzentwurf der SPD lapidar stand: Kosten werden durch dieses Gesetz nicht entstehen. Das war zunächst einmal richtig, weil die Kosten Ihres Gesetzes zunächst einmal - -

(Lütgert (SPD): Da stand "haushaltsrelevante Kosten", mein Lieber! Genau zitieren!)

- Herr Kollege Lütgert, ich komme ja darauf. Das stimmt natürlich zunächst einmal, weil die Kosten, die immerhin im niedrigsten Falle 100 Millionen DM betragen - aber wir haben es ja -, von den Arbeitgebern bezahlt werden müssen. Aber Herr Kollege Lütgert, es stimmt nicht einmal - das wissen Sie selbst - für die haushaltsrelevanten Kosten.

Denn Sie können von den anerkannten Trägern des Bildungsurlaubs doch nicht erwarten, daß sie zu den gleichen finanziellen Bedingungen wie bisher Bildungsurlaub nun auch noch für alle anbieten können, die über den Rahmen der Fünfundzwanzigjährigen hinausgehen. Das heißt, wenn ich Bildungsurlaub ausweite, dann muß ich ehrlicherweise auch die Haushaltsmittel zur Verfügung stellen, um die Träger von Bildungsarbeit in die Lage zu versetzen, dieses erweiterte Angebot stattfinden zu lassen.

(Zuruf des Abg. Dr. Schlitzberger (SPD))

Deswegen stimmt es nicht, daß keine Kosten entstehen. Sie sind erheblich für die hessische Wirtschaft, und sie sind erheblich auch für die Haushaltsansätze im Bereich der Jugendbildung und nun auch im Bereich der Erwachsenenbildung.

(Zuruf des Abg. Dr. Schlitzberger (SPD))

Der letzte Punkt, der eigentlich ebenfalls sehr kennzeichnend ist, weil man hier die Handschrift der GRÜNEN sehr intensiv spürt - wie eigentlich in dem ganzen Gesetzentwurf die Handschrift der GRÜNEN sehr stark zu spüren ist -

(Beifall des Abg. Kerschgens (GRÜNE))

ist die Frage einer - ich formuliere es einmal so - Sonderregelung für den öffentlichen Dienst. Wenn ich in den jährlich erscheinenden Mitteilungen des Sozialministers lese, daß der Anteil der Bediensteten im öffentlichen Dienst beim Anspruch auf Bildungsurlaub heute schon doppelt so groß ist wie der Anteil der Arbeitnehmer in Gewerbe und Wirtschaft, dann gibt mir das zu denken.

Und welche Schlüsse ziehen Sie daraus?

(Zuruf des Abg. Dr. Schlitzberger (SPD))

Statt zu sagen, wir müssen uns überlegen, wie wir diese sehr hohe Rate der Angestellten und Beamten im öffentli-

chen Dienst vielleicht etwas den Gegebenheiten angleichen können,

(Lütgert (SPD): Reden Sie doch nicht so dummes Zeug!)

schaffen Sie noch eine Sonderregelung, die es den Bediensteten des öffentlichen Dienstes noch leichter macht, Bildungsurlaub zu nehmen.

(Dr. Dieter (SPD): Wieviel Prozent sind das denn?)

- Herr Kollege Dr. Dieter, Sie wissen genau, daß der Anteil des öffentlichen Dienstes bei 6,5 Prozent liegt, während der Anteil der übrigen 3,8 Prozent beträgt.

(Dr. Dieter (SPD): Das ist auch nicht sonderlich hoch!)

- Konsequenzen daraus können Sie für sich ziehen.

Der letzte Punkt, der zeigt, in welcher im Grund überheblichen Art und Weise und in welcher überschätzten Art und Weise hier über Bildungsurlaub von seiten der SPD und der GRÜNEN diskutiert wird: In den Informationen des Sozialministers, die er in jedem Jahr herausgibt, wird davon gesprochen, daß es beim Bildungsurlaub darum geht, die Bildungschancen junger Berufstätiger

(Blaul (GRÜNE): Aller!)

zu verbessern und dafür zu sorgen, daß die Kluft zwischen jungen Arbeitnehmern und den Absolventen weiterführender Schulen beziehungsweise den Studenten nicht größer, sondern eher kleiner wird. Ein hoher Anspruch! Bildungsurlaub als Instrument, Chancengleichheit in dieser Gesellschaft herbeizuzaubern. Dabei würde ich mich einmal fragen, was eigentlich der Kultusminister dazu sagt, der ja mit seiner Politik dafür sorgen soll, daß diese Kluft in den Bildungschancen geringer wird.

(Dr. Dieter (SPD): Förderstufe!)

- Ja, ja, Herr Kollege Dieter. Die Förderstufe ist ein Punkt, auf den wir noch kommen.

Nur, wie sieht es mit diesem Anspruch aus? Die Kluft zwischen den jungen Arbeitnehmern - es klingt ja gut, wenn es auch Herr Clauss sagt - und den Absolventen weiterführender Schulen und den Studenten soll kleiner werden. "Wir Sozialdemokraten" machen das schon, daß die Kluft kleiner wird.

Und dann lesen Sie doch bitte mal Ihren eigenen Erfahrungsbericht. Da nehmen wir zur Kenntnis, daß genau die Gruppe, die Sie hier in Ihrem mit Bild begleiteten Vorwort groß ansprechen, sehr unterrepräsentiert ist, wenn es darum geht, Bildungsurlaub in Anspruch zu nehmen. Da kann ich nur sagen: Seifenblasen! Die Kluft wird nicht kleiner, sondern durch Bildungsurlaub wird diese Kluft zwischen den Gruppen, die Sie zu Recht erwähnt haben, noch größer. Und das ist nicht die Absicht, die wir mit dem Bildungsurlaub verwirklicht sehen wollen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Lassen Sie mich zusammenfassen. Die CDU lehnt den Kompromißgesetzentwurf von SPD und GRÜNEN zum gegenwärtigen Zeitpunkt ab.

(Dr. Schlitzberger (SPD): Was heißt denn das: gegenwärtig?)

- Das heißt, wir möchten zunächst eine Stabilisierung des bestehenden Gesetzes und keine großsprecherischen Ausweitungen, die im Grunde der Idee des Bildungsurlaubs mehr schaden als nutzen.

(Dr. Schlitzberger (SPD): Wo sind die entsprechenden Initiativen? Das sind Sprüche wie 1974!)

Wir sind allerdings gern bereit, über Formen nachzuden-

ken, wie man das bestehende Gesetz besser und auf einem höheren Niveau stabilisieren kann.

Dieser Gesetzentwurf schadet der Idee des Bildungsurlaubs.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsident Schmidt:

Das Wort hat Frau Abg. Blaul.

Blaul (GRÜNE):

Herr Müller, ich möchte Ihnen zu Beginn in drei Punkten Ihrer Rede recht geben.

(Zuruf Abg. Milde (CDU))

Erstens. Es handelt sich in der Tat um ein Bildungsurlaubsgesetz und nicht um ein Wirtschaftsförderungsgesetz.

Zweitens. Wenn man so ein Gesetz verabschiedet, läuft man wirklich Gefahr, daß es angewendet werden muß.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

Das heißt, es kann in der Tat sein, daß mehr als 3,8 Prozent der jugendlichen Arbeitnehmer und vielleicht auch mehr der älteren Arbeitnehmer dieses Gesetz in Anspruch nehmen werden.

(Zuruf von der CDU)

- Ich komme noch zu der Frage, warum wir dieses Gesetz eigentlich gemacht haben.

Sie sind am Schluß noch einmal darauf eingegangen, daß es eine Kluft gebe. Auch ich glaube, diese Kluft gibt es zwischen denen, die eine weiterführende Bildung genossen oder - je nachdem - erlitten haben, und denen, die diese Bildung nicht haben. Das ist in der Tat wahr. Das ist etwas, was wir als gesellschaftliche Widersprüche bezeichnen. Nur glaube ich nicht, daß das ausgerechnet mit dem Bildungsurlaubsgesetz zusammenhängt. Denn wir gehen davon aus, daß das Bildungsurlaubsgesetz - -

(Zuruf von der CDU)

- Das ist eine Tatsache. Aber sie gründet nicht darauf, daß wir ein Bildungsurlaubsgesetz haben. Durch dieses Bildungsurlaubsgesetz wird es auch denen, die nur Grund- und Hauptschule machen konnten, ermöglicht, auch mit 30 oder 40 Jahren Bildungsurlaub in Anspruch zu nehmen.

(Müller (CDU): Viele nehmen es doch gar nicht in Anspruch!)

- Das ist sicher richtig. Ja. Wir haben noch nicht den gesellschaftlichen Ist-Zustand, daß jeder dieses Bewußtsein hat und daß jeder und jede sich auch traut, so etwas in Anspruch zu nehmen. Aber das wissen wir doch. Dann gilt es gerade bei den politischen Parteien, darauf hinzuwirken, daß die, die das Gesetz in Anspruch nehmen können, fähig werden, so einen Bildungsurlaub durchzuführen. Aber man muß doch erst mal die gesetzliche Grundlage schaffen, damit die Menschen überhaupt die Möglichkeit haben, das zu nutzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir haben dieses Bildungsurlaubsgesetz im Januar 1984 unter dem Motto "Bildungsurlaub für alle" eingebracht. Allen wollen wir die Möglichkeit geben, diesen Bildungsurlaub in Anspruch zu nehmen.

(Zuruf von der CDU)

- Wir waren ja erfreut, daß die SPD nach ein paar Monaten mit einem eigenen Gesetzentwurf nachzog.

Wir hatten dann in den Ausschüssen sehr intensive Verhandlungen und Beratungen, die teilweise relativ turbulent waren. Ein Dreivierteljahr, nachdem das Gesetz eingebracht worden war, liegt nun ein gemeinsamer Text der Fraktionen von SPD und GRÜNEN vor, um dieses Gesetz in zweiter Lesung heute zu verabschieden. Das bedeutet, daß ab 1. November 1984 alle in Hessen beschäftigten Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen die Möglichkeit haben werden, fünf Tage bezahlten Bildungsurlaub in Anspruch zu nehmen. Bisher bestand, wie schon ausgeführt worden ist, diese Möglichkeit nur für die Jüngeren. Nach unserer Auffassung ist es überhaupt nicht einsichtig, warum ausgerechnet die, bei denen die Schul- und Ausbildungszeit noch relativ nahe ist, Weiterbildung haben dürfen, aber die, die schon seit Jahren im Berufsleben stehen, diese Möglichkeit nicht mehr haben sollen.

Es war, wie zu erwarten, natürlich auch in den Ausschüssen so, daß CDU und F.D.P. bei ihrer Meinung geblieben sind und die Ablehnung dieses Gesetzes insgesamt deutlich gemacht haben.

Mir ist heute auch aufgefallen, daß argumentiert wurde, dieses Gesetz sei unzeitgemäß. Ich frage Sie: Ist für Sie Bildung für Erwachsene unzeitgemäß?

(Weiß (CDU): Da bringen Sie zwei verschiedene Dinge zusammen!)

- Ja; das ist Ihre Argumentation: es sei unzeitgemäß, daß nämlich Bildung auch Geld kostet. In der Tat, ich bin nicht so blauäugig, zu sagen: Das ist ein Gesetz, das keinen etwas kostet und von dem einige Nutzen haben. In der Tat, dieses Gesetz bringt auch finanzielle Belastungen. Ich weiß im übrigen nicht, welche Bildung kostenlos zu haben wäre.

(Schneider (Wiesbaden) (SPD): Die Einbildung!)

Nur, hier ist doch dann die politische Entscheidung gefragt. Wir gehen davon aus, daß Bildung notwendig ist, und zwar in unserer Gesellschaft dringend notwendig ist. Gerade den Parteien, die so sehr viel von Freiheit und Demokratie reden, müßte es am Herzen liegen, Bildungsurlaub für die breite Mehrheit der Bevölkerung überhaupt möglich zu machen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

SPD und GRÜNE haben in der gemeinsamen Fassung des Gesetzentwurfs eine Formulierung gefunden, um die Kleinbetriebe so zu entlasten, daß es nicht zu unzumutbaren finanziellen Belastungen oder zu Betriebsstörungen auf Grund der gesetzlichen Regelung kommt. Aber es ist auch darauf zu achten, daß die Mitarbeiter in Kleinbetrieben nicht schlechter gestellt werden als die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Großbetrieben. Wir meinen, daß unsere Formulierung im Gesetzentwurf es allen, auch den Mitarbeitern in Kleinbetrieben, ermöglicht, Bildungsurlaub in Anspruch zu nehmen, und daß auf der anderen Seite der Betriebsablauf dadurch nicht unverhältnismäßig gestört wird.

Zum Schluß kann ich nur diejenigen, die ab 1. November Anspruch auf Bildungsurlaub haben werden, aufrufen, diesen Bildungsurlaub doch auch in Anspruch zu nehmen und es zu wagen, ihren Anspruch durchzusetzen und sich für eine für den Betreffenden interessante Bildungsveranstaltung anzumelden.

Herr Müller, es trifft in der Tat zu, daß zur Zeit nur 3,8 Prozent der jüngeren Arbeitnehmer Bildungsurlaub wahrnehmen. Ich meine, wenn der gleiche Prozentsatz bei den älteren Arbeitnehmern erreicht wird, ist das auch schon ein kleiner Fortschritt. Unsere politische Arbeit

wird darauf ausgerichtet sein, die Zahl derjenigen, die den Bildungsurlaub in Anspruch nehmen, bei den jüngeren und bei den älteren Arbeitnehmern zu erhöhen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Schmidt:

Das Wort hat Herr Abg. Dr. Gerhardt.

Dr. Gerhardt (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Reden der Kollegen von SPD und GRÜNEN lassen an entscheidenden Stellen immer noch einige Fragen unbeantwortet.

(Dr. Dieter (SPD): Da bin ich einmal gespannt!)

Die Anhörungen, die von den Ausschüssen veranstaltet wurden, haben zunächst einmal ergeben, daß neben den Unternehmerverbänden die hessischen Handwerkskammern, die Handwerksfachverbände, der Hessische Arbeitgeberverband der Gemeinden, der Hessische Städtetag und der Hessische Städte- und Gemeindebund diesen Gesetzentwurf abgelehnt haben. Dabei wurden als wesentliche Argumente angeführt: Erstens - das ist das, was der Kollege Weimar mit "zeitgemäß" bezeichnet hat -: Dieses Gesetz bringt eine zusätzliche Kostenbelastung für die Privatwirtschaft. Das ist unstrittig.

Zweitens. Diese zusätzlichen Kosten werden in der wirtschaftlichen Wirklichkeit den Rationalisierungsdruck verstärken und sich damit genau gegen diejenigen richten, die Arbeit dringend brauchen, nämlich gegen die Arbeitslosen.

Drittens. Ein möglicher Bedarf für die Erweiterung des Bildungsurlaubsanspruchs besteht nicht.

(Lütgert (SPD): Dann kann er ja nichts schaden, oder?)

- Herr Kollege Lütgert, ich mache keine Gesetze, für die erkennbar kein Bedarf besteht.

(Beifall bei der F.D.P.)

Es wird Ihr Geheimnis bleiben, warum Sie uns mit Gesetzen belasten, die Sie nicht ausreichend begründen können.

(Lütgert (SPD): Das können wir sehr wohl!)

Herr Kollege Lütgert, eines ist klar: Sie haben zu dem Gesetzentwurf eine andere Meinung als meine Fraktion; aber ein solches Gesetz wird wettbewerbsproblematisch für den Standort Hessen in der Wirtschaft.

(Dr. Schlitzberger (SPD): Das kann wirklich nicht sein! - Lütgert (SPD): Das kann jede Rechenmaschine ausrechnen, daß das falsch ist! - Kronawitter (SPD): Sie haben keine blasse Ahnung!)

- Herr Kollege Kronawitter, Sie beschäftigen uns jetzt in der zweiten Lesung mit einem Gesetzentwurf, zu dem folgendes zu sagen ist: Nach dem jetzigen Stand nehmen nur 3,3 Prozent der Arbeitnehmer in der Privatwirtschaft und 6,5 Prozent der Arbeitnehmer im öffentlichen Dienst Bildungsurlaub in Anspruch. Wenn sich der Gesetzgeber dazu hergibt, bei diesem Grad der Ausnutzung schon bestehender Ansprüche dieses jetzt für ein weltumspannendes Thema zu halten, dann, meine ich, denaturiert er auch Gesetzgebung. Nicht jedes Thema muß zum Gegenstand eines Gesetzes werden, nur weil der Deutsche Gewerkschaftsbund meint, hier etwas über den Gesetzgeber bekommen zu müssen, was er in Tarifverhandlungen nicht durchsetzen kann.

(Beifall bei der F.D.P.)

Ich möchte einmal auf das verweisen, was der Sozialminister bisher als Argumentation vorgetragen hat. Man geht ja bei dieser Gesetzesvorlage von einer zukünftigen Nutzung von 5 Prozent in der privaten Wirtschaft und von 10 Prozent im öffentlichen Dienst aus. Ich meine, der Gesetzgeber sollte sich nicht als Dekorateur von Schaufenstern betätigen.

Die Erweiterung dieses Bildungsurlaubsanspruchs in der jetzigen Situation richtet doch an uns alle die Frage nach der Qualität der Tätigkeit eines Gesetzgebers. Mit diesem Gesetz ist keine große politische Perspektive aufzumachen. Es reiht sich ja nahtlos in traditionelle politische Strukturen ein, immer nur dann gesetzgeberisch tätig zu werden, wenn irgendwo ein Anspruch angemeldet wird, wenn irgendeine Gruppe befriedigt werden soll. So reihen wir in den letzten Jahren nahtlos ein Gesetz an das andere.

(Beifall bei der F.D.P.)

Wir stehen doch wirklich in einer Situation, in der wir uns fragen müssen, ob es tatsächlich sinnvoll ist, immer neue Ansprüche zu befriedigen, wodurch immer neue Folgekosten entstehen. Wollen wir wirklich den Weg weiter beschreiten, daß wir alle am Ende nur dann gegenüber dem Bürger als politisch legitimiert erscheinen, wenn wir auch alle Wünsche befriedigen?

Zu einer sinnvollen Politik gehört an dieser Stelle in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation ein politisches Nein zum Erweitern von Ansprüchen, nicht ein politisches Ja weiter auf dem Weg in eine Anspruchsgesellschaft.

Meine Damen und Herren von SPD und GRÜNEN, der Sozialminister selbst hat die Kostenbelastung für die Arbeitgeber der Privatwirtschaft und des öffentlichen Dienstes auf Grund dieses Gesetzentwurfs auf 76 Millionen DM geschätzt und war dabei von dem Nutzungsgrad von 5 Prozent in der privaten Wirtschaft und von 10 Prozent im öffentlichen Dienst ausgegangen. Ich frage die Fraktion der SPD nach ihrer politischen Urteilsfähigkeit, wenn im Vorblatt Ihres Gesetzestextes steht: Keine haushaltsrelevanten Kosten, da die Freistellung von den jeweiligen Arbeitgebern unter Fortzahlung des Entgeltes zu erfolgen hat.

Ich frage auch, wie sich denn die Gemeinden vorkommen müssen. Allein nach § 3 der Gemeindeordnung können neue Pflichten den Gemeinden nur durch ein Gesetz auferlegt werden, das gleichzeitig die Aufbringung der Mittel regelt. Der Sozialminister hat in einer seiner Kabinettsvorlagen darauf hingewiesen, daß ein Großteil der Kosten ja nach den jetzt bestehenden Regelungen des öffentlichen Dienstes entfallen. Nur, meine Damen und Herren, vergessen Sie nicht: Die jetzt bestehenden Regelungen sind Kann-Regelungen, die es der Disposition einer Gemeinde überlassen, ob sie Ansprüche gewährt. Hier fixieren Sie einen gesetzlichen Anspruch, der jede Dispositionsmöglichkeit einer Gemeinde ausschließt. Sie sollten sich klar darüber werden, daß Sie auch nicht ohne weiteres permanent Kommunen mit Kosten belasten können.

Der Sozialminister hat des weiteren - wohl auch in Kabinettsberatungen - geltend gemacht, daß das Ganze vielleicht doch nicht so schlimm sei, da natürlich wichtig und entscheidend die Ausweitung des Angebots an Bildungsurlaubsveranstaltungen durch die Träger sei.

Man war wohl beim Haushalt 1984 davon ausgegangen, daß im Bereich des Jugendbildungsförderungsgesetzes 7 Millionen DM und im Bereich des Erwachsenenbildungsgesetzes 4 Millionen DM erforderlich sein werden. Man hat geglaubt, man könne das Ausmaß der Nutzung des

Urlaubs durchaus durch diese Bezuschussung irgendwo steuern. Wenn der Haushalt Grenzen auferlege, könne man auch Grenzen in der Inanspruchnahme ziehen.

Meine Damen und Herren, das ist ja das Schöne an einer Schaufensterpolitik, daß man hier etwas in das Fenster stellt, nämlich die Erweiterung der gesetzlichen Möglichkeiten, während man sich andererseits restriktives Haushaltsgebaren vorbehalten muß, im Sinne einer Begrenzung der möglichen Inanspruchnahme. Man verkündet dann aber in jeder Pressemeldung allen das Wunder einer neuen gesellschaftlichen Errungenschaft, die hier geschaffen worden sei.

Meine Fraktion ist auch aus diesem Grunde wirklich nicht bereit, diesem Gesetz zuzustimmen. Wir sind uns zu schade dafür, ein Stück in das Schaufenster zu legen, das hinten im Regal finanzpolitisch nicht ausreichend und solide abgesichert ist.

(Beifall bei der F.D.P.)

Das kann nicht Sinn einer Politik sein. Ihr Gesetzentwurf umfaßt ja praktisch allein in der Landesverwaltung nahezu 50.000 Angestellte und 17.000 Arbeiter. Ich meine, ein Landtag sollte nur dann ein Gesetz machen, mit dem er Ansprüche fixiert, wenn davon ausgegangen werden kann, daß es für diejenigen, die es in Anspruch nehmen können, finanzierbar ist. Sie gehen davon aus, daß 5 Prozent der Arbeitnehmer in der privaten Wirtschaft und 10 Prozent der Arbeitnehmer im öffentlichen Dienst den Bildungsurlaub in Anspruch nehmen. Allmählich muß bei der Gesetzgebungstätigkeit gefragt werden, welche Qualität staatliches Handeln hat, wenn wir Gesetze dieser Art beschließen.

Ich halte es für einen Akt der politischen Fahrlässigkeit, in dieser wirtschaftlichen Situation solche Ansprüche zu normieren und dann noch vorzugeben, man würde einen gesellschaftspolitisch wichtigen Schritt nach vorne tun. Ich meine, daß die Frage an Sie gerichtet werden muß, was diese Gesetzgebungstätigkeit soll. Sie haben die Folgewirkungen völlig außer acht gelassen.

(Dr. Schlitzberger (SPD): Das bestreiten wir!)

Die Folgewirkungen dieses Gesetzes werden sich in der wirtschaftlichen Wirklichkeit gegen diejenigen richten, die Arbeit suchen, weil dieses Gesetz ein weiterer Bestandteil von Politik ist, mit der denjenigen, die einen Arbeitsplatz haben, immer mehr Ansprüche und Sicherheiten gewährt werden, während dadurch gleichzeitig die Schwelle für diejenigen, die Arbeitsplätze suchen, immer höher gesetzt wird.

(Beifall bei der F.D.P. - Dr. Schlitzberger (SPD): Da kommen einem die Tränen!)

Das ist eine Gesetzgebungstätigkeit, die die Rechte derer vergrößert, die drin sind, aber die zweifellos zu Lasten derer geht, die draußen sind.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zuruf des Abg. Kronawitter (SPD))

Damit wird Ihre wunderschöne, von Ihnen gutgemeinte politische Wohltat zur Plage in der wirtschaftlichen Wirklichkeit, weil diese Gesetzgebungstätigkeit, Herr Kollege Kronawitter, die ja zu dem großen Plan einer Gegengewichtspolitik gehören soll, am Ende dazu führt, daß die Kluft zwischen denen, die Arbeit haben, und denen, die Arbeit suchen, immer größer wird, denn mit dieser Politik verringern Sie die Chancen für diejenigen, die einen Arbeitsplatz suchen. Die suchen nicht fünf Tage Bildungsurlaub, sondern Arbeit in unserer Gesellschaft.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zuruf des Abg. Kronawitter (SPD))

- Ja, Herr Kollege Kronawitter, Sie diskutieren vielleicht noch den alten Gegensatz Kapital und Arbeit in der Tarifpolitik. Ich möchte Sie einmal darauf hinweisen, daß eine solche Gesetzgebungstätigkeit auf dem Wege ist, unsere Gesellschaft in zwei neue Klassen zu spalten, nämlich in die, die Arbeit haben, und die, die Arbeit suchen. Das ist die Gefahr auf diesem Wege.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben in den letzten Jahren eine Tarifpolitik entgegengenommen, die weitestgehend für diejenigen zu Abschlüssen geführt hat - das gilt auch für die Qualität der Abschlüsse -, die Arbeit haben. Wir haben immer mehr Verstärkungsmerkmale für Arbeitsplätze bekommen, und wir haben die Schwelle der Entscheidung für die Beschäftigung eines Arbeitslosen in dieser Tarifpolitik immer höher gesetzt. Ich finde, daß der Gesetzgeber das nicht weiter fortführen sollte. Wir haben Entscheidungen zu treffen, die es gegenwärtig einem Arbeitgeber eher erleichtern, jemanden einzustellen, anstatt es zu erschweren, jemanden einzustellen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Ich halte Ihnen vor, daß Sie mit Ihren wohlgemeinten Taten in der praktischen Wirklichkeit mit diesem Gesetzentwurf die Einstellung von Leuten, die Arbeit suchen, erschweren, statt erleichtern.

(Beifall bei der F.D.P.)

Da nutzen Ihnen die Hinweise auf einen Anspruch auf fünf Tage für alle nichts.

Lassen Sie mich zu dem Bildungsurlaub - weil die GRÜNEN eine ehrliche Vorlage gemacht haben und auch die Kostensituation beschrieben haben - noch etwas sagen. Fünf Tage oder zehn Tage Bildungsurlaub in Zusammenhang mit schulpolitischen Möglichkeiten reichen sicher nicht aus, um gegenwärtig einen wirklich großen Schritt in der Perspektive einer jüngeren Generation zu tun. Wenn Sie eine ehrliche Bilanz bisheriger Veranstaltungen zur politischen Bildung machen, dann werden Sie feststellen können: eine Reihe von Sommercamps zur Startbahn West, in der Rabenau zur geplanten Wiederaufbereitungsanlage; dann gab es ein großes Kapitel "Reisen bildet": Costa Brava, Eriwan, Italien, Tiflis.

Meine Damen und Herren, ich will das plastisch ausdrücken: Eine solche Dünnbrettbohrerei

(Zurufe - Glockenzeichen des Präsidenten)

kann wohl nicht als politische Weiterbildung ausgegeben werden.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Man muß sich fragen, ob mit diesem Gesetz - was die politische Weiterbildung betrifft - wirklich etwas Entscheidendes erreicht wird.

Um das einmal in der Alternative darzustellen: Sie bieten fünf Tage Weiterbildungsurlaub für alle. Sie hindern aber in vielen anderen politischen Bereichen Jugendliche echt an der Wahrnehmung beruflicher Chancen. Das sollte einmal abgewogen werden. Sie haben eine unglaublich zurückhaltende Haltung bei dem Thema neue Medien, eine generelle Angstbereitschaft gegenüber technologischen Problemen.

(Zurufe von der SPD)

Sie haben eine unglaubliche Zurückhaltung gegen bestimmte und für unsere Gesellschaft wichtige Formen des Praxisbezuges in Studiengängen.

(Anhaltende Zurufe)

Vizepräsident Schmidt:

Entschuldigung, Herr Kollege Dr. Gerhardt. Ich darf doch darum bitten, die Gespräche im Plenarsaal einzustellen.

Das Wort hat Herr Abg. Dr. Gerhardt.

Dr. Gerhardt (F.D.P.):

Ich will nur das Umfeld einer Politik beschreiben, die uns glauben machen will, mit einem Bildungsurlaubsgesetz einen wirklich wichtigen Schritt heute zu tun. Es nutzt Ihnen doch nichts, Jugendlichen fünf Tage Bildungsurlaub zu geben, wenn sie ihnen durch Ihre Politik den Background der Wahrnehmung beruflicher Chancen nicht ausreichend sichern.

(Beifall bei der F.D.P.)

Ihre Politik hat eine unglaubliche Priorität in der Möglichkeit, viele hohe schulische Abschlüsse zu erreichen und krönende Hochschulabschlüsse. Aber die Politik, die Sie betreiben, führt am Ende Jugendliche immer mehr in der Wahrnehmung von beruflichen Chancen in Sackgassen, in Ihrer Technikfeindlichkeit, in Ihrer Zurückhaltung bei den neuen Medien, in Ihrer kritischen Beurteilung des Praxisbezuges in verschiedenen Studiengängen. Meine Damen und Herren von Sozialdemokraten und GRÜNEN, es kommt ja nicht darauf an, Jugendlichen Bildungsurlaub zu gewähren und sie zu möglichst hohen Abschlüssen zu führen, sondern Sie müssen Rahmenbedingungen in Ihrer Politik schaffen, die den Jugendlichen Berufsmöglichkeiten bieten.

(Beifall bei der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

Da möchte ich doch einmal entgegensetzen, was Sie beim Bildungsurlaubsgesetz anbieten und was Sie auf anderen Seiten nicht tun. Ich möchte Ihnen nur vorschlagen: Wichtiger als dieses Bildungsurlaubsgesetz wäre bei Ihnen die Einleitung einer entschiedenen Landespolitik, auch in den Haushalten, die den größten Ausbilder der Nation, die mittelständischen Betriebe, motiviert statt demotiviert,

die genau erkennt, wo die bürokratische Belastung mittelständischer Betriebe heute liegt, die sich über eine Steuerpolitik klar wird, die diesem größten Ausbilder der Nation hilfreich ist.

(Zuruf des Abg. Zabel (SPD))

Sie machen in dem ganzen Bereich der Erwartung der jungen Generation, Herr Kollege Zabel, allein schulische Angebote, Sie bieten allein Ansprüche auf Bildungsurlaub, und Sie bieten in vielen anderen Feldern sehr wenig. Meine Damen und Herren von SPD und GRÜNEN, bei einem Vergleich der fünf Tage Bildungsurlaub in Ihrem Gesetzentwurf mit dem, was Sie zur Förderung echter Zukunftschancen der jungen Menschen durch Unterstützung der Grundlagenforschung, der Drittmittelforschung an Hochschulen, der Möglichkeiten des wissenschaftlichen Nachwuchses tun, genügt ein schlichter Blick in den Landeshaushalt 84, und es genügt ein schlichter Blick in die Vorlage des Landeshaushalts 85, um die fünf Tage Bildungsurlaub zu einem lächerlichen Angebot an die junge Generation im Vergleich zu diesen Ansätzen zu erklären.

(Beifall bei der F.D.P.)

Vizepräsident Schmidt:

Herr Kollege, lassen Sie eine Frage des Kollegen Zabel zu?

(Dr. Gerhardt (F.D.P.): Gerne!)

Bitte, Herr Kollege!

Zabel (SPD):

Herr Dr. Gerhardt, ich habe Sie mit Ihrer Logik nicht ganz verstanden. Sie haben gesagt, daß das mittelständische Gewerbe mehr Ausbildungsplätze anbieten würde, wenn wir eine andere Haushaltspolitik machen würden. Ist es richtig, daß Sie in einer Presseerklärung darauf hingewiesen haben, daß die mittelständische Wirtschaft noch nie so viele Ausbildungsplätze angeboten hat wie zur Zeit? Das paßt doch nicht mit dem zusammen, was Sie jetzt sagen.

Dr. Gerhardt (F.D.P.):

Also, Herr Kollege Zabel, das ist eben der Nachteil, wenn Sie mit Ihrer Fraktion eine Lärmkulisse während meiner Rede entfachen, statt genau zuzuhören.

(Beifall der Abg. Wagner (Darmstadt) (F.D.P.))

Was soll denn das für ein Widerspruch sein, wenn ich feststelle, daß das der größte Ausbilder der Nation ist? Aber wenn ich das weiß und der jungen Generation helfen will, dann muß ich genau darauf setzen. Anstatt 7 Millionen DM für alternative Betriebe vorzusehen, sollten Sie den entsprechenden Haushaltsansatz in Richtung Handwerkskammern für überbetriebliche Ausbildung zur Verfügung stehen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Ich sage Ihnen zu diesem Gesetzentwurf: Sie gehen einen falschen Schmalspurweg mit einem Angebot an die Arbeitnehmer zu Lasten der Arbeitslosen, mit einem unzureichenden Gesetz, mit einer Schaufensterpolitik, die überhaupt keinem hilft. Ich meine, daß sich dieses Gesetz in der politischen Wirklichkeit entscheidend gegen die richten wird, die Arbeit suchen. Das ist das eigentlich Gefährliche an dieser Gesetzgebungstätigkeit, Die Politik müßte sich darauf konzentrieren, in der gegenwärtigen Situation alles zu vermeiden, Herr Kollege Kronawitter, was nur nahtlos eine Fortschreibung von Positionen des DGB ist, die in der tarifpolitischen Auseinandersetzung denen nutzen, die drin sind.

Ich möchte, daß wir eine Politik machen, die denen hilft, die draußen sind. Deshalb wäre es ein Akt politischer Klugheit, gegenwärtig auf solche Gesetze zu verzichten.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Dr. Schlitzberger (SPD): Dann macht doch einmal etwas dafür!)

Vizepräsident Schmidt:

Das Wort hat Herr Abg. Lütgert.

(Bökel (SPD): Erzähl denen einmal, was wir alles für Ausbildungsplätze getan haben!)

Lütgert (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Also, sehr geehrter Herr Dr. Gerhardt, wenn ich im Hinblick auf die junge Generation ein solches Sündenregister hätte wie die F.d.P., würde ich mich nicht hier hinstellen und solche Töne spucken.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN - Zurufe von der F.D.P.)

Wer war denn in diesem Hause gegen Tausende von zusätzlichen Ausbildungsplätzen für die jungen Leute? Sie doch!

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der F.D.P.)

Wer hat denn die Kürzung des BAFöG in Bonn mit getragen? Sie doch!

(Beifall bei der SPD)

Wer hat den ein fortschrittliches Jugendarbeitsschutzgesetz in den letzten Tagen ruiniert? Sie doch! Nur mit Ihren Stimmen war das möglich.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Es ist doch unglaublich,

(Zurufe von der F.D.P.)

wenn Sie sich jetzt in diesem Landtag hinstellen und Krokodilstränen vergießen und so tun, als würden Sie die Interessen gerade der arbeitenden Jugend vertreten. Das können Sie ja keinem mehr klarmachen; das beweisen ja die Wahlen.

Ich will nur noch zu dem ökonomischen Teil Ihres Beitrages darauf hinweisen, daß auch das nicht stimmt, was Sie sagen. Sie müssen sich einmal entscheiden: Entweder stimmt das Argument, daß die Belastung durch das Bildungsurlaubsgesetz für die unternehmerische Wirtschaft so groß ist, daß sie darunter zusammenbricht, dann aber stimmt Ihr anderes Argument nicht, wonach das Gesetz ohne Wirkung ist, da es nur 3,8 Prozent der Arbeitnehmer wahrnehmen, ganz abgesehen davon, daß Sie kein Wort darüber verlieren, vor welchem gesellschaftlichen Hintergrund die Leute heute gehindert werden, ihre Rechte wahrzunehmen: weil sie nämlich dann in vielen Fällen Repressionen in ihren Betrieben ausgesetzt sind.

(Beifall bei der SPD - Bökel (SPD): So ist es!)

Aber auch das nehmen Sie ja nicht wahr; damit beschäftigen Sie sich nicht.

Außerdem: Wir Sozialdemokraten bekennen uns in der Tat dazu, daß man auch mit Bildungsurlaub einen Beitrag - ich unterstreiche: einen Beitrag - dazu leisten kann, das Volumen der Arbeit neu zu verteilen. Sie werden sehen, die Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit - in zwei Branchen in der Bundesrepublik durchgeführt - wird dazu führen, daß neue Leute in den Betrieben eingestellt werden.

Weiter möchte ich Sie noch einmal darauf hinweisen, daß der Gesetzentwurf, den wir jetzt hier verabschieden wollen, kein Gesetz für den öffentlichen Dienst ist. Es handelt sich ausdrücklich um ein Gesetz für Arbeiter und Angestellte in der sogenannten freien Wirtschaft. Die Beschäftigten im öffentlichen Dienst haben dieses Gesetz nicht nötig; denn sie haben durch Verordnung längst das, was hier in dem Gesetzentwurf für die anderen vorgesehen ist. Beamte - das haben wir in den Debatten immer unterstrichen - sollen durch dieses Gesetz nicht erfaßt werden, weil wir - auch das sage ich hier offen - kein Gesetz für hessische Beamte machen wollen, sondern für Leute, die mehr benachteiligt sind.

(Zurufe von der F.d.P.)

Meine Damen und Herren, ich wollte hier noch etwas anderes sagen.

(Fertsch-Röver (F.D.P.): So ein Quatsch!)

- Wieso ist das denn Quatsch?

Vizepräsident Schmidt:

Herr Kollege, lassen Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Wagner zu?

(Lütgert (SPD): Bitte!)

Bitte, Frau Kollegin Wagner!

Wagner (Darmstadt) (F.D.P.):

Herr Lütgert, schränken Sie jetzt Ihren Gesetzentwurf in § 1 Absatz 1 ein, der im Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes so verstanden wurde, daß dieses für alle Arbeitnehmer - ich füge hinzu, Sinne der Damen von den GRÜNEN: "innen" - gelten soll, nämlich auch für Beamte, Angestellte und Arbeiter im öffentlichen Dienst? Gilt das nun? Oder haben Sie das im Augenblick abgeändert?

Lütgert (SPD):

Sie haben von Arbeitsrecht keine Ahnung. Da müßte nämlich "Beamte" drinstehen.

(Beifall bei der SPD)

Erstens. Für Beamte wird das Gesetz nicht gemacht. Zweitens habe ich darauf hingewiesen, daß es für Arbeiter und Angestellte im öffentlichen Dienst gilt, aber dort unwirksam ist, weil die dieses Recht bereits haben.

(Beifall bei der SPD - Dr. Schlitzberger (SPD): Eben! Eine Bildungslücke!)

Jetzt nun zur Sache, meine Damen und Herren.

(Zurufe von der F.D.P.)

Vizepräsident Schmidt:

Herr Kollege, lassen Sie eine weitere Zwischenfrage zu?

Lütgert (SPD):

Nein. Ich möchte jetzt noch ein paar Gedanken zur zweiten Lesung beitragen. Ich darf ganz persönlich sagen: Für einen Sozialdemokraten und Gewerkschafter ist die Verwirklichung einer jahrzehntealten Forderung der Arbeiterbewegung - oder besser: insbesondere der Arbeiterbewegung nach Bildungsurlaub durch ein Landesparlament von großer Bedeutung, und das aus einer Reihe von Gründen.

Der Fortschritt sei, so meint Günter Grass, eine Schnecke.

(Weiß (CDU): Eine Schnecke mit Tempolimit!)

Da hat er wohl recht. Die Realisierung von Bildungsurlaub in der Bundesrepublik Deutschland und auch in unserem Bundesland Hessen unterstreicht das und macht das sehr anschaulich.

Ich selbst habe in den sechziger Jahren als junger Gewerkschafter und als Jungsozialist daran mitgewirkt, die Forderung nach Bildungsurlaub für die arbeitenden Menschen im Bereich von Sozialdemokratie und Gewerkschaften zu bearbeiten, zu entwickeln und zu modifizieren.

Ich darf in Ihr Gedächtnis zurückrufen, daß sich die UNESCO 1964 und ein Jahr später die Internationale Arbeitskonferenz in Genf für Bildungsurlaub aussprachen.

(Zurufe von der F.D.P.)

Auch der Deutsche Bildungsrat und die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung traten ebenso für diese Forderung ein wie Volkshochschulen, kirchliche Organisationen, Jugendringe und politische Parteien.

(Zuruf des Abg. Bökel (SPD))

Was CDU und F.D.P. anlangt, so sind diese Bekenntnisse zum Bildungsurlaub offensichtlich in Vergessenheit geraten oder der politisch-moralischen Wende zum Opfer gefallen.

(Beifall bei der SPD)

Ich darf weiter darauf hinweisen, daß der Bildungsge-
samtplan vom Juni 1973 eine schrittweise Einführung von
Bildungsurlaub vorschlug. Wir in Hessen haben uns an
diese Empfehlung gehalten.

Vor zwölf Jahren konnte ich unter anderem gemeinsam
mit Armin Clauss, Dorothee Vorbeck, Willi Görlach und
anderen meiner Freunde im Hessischen Landtag einen
Gesetzentwurf über den Anspruch auf Bildungsurlaub
einbringen.

Wir waren damals der erste Flächenstaat in der Bundesre-
publik Deutschland, in dem dies geschah. Die Prognosen
stehen allerdings schlecht. Mit dem Koalitionspartner,
der F.D.P., ist für die Legislaturperiode von 1970 bis 1974
ein derartiges Gesetzgebungsprojekt nicht verabredet.

Es gibt aber - damals - in der F.D.P.-Fraktion Abgeord-
nete, die ihre eigenen Beschlüsse einigermaßen ernst ne-
hmen und für Bildungsurlaub eintreten. Heute hat diese
Partei, liberal, wie sie ist, diese Leute längst abgesondert.

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): Sie haben sie doch
aufgenommen! - Weitere Zurufe von der F.D.P.)

Die CDU schwankt damals, je nach Flügelzugehörigkeit
ihrer Diskutanten, zwischen dem Vorwurf, das Gesetz
gehe nicht weit genug, und der Mutmaßung, der Bil-
dungsurlaub werde die hessische Wirtschaft ruinieren.

Schließlich wird im Hessischen Landtag ein Kompromiß
geschlossen. Die notwendige Mehrheit für die Verab-
scheidung eines Bildungsurlaubsgesetzes findet sich. Das
Gesetz tritt in Kraft und wird erst mit dem heute hier zu
beschließenden Gesetzentwurf wieder außer Kraft ge-
setzt.

Das Gesetz war selbstverständlich ein Kompromiß, wie
nach meiner politischen Erfahrung und Lebenserfahrung
alle Gesetze einschließlich der Verfassungen in Paragra-
phen gegossene Kompromisse sind, die politische und
ökonomische Machtverhältnisse widerspiegeln und den
Stand der Auseinandersetzung der gesellschaftlichen
Kräfte markieren.

Meiner Meinung nach kommt es nicht so sehr darauf an,
den Kompromißcharakter eines Gesetzes zu beklagen,
sondern es kommt darauf an, nicht zu vergessen, daß es
sich um einen Kompromiß handelt und weiter unbeirrt
daran zu arbeiten, auch wenn es Jahrzehnte dauern mag,
die Kompromißlinie im Interesse der Arbeitnehmer zu
verschieben.

Das bestehende Bildungsurlaubsgesetz der siebziger
Jahre ist ein Reformgesetz. Es erweitert die Rechte von
Zehntausenden von jungen Arbeitern und Angestellten
und eröffnet ihnen eine Möglichkeit zur Erweiterung
ihrer Bildung.

Ich unterstreiche: eine Möglichkeit eröffnet dieses
Gesetz. Wie viele Menschen dann dieses Gesetz tatsäch-
lich wahrnehmen, den Anspruch annehmen, kann nicht
in erster Linie Aufgabe des Gesetzgebers sein. Die Forde-
rung der Arbeitnehmer und ihrer Organisationen lautet
nämlich: Verwirklichung des Rechtes auf Bildungsur-
laub, nicht: Verwirklichung einer Bildungsurlaubspflicht.
Aber immerhin haben bei uns in Hessen inzwischen rund
125.000 junge Bürgerinnen und Bürger durch dieses unser
Gesetz die Möglichkeit erhalten, an insgesamt 625.000
Tagen ihre Bildung weiter zu entwickeln.

Nun kann man sich von einem elitären Standpunkt aus
auch darüber lustig machen. Wer sich nicht dafür interes-
siert, ob 125.000 Arbeiter und Angestellte diese Möglich-
keit bekommen, der kann sagen: Was soll denn ein

solches Gesetz? Für uns Sozialdemokraten ist das aber ein
wichtiger Faktor.

(Beifall bei der SPD)

Ich will Ihnen von der CDU und der F.D.P. sagen: Wir
wären froh, wenn alle Gesetze, die Sie machen, zugun-
sten von 125.000 Arbeitnehmern gingen. Sie wirken viel-
leicht zugunsten von soviel Leuten, aber eher zugunsten
von 125.000 Millionären.

(Erneuter Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir Sozialdemokraten haben
nicht vergessen, daß das bestehende Bildungsurlaubs-
recht ein Kompromiß mit fortschrittlichen Kräften der
F.D.P. war und daß damit die Forderung nach Bildungs-
urlaub für alle Arbeitnehmer noch nicht erfüllt war. Nach
der Landtagswahl des Jahres 1982 wollten wir feststellen,
ob sich im hessischen Parlament eine Mehrheit für ein
neues, weitergehendes Gesetz finden ließe. Deshalb
haben wir im März 1983 einen Gruppenantrag einge-
bracht, der sehr weitgehend war, also noch Spielräume
für eine Einigung mit anderen Parteien ließ. Dieser Ent-
wurf konnte durch die vorzeitige Auflösung des Hessi-
schen Landtags nicht bis zu einem guten Ende
weitergeführt werden.

Mit den zu Beginn dieses Jahres durch Sozialdemokraten
und GRÜNE vorgelegten Gesetzentwürfen - mein
Freund Schlitzberger hat bereits darauf hingewiesen - hat
sich die Möglichkeit eröffnet, einen weiteren Fortschritt
auf diesem Gebiet zu erzielen. Die Prognosen standen
allerdings diesmal, ähnlich wie 1972, nicht sehr gut. Aber
wir haben es, wie Sie sehen und wie ich hoffe, auch
diesmal geschafft. Das Gesetz stellt keine unzumutbare
ökonomische Belastung der Unternehmer dar.

Ich habe dem Landtag hier schon einmal vorgerechnet,
was ein Bildungsurlaubsgesetz in Hessen kosten würde.
Aber hier in diesem Hause hören ja nur wenige zu, und
auf Argumente geht man noch weniger ein. Ich will diese
Passage meiner damaligen Rede aber trotzdem noch ein-
mal vortragen und die Kosten, die damals errechnet wur-
den, auf die Lösung von fünf Tagen Bildungsurlaub redu-
zieren.

Wir haben damals festgestellt, daß es in den Bundeslän-
dern, in denen es bereits Bildungsurlaub gibt, zu keinerlei
unzumutbaren Belastungen der Wirtschaft gekommen
ist. Ich habe den Landtag weiter daran erinnert, daß zum
Beispiel in den süddeutschen Staaten alle Arbeitnehmer
mehr Urlaubstage - sprich: Feiertage - im Jahr haben als
bei uns in Hessen. Ich will das hier am Beispiel Bayerns
noch einmal deutlich machen.

In Bayern stehen allen Arbeitnehmern, also auch den
Angestellten, Arbeitern und Beamten, 14 bezahlte Feier-
tage durch Feiertagsgesetz zu. In Hessen sind das nur 11,
also 3 Tage weniger. Alle Bayern nehmen diese 3 Tage
mehr auch in Anspruch. Ausweislich der amtlichen Stati-
stik beträgt die Tageslohnsumme in Bayern 516 Millionen
DM. Dies multipliziert mit 3 Tagen, die den Arbeitneh-
mern in Bayern mehr zustehen, ergibt 1.548 Millionen
DM, also rund eineinhalb Milliarden DM, mit denen in
Bayern die Wirtschaft jährlich mehr belastet ist als in
Hessen. Und da reden Sie, Herr Gerhardt, von Standort-
nachteilen!

(Zuruf von der F.D.P.: Falsch!)

Die Tageslohnsumme in Hessen ist niedriger als in Bay-
ern. Sie beträgt in Hessen 301 Millionen DM. Hätten wir
in Hessen so viele bezahlte Feiertage wie in Bayern, dann
kostete das die Arbeitgeber in Hessen 900 Millionen DM
jährlich zusätzlich.

Wenn wir nun dieses hier vorliegende Bildungsurlaubsgesetz realisieren, und wenn es, wie in den anderen Bundesländern, von durchschnittlich 3 Prozent der Anspruchsberechtigten wahrgenommen wird, dann bedeutet das, daß in Hessen ungefähr 45 Millionen DM an Belastungen für die Unternehmer entstehen. Das sind dann ganze 5 Prozent der Belastungen, die entstehen würden, wenn wir entsprechend mehr Feiertage hätten, wie in Bayern. Das heißt also, unter dem Strich ist das Gesetz in seinen materiellen Auswirkungen von der Wirtschaft durchaus zu verkraften, wie ich meine, leicht zu verkraften.

Das Gegenargument, in Bayern gebe es auch niedrigere Löhne und weniger Tage tariflichen Urlaub, kann zwar nicht ganz von der Hand gewiesen werden, es stimmt aber trotzdem nicht, da dies nur für einige Branchen insbesondere im Handwerk gilt. Außerdem ist die errechnete Differenz weitaus geringer als der Unterschied zu der hier in Rede stehenden Tageslohnsumme.

Wir könnten natürlich in diesem Bundesland, wenn Sie das wollen, auch an Stelle des Bildungsurlaubsgesetzes das Feiertagsgesetz ändern und es den bayerischen Verhältnissen anpassen. Das würde die hessische Wirtschaft dann mit 900 Millionen DM belasten, statt der 45 Millionen DM für den Bildungsurlaub.

Meine Damen und Herren, wir werden also ab 1. Januar des kommenden Jahres für alle Arbeiter und Angestellten in Hessen - das sind ungefähr 2 Millionen - einen Anspruch auf eine Woche bezahlten Bildungsurlaub haben. Für die pädagogische Mitwirkung an Bildungsveranstaltungen kann ein Arbeitnehmer in Hessen dann aber noch einmal zusätzlich für eine Woche freigestellt werden.

Ich stelle deshalb hier ausdrücklich fest: Dieses Gesetz bedeutet einen sozial- und bildungspolitischen Fortschritt in der Bundesrepublik.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Rechte der Arbeitnehmer werden somit in Hessen ausgeweitet. Das ist besonders bemerkenswert, da dies in einer Zeit geschieht, in der eine konservative Bundesregierung in Bonn die Rechte der Arbeitnehmer ständig abbaut, den sozialen Fortschritt zurückdrängt und einen gigantischen Umverteilungsprozeß zuungunsten der breiten Masse des Volkes und zugunsten einer kleinen Minderheit eingeleitet hat.

(Beifall bei der SPD)

Vorhin, als mein Kollege Schlitzberger hier ein ähnliches Argument vorgetragen hat, hat jemand von der rechten Seite des Hauses gerufen, welche Gesetze das wären. Das hat mich an jene französische Königin erinnert, die, als man ihr berichtete, das Volk hungere und habe kein Brot, fragte: Warum essen die dann keinen Kuchen?

Das heißt, Sie leben offensichtlich in einem Elfenbeinturm, Sie haben noch nicht einmal mitgekriegt, daß die Regierung, die Sie tragen, in jedem Monat in dieser Republik soziale Gesetze abbaut.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Da schüttelt mein Freund Helmut Lenz den Kopf.

(Lenz (CDU): Weil das doch nicht stimmt!)

Haben Sie vom BAföG nichts gehört? Haben Sie vom Jugendarbeitsschutzgesetz nichts gehört? Haben Sie vom Arbeitsförderungsgesetz nichts gehört? Haben Sie vom Beschäftigungsförderungsgesetz nichts gehört?

(Anhaltende Zurufe von der CDU)

Lieber Gott, was soll denn in diesem Lande noch passieren, ehe Sie überhaupt merken, daß etwas passiert?

Zum Schluß möchte ich die Hoffnung zum Ausdruck bringen, daß es trotz dieser "Wende-Regierung" in Bonn in unserem Bundesland weiter möglich ist, Interessen und Forderungen der Arbeitnehmer so zu realisieren, wie wir das an einem kleinen Beispiel, dem Bildungsurlaubsgesetz, Ihnen jetzt vorführen werden.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Lengemann:

Das Wort hat Herr Abg. Fertsch-Röver.

Fertsch-Röver (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auf die Ausfälle des Kollegen Lütgert werde ich nur mit einem Argument, bezogen auf seine Schlußargumentation, eingehen.

(Zurufe von der SPD)

Diese ständigen Wiederholungen, die Bonner Regierung produziere ununterbrochen Gesetze, die die Umverteilung von unten nach oben bewirkten - Herr Lütgert sagt: jeden Monat, das wären also 30 Gesetze - -

(Zabel (SPD): Ja! - Weitere Zurufe von der SPD)

- Die müssen Sie mir einmal aufzählen, Herr Lütgert.

(Zabel (SPD): Da reicht die Redezeit nicht aus! - Weitere Zurufe von der SPD)

- Herr Zabel, das ist doch alles Blödsinn, schlichter, dummer Blödsinn, nicht? 30 Gesetze, die die Umverteilung von unten nach oben bewirken, die zählen Sie einmal auf, Herr Zabel.

(Zabel (SPD): Fangen Sie mit den Rentnern an und hören Sie bei den Kleinkindern auf! - Weitere Zurufe von der SPD)

Da werden Sie nämlich bei der Nummer 4 aufhören müssen.

(Holzapfel (SPD): Vier hat er schon zugegeben! - Weitere Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Lengemann:

Meine Damen und Herren, Herr Abg. Fertsch-Röver hat das Wort. Ich bitte das Haus, sich etwas zu beruhigen.

Fertsch-Röver (F.D.P.):

Ich darf vielleicht nur auf ein Argument aufmerksam machen, Herr Lütgert, nur ein einziges, das dagegenzusetzen ist. Die Inflationsrate ist in den letzten zweieinhalb Jahren von 5,3 auf 1,7 Prozent heruntergegangen. Das hat den Arbeitnehmern als Geldkontensparern Jahr für Jahr Milliarden gebracht, und jeden Monat bringt es ihnen Milliarden gegenüber der Inflationsrate von vor drei Jahren.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lengemann:

Herr Abgeordneter, Herr Abg. Fraas hat eine Zwischenfrage. Lassen Sie die zu?

(Zurufe von der SPD)

Fertsch-Röver (F.D.P.):

Nein.

Ich habe mich zu Wort gemeldet, weil ich zu dem Bildungsurlaubsgesetz, das Sie hier in zweiter Lesung vorgelegt haben, nur zwei Argumente vorzutragen habe. Das ständig, nunmehr auch wieder von Herrn Lütgert strapazierte Gegenargument bezüglich der Kostenbelastung

(Zabel (SPD): Der Lütgert hat eine gute Rede gehalten!)

ist vom Ansatz her

(Bökel (SPD): Absolut richtig!)

unschlüssig. Es geht ja nicht um die absolute Kostenbelastung, die dieses Gesetz bringt; das hängt ja von der Inanspruchnahme dieses Gesetzes ab, inwieweit die Arbeitgeber durch dieses Gesetz mit Kosten belastet werden.

Der Vergleich mit der größeren Zahl von Feiertagen in Bayern ist deswegen total verfehlt, weil diese zusätzlichen Feiertage in Bayern für alle Unternehmen gelten. Sie stellen insofern eine Rahmenbedingung für alle in Bayern tätigen Unternehmen dar.

(Zabel (SPD): Das kann wohl nicht wahr sein! - Bökel (SPD): Das ist ein Argument! Das ist ja irre!)

Das heißt, jeder Arbeitgeber kann in seiner Kalkulation diese Kosten von vornherein einstellen.

(Zabel (SPD): Auch gegenüber dem anderen? Wo ist da die kaufmännische Rechnung? Das darf wohl nicht wahr sein, wenn man so etwas von einem Unternehmer hört! - Zuruf Bökel (SPD))

Inwieweit die Kostenbelastungen hessischer Unternehmer durch das jetzt zu verabschiedende Bildungsgesetz in die Kalkulation eingesetzt werden müssen, bestimmt der einzelne Arbeitnehmer, darauf hat der Arbeitgeber überhaupt keinen Einfluß, und er weiß sie nicht vorher. Das ist doch der Unterschied zu der Kostenbelastung durch die Feiertage.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P.)

Das ist doch das Entscheidende.

(Bökel (SPD): Nehmen Sie einmal den Taschenrechner!)

Durch dieses Gesetz wird ein Kostenfaktor geschaffen, den die Arbeitgeber nicht berechnen können, der sich vielmehr erst im nachhinein herausstellt und den sie nicht beeinflussen können; denn der Arbeitnehmer hat ja den Rechtsanspruch, der Arbeitgeber muß ja zahlen, während der Arbeitgeber in Bayern die Feiertage für alle bezahlt und damit eben die Wettbewerbsverhältnisse für alle die gleichen, die Kosten im voraus berechenbar sind. Das ist doch der wesentliche Unterschied, den Sie hier hineinbringen in die Dispositionsfähigkeit der Arbeitgeber. Gegen diesen Fakt, Herr Zabel, können Sie ja wohl nichts anführen.

(Zabel (SPD): Das ist doch lächerlich! Das glauben Sie selber nicht, was Sie reden, was für ein Quatsch!)

Ich frage Sie noch einmal, Herr Zabel: Kann ein hessischer Arbeitgeber, wenn dieses Gesetz am 1. Januar in Kraft tritt,

(Bökel (SPD): Das ist doch nicht das Problem!)

seine Kostenbelastung für 1985 aus diesem Gesetz berechnen? Kann er das?

(Zabel (SPD): Das ist überhaupt nicht das Problem! Machen Sie einmal Ihre Bilanz! Lächerlich!)

Vizepräsident Lengemann:

Herr Abg. Fertsch-Röver, es liegen mehrere Anmeldun-

gen für Zwischenfragen vor. Möchten Sie die Zwischenfragen zulassen?

(Fertsch-Röver (F.D.P.): Jawohl!)

Von Herrn Kollegen Kronawitter zunächst.

Kronawitter (SPD):

Herr Kollege Fertsch-Röver, wir haben schon im Ausschuß darüber gesprochen. Ich gehe nach wie vor von der Annahme aus, daß Sie mit Ihrem Beitrag nicht sagen wollen, daß Ihnen ein Feiertagsgesetz à la Bayern in Hessen lieber wäre. Ist das nach wie vor richtig?

Fertsch-Röver (F.D.P.):

Ja - aber das eine hat ja mit dem anderen nichts zu tun.

Vizepräsident Lengemann:

Nun möchte die Kollegin Dr. Streletz eine Zwischenfrage stellen, dann Herr Fraas, wenn Sie das zulassen, und dann noch einmal Herr Kronawitter.

Frau Dr. Streletz!

Dr. Streletz (SPD):

Herr Kollege Fertsch-Röver, wenn ich Ihrer Argumentation folge, muß ich vermuten, daß Sie, wenn Sie die Kalkulierbarkeit zu Beginn des Jahres in den Vordergrund stellen, dafür sind, daß es ein Pflichtbildungsurlaubsgesetz gibt. Stimmt das?

Fertsch-Röver (F.D.P.):

Das käme auf die Kostenbelastung an, Frau Kollegin.

(Lachen bei der SPD)

Vizepräsident Lengemann:

Nun ist Herr Abg. Fraas mit seiner Zwischenfrage an der Reihe.

Fraas (SPD):

Herr Kollege Fertsch-Röver, ich weiß ja, daß Sie hier von einem Metier reden, das Sie sehr gut kennen. Weil das so ist, stelle ich Ihnen jetzt einmal die Frage: Glauben Sie wirklich, daß die hessischen Unternehmer so ungeschickt sind, wie Sie es hier darzustellen versuchen, indem Sie den Eindruck erwecken wollen, die Unternehmer seien nicht in der Lage, die ab 1.1.1985 auf sie zukommenden Kosten in ihre Kalkulationen mit einzubeziehen? Wollen Sie wirklich der Öffentlichkeit hier weismachen, die hessischen Unternehmer, die mit ihrer Arbeit in der täglichen Praxis stehen, seien so dumm?

Fertsch-Röver (F.D.P.):

Sehen Sie, Herr Fraas, jetzt sind wir genau an dem Punkt. Wir alle als Gesetzgeber haben ja doch wohl von der Verfassung her den Auftrag, Normen zu setzen, die für alle gelten. Wenn Sie die Qualität dieser Normensetzung davon abhängig machen wollen, ob der einzelne Bürger die Fähigkeit hat, auf diese Normensetzung in seinem Interesse zu reagieren oder nicht, dann haben Sie die Aufgabe als Gesetzgeber verfehlt. Herr Fraas, Sie haben in hervorragender Weise, weil Sie genau auf diesen Unterschied der Auswirkungen hingewiesen haben, dargestellt, wie schlecht dieses Gesetz ist, das Sie hier vorlegen.

(Fraas (SPD): Beantworten Sie meine Frage!)

Sie setzen hier eine Norm, die die Situation für unternehmerische Dispositionen nur verschlechtert, die die Unsi-

cherheit vergrößert. Wolfgang Gerhardt hat schon darauf hingewiesen: Dies ist ein Gesetz, das die Verlässlichkeit der Rahmenbedingungen, unter denen die Unternehmer ihre wirtschaftlichen Entscheidungen zu treffen haben, noch einmal verschlechtert. Ich danke Ihnen für diesen Hinweis, Herr Fraas.

(Bökel (SPD): Er hat etwas ganz anderes gefragt!)

Ich komme zu einem zweiten Argument, auf das ich Sie noch einmal als diejenigen, die dieses Gesetz eingebracht haben und es verabschieden wollen, hinweisen möchte.

Das Verheerende an diesem Gesetz ist nicht die Zielsetzung "mehr Bildung für Arbeitnehmer". Diese Zielsetzung ist eine gute Zielsetzung, und sie wird von uns in vielen unserer Aussagen und programmatischen Festlegungen uneingeschränkt bejaht. Das Problem dieses Gesetzes ist doch die Lastenverteilung. In diesem Gesetz wird der Inhalt von Bildung als Weiterbildung im Zusammenhang mit politischer Bildung charakterisiert. Die Kosten für diesen Inhalt von Bildung werden einer Seite, nämlich den Arbeitgebern, angelastet. Das ist doch die Crux dieses Gesetzes.

(Zuruf des Abg. Bökel (SPD))

Wenn das Gesetz eine Zielvorstellung für die berufliche Weiterbildung hätte, wäre es ein Eingriff in die Tarifautonomie. Das können Arbeitgeber und Gewerkschaften viel besser regeln, was an beruflicher Weiterbildung für die Arbeitnehmer und Unternehmen in dieser oder jener Branche notwendig ist.

(Beifall bei der F.D.P.)

Dann wird das im Tarifvertrag ausgehandelt. Es gibt viele Beispiele dafür, wo Bildungseinrichtungen durch Tarifvertrag geschaffen worden sind. Ich sehe Karlheinz Koch im Moment hier nicht im Raum; er hat vor zwanzig Jahren auf der Arbeitgeberseite für die Miederindustrie mit der Gewerkschaft Textil und Bekleidung ein Bildungswerk geschaffen, das von den Tarifpartnern bezahlt wird. Sie können diese schönste Bildungsinstitution einer Gewerkschaft in Deutschland in Inzell besichtigen, die dabei herausgekommen ist.

Meine Damen und Herren, das ist eine Aufgabe der Tarifpartner. Wie kommt eigentlich der Gesetzgeber dazu, das an sich zu ziehen?

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Die andere Möglichkeit ist, daß Sie das, was Staatsaufgabe ist, nämlich politische Bildung, hier installieren wollen. Dann frage ich Sie: Wie kommt der politisch bewußte Arbeitnehmer oder der selbstbewußte Gewerkschafter dazu, sich diese seine Bildung vom Arbeitgeber bezahlen zu lassen?

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Das ist doch unerträglich, das ist ordnungspolitisch unsauber und verwischt die Verantwortung.

Meine Damen und Herren, erstens ist dieses Gesetz ordnungspolitisch ein Bastard,

(Blaul (GRÜNE): Was?)

und zweitens paßt es nicht in die kostenmäßige und konjunkturpolitische Landschaft.

(Kanter (CDU): Richtig!)

Es ist ein Gesetz für die Arbeitenden und schließt diejenigen, die nach Arbeit suchen, noch einmal aus und erschwert ihnen den Zutritt zu Arbeitsplatzmöglichkeiten.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Vizepräsident Lengemann:

Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Entsprechend der Beschlußempfehlung des Sozialpolitischen Ausschusses kommen wir jetzt zur Abstimmung in zweiter Lesung über die beiden Gesetzentwürfe, die in der Beschlußempfehlung zu einem Gesetzentwurf zusammengefaßt sind, der sich aus der Anlage zu Drucks. 11/2046 ergibt.

Wer in zweiter Lesung dem Gesetzentwurf für ein Hessisches Gesetz über den Anspruch auf Bildungsurlaub in der Fassung der Drucks. 11/2046 (Anlage) zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Ich stelle fest, der Gesetzentwurf ist in zweiter Lesung in der Fassung der Anlage zu Drucks. 11/2046 angenommen und damit zum Gesetz erhoben.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Absprachegemäß rufe ich jetzt Tagesordnungspunkt 29 auf:

Dringlicher Gesetzentwurf der Fraktion der CDU für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplanes des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 1984 - Drucks. 11/2086 -

Zur Begründung hat Herr Abg. Weiß das Wort.

Weiß (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Unser Dringlicher Gesetzentwurf hat zum Ziel, daß der Zug Weihnachtsbeihilfe dieses Jahr nicht ohne das Land abfährt.

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen zwei Lokomotiven vor diesem Zug. Wir brauchen das Engagement unserer Gemeinden, das bisher auch auf diesem Sektor vorbildlich war,

(Blaul (GRÜNE): Na, na, na!)

und wir brauchen wieder die Hilfe des Landes auf diesem Gebiet. Denn nur dann kann den Mitbürgern, um die es hier geht, an Weihnachten so geholfen werden, wie es geboten ist, um ein menschenwürdiges Weihnachtsfest mit ihren Angehörigen zu verbringen.

Die Kommunen allein sind mit der Aufgabe Weihnachtsbeihilfe überfordert. Es wäre auch unfair, sie mit dieser Aufgabe allein zu lassen. Die Kommunen müssen auf die im Haushaltsgesetzentwurf vorgesehene Hilfe des Landes, die mit 5 Millionen DM veranschlagt ist - weniger als früher -, vertrauen können. Also müssen wir jetzt die haushaltsrechtlichen Barrieren wegräumen, die der Auszahlung der Landesmittel für diesen Zweck im Wege stehen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn die haushaltsrechtliche Zweckbestimmung die Auszahlung der Landesmittel, dieser 5 Millionen DM, hindert, dann ist eben die Zweckbestimmung falsch und nicht der Zweck. Also muß die Zweckbestimmung geändert werden, damit der Zweck erfüllt werden kann. Anders formuliert: Wenn das falsche Etikett über dem Haushaltstitel Weihnachtsbeihilfe klebt, müssen wir es entfernen und durch ein anderes ersetzen. Das ist Gegenstand unseres Gesetzentwurfes. Unser Etikett für die Landeszuwendungen zur Weihnachtsbeihilfe heißt "Ergän-

zungsfinanzierung des Landes zugunsten der kommunalen Sozialhilfeträger“.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen nicht glauben, meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD, daß der Haushaltstitel, so wie er in der Zweckbestimmung formuliert ist, von Anfang an nur als Attrappe gedacht war und am Jahresende weggeräumt werden sollte, obwohl vieles dafür spricht, daß die SPD - ich darf in Klammern sagen: die GRÜNEN - bei dieser Sache gelinkt hat, um es einmal so deutlich auszudrücken. Es bleibt jetzt zu beobachten, ob die GRÜNEN mit den anderen Fraktionen zusammen dafür kämpfen, daß das Land bei seinem den Gemeinden gegebenen Wort bleibt.

(Beifall bei der CDU)

Das bleibt abzuwarten; aber wir sind zuversichtlich. Wir können uns nicht vorstellen, wenn man sich die politischen Einlassungen in der Vergangenheit vergegenwärtigt, daß es in diesem Haus keine Mehrheit für diese Hilfe geben sollte.

(Zabel (SPD): Hilfe für wen?)

Wir wollen uns nicht vorstellen, daß jemand diese 5 Millionen DM für das nächste Jahr einsacken will, wenn doch in diesem Jahr den Schwächsten in unserem Land damit sehr geholfen werden könnte.

Wenn der Sozialminister mit dem Hinweis auf einen goldenen Finanzausgleich im kommenden Jahr über das Nichtstun im Jahr 1984 hinwegrösten will, ist doch festzuhalten, daß es bei ihm dann hapert, wenn Taten gefordert sind und einmal nicht nur Reden von ihm abverlangt werden.

(Beifall bei der CDU - Fischer (CDU): Das wird ihm aber gar nicht gefallen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir meinen, daß es unglaublich ist, wenn sich auch die Sozialdemokratie dieser Gesetzesinitiative verweigerte. Denn dann würde sehr deutlich gemacht, daß es sozialpolitische Schaumschlägerei und Schau ist, was in diesem Haus sehr oft geschieht und was auch Herr Lüttger eben wieder ansatzweise veranstaltet hat: sich über den Sozialabbau in Bonn aufregen und im eigenen Lande die Sozialleistungen abbauen und die Schwächsten der Schwachen im Regen stehenlassen.

(Beifall bei der CDU - Sturmowski (CDU): Sehr gut!)

Um Ihre Formulierung aufzunehmen, Herr Lüttger: Da konnte einem ja der Hut hochgehen, als Sie über Sozialabbau faselten und den Balken im eigenen Auge Ihrer hessischen Sozialpolitik nicht zu sehen in der Lage waren!

(Sturmowski (CDU): Dabei hat er eine extra dicke Brille aufgehabt!)

Wir haben ja prophezeit, daß die Landesregierung und GRÜNE und SPD noch manches Potemkinsche Dorf auf die landespolitische Bühne stellen würden.

(Zurufe von der SPD)

Aber es wäre einigermaßen schäbig, meine sehr verehrten Damen und Herren von der Sozialdemokratie, wenn die Bedürfnisse der Schwächsten die Kulisse für eine solche Art sozialpolitischer Schaumschlägerei bilden würden. Das wäre schäbig gegenüber diesen Mitmenschen, die sich nicht wehren können.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb setzen wir darauf, daß wir für diesen Gesetzentwurf, bei dem es pressiert, eine Mehrheit finden. Wir

müssen ihn schleunigst beraten und verabschieden, weil Klarheit geschaffen werden muß erstens gegenüber den Kommunen und, wichtiger noch, gegenüber den Betroffenen. Deshalb regen wir an, daß wir nach Möglichkeit noch in dieser Woche zur zweiten Lesung dieses Gesetzentwurfs kommen und damit in dieser Woche grünes Licht dafür geben können, daß eine sozialpolitische Instinktlosigkeit, die vor einigen Jahren in diesem Lande geschehen ist, endlich wieder vollends repariert werden kann.

Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lengemann:

Meine Damen und Herren! Ich muß für einen Moment zur Beratung des Tagesordnungspunktes 6 zurückkommen. In der Beschlussempfehlung war auch der Vorschlag enthalten, die Petitionen 387 und 409/X und 601/XI mit der Verabschiedung dieses Gesetzentwurfs für erledigt zu erklären. Das war eine einstimmige Empfehlung. Dem wird sicherlich nicht widersprochen, so daß das auch beschlossen ist.

Nun hat der Herr Finanzminister das Wort zum Punkt 29.

Krollmann, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe aus der Zeit, als ich auf dieser Seite des Hauses saß, noch sehr gut die hohen und hehren Töne im Ohr, die von der CDU hier angeschlagen worden sind, als es um das Haushaltsrecht ging. Darum geht es nämlich hier jetzt. Sie haben sich etwas ungenügend vorbereitet. Das, was hier vorgeschlagen wird, ist ein Haushaltsgesetz. Das Hohe Haus hat den Haushalt 1984 beschlossen und will ihn jetzt offensichtlich aus eigener Initiative abändern.

Das Haus hat den Haushalt in diesem konkreten Punkt unter zwei Vorbehalten gestellt. Der erste Vorbehalt war ein sozialpolitischer Vorbehalt, zu dem ich mich jetzt gar nicht im einzelnen äußern will: daß nämlich die Gemeinden eine freiwillige Leistung an die Ärmsten der Armen - ja, um die geht es, Herr Weiß - leisten würden. Das haben sie unterschiedlich, zum Teil nicht getan, nachdem wir die direkte Landeszuweisung aufgehoben hatten.

Der zweite Vorbehalt war genau die Bedingung, die jetzt eingetreten ist: daß es nämlich keine Pflichtleistung der Kommunen sei. Die Bedingung ist ausgefallen; so muß ich formulieren. Es ist dies Pflichtleistung der Gemeinden. Was Sie jetzt unternehmen, ist nichts anderes, als daß Sie versuchen, den kommunalen Finanzausgleich des Jahres 1984 um 5 Millionen DM zu verbessern.

(Wilke (F.D.P.): Richtig!)

Das ist der Versuch, und ich muß sagen: Wehret den Anfängen! Wenn das begonnen wird, dann bedeutet dies in der Tat eine sehr grundsätzliche Frage, die das Budgetrecht angeht. Ich will das hier nicht vertiefen. Ich möchte nur zu ein bißchen Nachdenklichkeit

(Stanitzek (CDU): Das ist aber zulässig!)

- es ist sehr zweifelhaft, ob dies zulässig ist - über diese Frage auffordern.

Jetzt ein weiteres: Tun Sie doch bitte nicht so, als ob von der Verabschiedung dieses Antrags in dieser Sitzung des Landtags die Leistung abhängig wäre. Das ist erklärmaßen falsch. Die Gemeinden sind verpflichtet, diese Leistung zu erbringen; das ist jetzt höchstrichterliche Rechtsprechung. Die Frage der Zahlung dieser 5 Millionen DM - die Hürde dafür wollen Sie niederlegen - ändert

an dieser Leistung überhaupt nichts. Sie beeinflußt insbesondere nicht die Höhe dieser Leistung. Das sollte der sozialpolitische Streit sein.

(Zurufe von der CDU: Doch, doch!)

- Nein, mit Null. Sie beseitigen ja sogar die Bedingung und müssen das auch tun, die ursprünglich an die freiwillige Leistung geknüpft war. Da sollte nur gezahlt werden, wenn die Gemeinden freiwillig zahlen. Das müssen Sie beseitigen und tun dies auch. Sie machen nichts anderes als einen verkappten Ergänzungsansatz; Sie ändern rückwirkend das Gesetz über den Kommunalen Finanzausgleich des Jahres 1984.

(Wilke (F.D.P.): Richtig! - Zurufe von der CDU)

Ich kann nur sagen, das halte ich weder für geboten, noch halte ich es für rechtlich unbedenklich, und schon gar nicht bin ich der Überzeugung, daß es irgendein vernünftiges Argument dafür gibt, das mit großer sozialer Fanfare an Stelle einer vernünftigen Beratung im Haushaltsausschuß, wo es hingehört, hier in zwei oder, wenn Sie wollen, gar drei Lesungen, die eigentlich nötig wären, zu verabschieden. Das hat mit Sozialpolitik nichts zu tun. Das ist unsolide Haushaltspolitik, die Sie dem Hause vorschlagen.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Lengemann:

Ich habe hier einen Zettel der Wortmeldung eines Abgeordneten der GRÜNEN. Ich weiß nicht, wer sprechen will. Es war jedenfalls die zweite Wortmeldung, die hier eingegangen ist.

(Blaul (GRÜNE): Ich habe vergessen, meinen Namen daraufzuschreiben!)

Frau Kollegin Blaul!

Blaul (GRÜNE):

Wir haben, als wir noch sehr jung hier in diesem Parlament waren,

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

einen Antrag eingebracht - das war im Dezember 1982 - betreffend Weihnachtsbeihilfe beziehungsweise Weihnachtsgeld für diejenigen, die in Heimen untergebracht sind und denen auch die Leistungen gekürzt wurden. Ich will nur an diesen Punkt erinnern, damit Sie sich auch an die damalige Diskussion und an die damalige Abstimmung erinnern. Wir standen damals mit unserem Antrag ziemlich allein.

Dies vorausgeschickt, will ich mich jetzt darauf beziehen, worum es eigentlich bei dem Gesetzentwurf geht. Herr Weiß, es ist sicherlich ein bißchen zu weit gegriffen, wenn man hier davon redet, die CDU habe einen Gesetzentwurf zur Weihnachtsbeihilfe eingebracht. Es handelt sich schlicht um die Tatsache, daß die CDU möchte, daß im Einzelplan 08, im Sozialhaushalt, die Erläuterung zu den 5 Millionen DM geändert wird, die für das Weihnachtsgeld an die Kommunen und an die Sozialhilfeträger vorgesehen waren, falls dies keine Pflichtleistung sei. Wir konnten mit Freude feststellen - zumindest die Sozialpolitiker haben das hoffentlich getan -, daß das Weihnachtsgeld an sich endlich als Pflichtleistung anerkannt wurde. Der Streit vor den Gerichten zog sich sehr lange hin. Er wurde bisher auf dem Rücken der Sozialhilfeempfänger ausgetragen.

Nun geht es aber darum: Wir wissen zwar, daß dieses Weihnachtsgeld Pflichtleistung der Sozialhilfeträger ist,

aber es ist nicht festgelegt, in welcher Höhe diese Pflichtleistung erfolgen soll.

(Wilke (F.D.P.): Jetzt kommt der Änderungsantrag! - Weiß (CDU): Es gibt eine Untergrenze!)

Das wird sicherlich in den nächsten Monaten, spätestens im nächsten Jahr, geklärt werden. Dazu laufen jetzt auch Verfahren an. Aber wir wissen alle, daß das vor dem Gericht sehr lange dauern wird. Uns stellt sich die Frage: Was passiert zu Weihnachten 1984? Was heißt das für die Sozialhilfeempfänger? Wieviel an Pflichtleistung werden sie erhalten?

Wir haben es in den letzten Jahren erlebt, daß einige der Kommunen gezahlt und einige nicht gezahlt haben. Es gab sehr unterschiedliche Verfahren in Hessen, je nachdem, wie sich die Sozialpolitiker durchsetzen konnten. Es hatte sich auch abgezeichnet, daß gerade in den schwarz regierten Gemeinden weniger gezahlt wurde als in den von SPD und rot-grün regierten Gemeinden.

(Kerschgens (GRÜNE): Wie kommt denn das? - Zurufe von der F.D.P.)

Einige haben nicht gezahlt, und einige haben in unterschiedlicher Höhe gezahlt.

Wir haben - das ist auf unser Betreiben bei den Verhandlungen in den Haushalt aufgenommen worden - 5 Millionen DM als Ausgleich dafür vorgesehen, falls das Weihnachtsgeld keine Pflichtleistung ist. Nun ist die Frage: Will man diese 5 Millionen doch an die Betroffenen auszahlen? Wie kann man das gewährleisten? Ich spreche hier für die Betroffenen und nicht für die Kommunen. Denn es interessiert mich herzlich wenig, ob die Kommunen hier und da ein paar Millionen DM mehr bekommen, um irgendwelche Sachen zu bauen oder Unternehmen zu starten, die mit den Sozialhilfeempfängern herzlich wenig zu tun haben.

Mir ist vorhin bei Herrn Weiß aufgefallen - ich weiß nicht, ob es eine unglückliche Formulierung war -, daß von einer Ergänzungsfinanzierung zugunsten der kommunalen Sozialhilfeträger geredet worden ist.

(Wilke (F.D.P.): Ja!)

So nicht! So nicht! Das geht nicht.

(Kanter (CDU): Oben drauf!)

Oben drauf! Aber auf was oben drauf?

(Kanter (CDU): Auf die höchstmöglichen Ansätze, die die Gemeinden bringen können!)

- Wir sind sicher d'accord, wenn gewährleistet wird, daß das Geld, das zusätzlich bereitgestellt werden soll,

(Zuruf des Abg. Kanter (CDU))

nicht an die Träger, sondern an die Betroffenen zu diesem bestimmten Zweck ausbezahlt werden kann.

(Kanter (CDU): Keine Entlastung der Gemeinden, sondern Verbesserung für die Betroffenen! So soll es sein!)

Es wird 1985 auf alle Fälle so sein: Die Gemeinden werden mehr an Finanzen zugestellt bekommen, einfach weil die Verarmungstendenzen auch in Hessen Platz greifen.

(Lachen bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

- Das ist in der Tat so. Wir haben eine zunehmende Zahl von Sozialhilfeempfängern. Herr Müller, wenn Sie da lachen, haben Sie vielleicht gut lachen, weil Sie nicht ein Einkommen vorgeschrieben bekommen, wo es heißt: 20 Gramm Nudeln pro Woche, ein halbes Stück Seife, ein Päckchen Tabak im Monat usw. Gucken Sie sich mal an,

von was Sozialhilfeempfänger leben müssen! Dann vergeht Ihnen das Lachen vielleicht etwas.

(Beifall bei den GRÜNEN - Kanther (CDU): Sehr richtig!)

1985 wird die Situation anders sein. Für uns gilt es, jetzt zu überlegen: Kann gewährleistet werden - ich glaube, das muß auf alle Fälle im Haushaltsausschuß dann auch so diskutiert und geprüft werden -, daß diese 5 Millionen DM, wenn sie sozusagen von der Erläuterung im Einzelplan befreit werden, zu diesem Zweck Weihnachtsbeihilfe an die Sozialhilfeträger gehen, und zwar nicht so, daß die Kommunen dann von ihrem Anteil befreit werden,

(Kanther (CDU): Richtig!)

sondern so, daß ein ordentlicher Beitrag gewährleistet werden kann.

(Beifall bei der CDU)

Das ist es, was wir davon erwarten.

Daher bitte ich, daß das im Haushaltsausschuß klar und intensiv beraten wird.

(Beifall bei den GRÜNEN - Kanther (CDU): Ja wohl, so muß es sein!)

Vizepräsident Lengemann:

Das Wort hat Herr Abg. Welteke.

Welteke (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Zustimmung der CDU-Fraktion am Schluß der Ausführungen der Kollegin Blaul macht deutlich, daß dieser Gesetzentwurf zur Beratung in den Haushaltsausschuß überwiesen werden muß und daß er so, wie er formuliert ist, das Ziel, das von der CDU angeblich angestrebt wird, offensichtlich nicht erreichen kann.

(Kanther (CDU): Kann er!)

Deshalb bedarf es einer eingehenden Beratung im Haushaltsausschuß. Ich halte es deshalb, Herr Kollege Weiß, nicht für möglich, in dieser Plenarsitzung diesen Gesetzentwurf in zweiter und dritter Lesung zu behandeln. Es handelt sich hier, wie der Minister gesagt hat, schlicht um einen Ergänzungshaushalt, einen Nachtragshaushalt, der nach Maßgabe der Landeshaushaltsordnung so wie ein Haushaltsplan zu behandeln ist. Darüber darf es im Grunde genommen gar keinen Zweifel geben.

Sicher bestehen zu Recht die verfassungsrechtlichen Zweifel des Finanzministers, ob ein solcher Nachtragshaushalt zum Haushaltsplan aus der Mitte des Parlaments überhaupt zulässig ist oder ob nicht ein anderer Weg rechtlich richtiger wäre: die Landesregierung aufzufordern, einen entsprechenden Ergänzungshaushalt durchs Kabinett zu bringen und dem Plenum zur ersten, zweiten und dritten Lesung zuzuleiten. Das würde nach unserer Landeshaushaltsordnung, wenn ich sie richtig auslege, dem Verfahrensgang entsprechen.

Aber natürlich, Herr Kollege Weiß: Von sozialpolitischer Schaumschlägerei zugunsten der Schwächsten haben Sie mehrmals gesprochen.

(Zuruf des Abg. Milde (CDU))

Ja; doch; das hat er gesagt, Herr Kollege.

(Stanitzek (CDU): Wollen Sie es streichen oder nicht?)

- Warten Sie mal! Lassen Sie mich doch ausreden! Das ist hier mehrmals gesagt worden.

Es ist ein erstaunlicher Vorgang: Wenn hier gesagt wird, daß die Armutstendenzen in Hessen fortschreiten und daß immer mehr Menschen Sozialhilfebezieher werden, dann wird auf der Seite der CDU-Fraktion gelacht, aber gleichzeitig wird ein Antrag gestellt, daß den Ärmsten im Land mit 5 Millionen DM zusätzlich aus Landesmitteln geholfen werden muß. Das macht doch deutlich, daß Sie in diesem Punkt zu Recht ein schlechtes Gewissen haben, weil durch die Bundespolitik den Kommunen immer mehr Soziallasten aufgebürdet werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sie versuchen jetzt, durch diesen Gesetzentwurf den Kommunen Entlastung zu verschaffen.

(Zurufe von der CDU)

- Ich sehe inzwischen, daß Sie eine andere Absicht verfolgen und daß Sie tatsächlich den Sozialhilfeempfängern einen zusätzlichen Betrag zukommen lassen wollen. Aber das stellt der Gesetzentwurf in der jetzigen Fassung nicht sicher. Denn dort heißt es - und das hat Herr Weiß auch gesagt, als er davon sprach, wie er die Überschrift dieses Titels formuliert haben will -, es sei eine Ergänzungszuweisung zu den Soziallasten der Kommunen. Ob diese Ergänzungszuweisung zu den Soziallasten der Kommunen dazu verwendet wird, die Pflichtleistung Weihnachtsbeihilfe, um die es sich nach den einschlägigen Gerichtsurteilen jetzt handelt, zu erhöhen, läßt dieser Gesetzentwurf bisher offen und nicht deutlich erkennen.

Deshalb ist es erforderlich, daß wir im Ausschuß noch einmal darüber reden. Ich empfehle, diesen Gesetzentwurf dem Haushaltsausschuß zur Beratung und dem Sozialpolitischen Ausschuß, wenn es gewünscht wird, zur Mitberatung zu überweisen. Aber da lasse ich es offen, weil die Zielsetzung im Zweifel die richtige ist.

Natürlich, auch wir hier wissen: Kommunalwahlen stehen vor der Tür. Auch das muß man sehen. Die Spitzenverbände sind in den letzten Wochen nicht nur an Sie, sondern auch an uns herangetreten, doch Möglichkeiten und Wege zu finden, Herr Kollege Demke, was diese 5 Millionen DM betrifft, die durch die beiden Bedingungen in den Erläuterungen blockiert waren, nämlich daß sich die Kommunen in gleicher Höhe beteiligen - das wollen Sie offensichtlich immer noch festhalten - und daß es sich im übrigen nicht um eine Pflichtleistung handelt.

Jetzt ist klar: Es handelt sich um eine Pflichtleistung; deshalb kann nicht ausgezahlt werden. Die Kommunen sind an uns herangetreten und haben gesagt: Unsere Kassen sind doch so unheimlich belastet - der Bund; die Sozialhilfefasten steigen; die Diskussion kennen wir doch alle -; deshalb seht doch zu, daß ihr eine Regelung findet, daß diese 5 Millionen DM doch ausgezahlt werden. Das wollen sie. Die Spitzenverbände wollen mitnichten, daß diese 5 Millionen DM verwendet werden, um die Sozialhilfeempfänger besserzustellen als bisher, sondern sie wollen als Träger der Sozialhilfefasten bessergestellt werden als bisher. Das ist deren Begehren.

Wenn es uns - Ihnen von der CDU, den GRÜNEN und der SPD - gemeinsam gelingt, mit einer Änderung des Haushaltsgesetzes sicherzustellen, daß die Sozialhilfeempfänger tatsächlich mehr Weihnachtshilfe erhalten, als sie ohne diese Regelung erhalten würden, machen wir gern mit, weil damit gleichzeitig dokumentiert wird, daß unsere Argumentation, daß immer mehr Menschen in diesem Land durch die Bundespolitik sozialhilfeberechtigt und zu schwachen Mitgliedern in unserer Gesellschaft werden,

(Lachen bei der CDU und der F.D.P.)

auch durch diese Maßnahme von Ihnen mit uns gemeinsam bestätigt wird.

Recht herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Lengemann:

Das Wort hat Herr Abg. Wilke.

Wilke (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist verwunderlich, was man alles auf so einen Gesetzentwurf draufpacken kann.

(Kern (GRÜNE): Was packen Sie jetzt drauf?)

Richtig ist, daß der Antrag, den die F.D.P. zum Haushalt gestellt hat, die Probleme nicht gebracht hätte. Wir wollten nämlich den Sozialhilfelausgleich um 5 Millionen DM erhöhen, weil die Lasten der Kommunen aus dem Bereich der Sozialhilfe beachtlich sind.

(Zurufe des Abg. Welteke (SPD) und der Abg. Blaul (GRÜNE))

Die Landesregierung wollte eine Animierprämie zu Lasten Dritter schaffen. Wir waren der Auffassung, daß es sich bei dieser Frage um eine Entscheidung der Kommunalparlamente handelt. Inzwischen ist die Auszahlung der Weihnachtsbeihilfe Pflichtaufgabe. Die Kommunen sind damit in erheblichem Maße belastet. Wenn ich die Aussagen der Landesregierung ernst nehme, müßte man jetzt so verfahren, daß diese 5 Millionen DM, die im Haushalt zur Abdeckung zusätzlicher Sozialleistungen für die Kommunen ausgewiesen waren, nunmehr den Kommunen auch zur Verfügung gestellt werden.

Deshalb sind wir bereit, diesen Antrag als Gesetzentwurf mit zu tragen. Es ist sicher eine Änderung des Haushaltsgesetzes. Auch hier darf es keinen Zweifel geben. Ich möchte der Landesregierung nicht die Möglichkeit lassen, sich auf Grund einer nicht klaren Beschlußfassung in diesem Punkt nachher darauf zu berufen, daß es der Landtag in manchen Fragen mit der gesetzlichen Grundlage nicht so ernst nimmt. Deshalb ist mein Vorschlag, dieses Gesetz in erster, zweiter und dritter Lesung zu behandeln und zu verabschieden.

Nur gegen eines wenden wir uns: daß man jetzt mit der Frage der Animierprämie den Kommunen zusätzliche Leistungen aufbürdet. Das sollte die Entscheidung in den Kommunalparlamenten sein.

Frau Kollegin Blaul hat eben die Gemeinden so in den Vordergrund geschoben. Da muß man sich auch mal mit der Rechtslage befassen. Sozialhilfe zahlen nicht die Gemeinden, sondern die kreisfreien Städte und die Landkreise. Die sind sozialhilfepflichtig, und die hätten diese Entscheidung zu treffen.

Ich bitte Sie, der Intention Rechnung zu tragen, die sich ja im Grunde mit der Argumentation der SPD decken müßte. Die SPD hatte ja im vergangenen Jahr hier auch nicht gefordert, daß die Weihnachtsbeihilfe erhöht wird, sondern daß sie gezahlt wird und daß die Kommunen dann vom Land eine Unterstützung bekommen. Jetzt wird sie gezahlt. Meine Damen und Herren, gewähren Sie nun auch den Kommunen die finanzielle Entlastung, die für diesen Fall im Haushalt vorgesehen war. Belasten Sie diesen Gesetzentwurf nicht mit vielen anderen wünschenswerten Vorstellungen. Denn es geht hierbei ja um die Entlastung der Kommunalfinanzen. Mit der Entlastung der Kommunalfinanzen sind die Kommunalparla-

mente dann auch in der Lage, zusätzliche Leistungen in Eigenverantwortung zu beschließen.

Wir sollten hier nicht den Weg beschreiten - das gilt insbesondere auch für die GRÜNEN, die immer wieder von dezentralen Entscheidungswegen sprechen -, daß wir die Entscheidungen, die vor Ort getroffen werden können und müssen, nun von hier aus treffen.

Wir müssen die Kommunen in die Lage versetzen, den finanziellen Spielraum zu haben, solche Entscheidungen zu treffen. Ich bitte Sie, unter diesem Gesichtspunkt dafür zu sorgen, daß dieser Gesetzentwurf in erster, zweiter und dritter Lesung verabschiedet werden kann, ohne daß er mit zusätzlichen Belastungen für die Kommunen verbunden ist. So üppig sind ja die Kommunalfinanzen nicht, daß wir hier wieder ein Gesetz zu Lasten Dritter beschließen könnten.

Wenn ich dieses einseitige Bild sehe, könnte ich mir vorstellen, daß es auch in weiten anderen Bereichen noch Interessenlagen gibt, die vielleicht sehr gewichtig sind. Ich denke dabei an die Taschengeldempfänger in einigen Bereichen. Man müßte beispielsweise überlegen, ob finanzielle Hilfen hier nicht sinnvoller wären. Aber dies ist sicher nicht hier im Landesparlament zu entscheiden. Diese Frage müßte in den Parlamenten vor Ort entschieden werden, die wissen, wer als besonders bedürftig anzusehen ist.

(Beifall bei der F.D.P.)

Vizepräsident Lengemann:

Das Wort hat Herr Abg. Demke.

Demke (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf eines noch einmal klar feststellen: Wir von seiten der CDU-Fraktion haben mit Interesse die Äußerung von Herrn Welteke gehört. Wir meinen, daß dabei im Vergleich zu dem, was der Herr Finanzminister hier zuerst dargelegt hat, doch schon ein Fortgang im Verfahren sichtbar wird; denn das klang schon etwas anders.

(Welteke (SPD): Aber Sie kriegen keinen Applaus von Ihren Mitgliedern, den Spitzenverbänden!)

- Moment! Darauf kommen wir gleich. Das klang doch schon etwas nachdenklicher und ging mehr auf das Gesetz ein als das, was wir zuerst gehört haben.

Gestatten Sie mir noch einige wenige Sätze zu den Feststellungen von Herrn Minister Krollmann. Uns wurde hier vorgeworfen, die ganze Angelegenheit sei unsolid; es gebe ein Haushaltsgesetz, das der Hessische Landtag mit Mehrheit verabschiedet habe.

Ich glaube, es ist doch wohl unstrittig, daß es diesem Parlament gestattet sein muß, dieses Gesetz zu ändern.

(Beifall bei der CDU)

Das ist nicht unsolid; denn der Haushaltsplan läuft noch. Das Jahr ist noch nicht herum. Wir wollen nichts im nachhinein machen, sondern wir wollen vor Abschluß der Laufzeit dieses Gesetzes - das ist ja schließlich für das ganze Jahr 1984 gedacht - etwas tun, nämlich einen Vermerk verändern, der quasi - so muß man es doch sehen - den Charakter eines Sperrvermerkes hat. Er ist zwar rechtlich kein Sperrvermerk - das weiß ich auch -, aber er hat den Charakter eines solchen Sperrvermerkes. Den wollen wir auf Grund der Tatsache, daß das Bundesverwaltungsgericht jetzt in der Sache entschieden hat, einfach ändern, damit das, was Herr Weiß klar gesagt hat,

nämlich der Zweck, für den die 5 Millionen DM einmal im Haushalt eingesetzt wurden, auch erfüllt werden kann.

Um auch das noch zu sagen: Es handelt sich auch nicht um unsolide Finanzpolitik; denn die 5 Millionen DM sind ja in diesen Haushalt eingesetzt gewesen; sie sind eingeplant gewesen. Wir wollen jetzt nur sicherstellen, daß sie nicht wieder zum Jahresende kassiert werden, sondern daß sie ausgezahlt werden können.

(Beifall bei der CDU)

Darüber gibt es Mißverständnisse. Das gilt auch für die Interpretation, was die Kommunalen Spitzenverbände wollen. Ich weiß nicht, Herr Welteke, woher Sie die Behauptung nehmen, die Spitzenverbände hätten die Forderung erhoben, daß diese 5 Millionen DM in ihre Kassen fließen sollen. Der Dissens besteht ja in folgendem: Wir hatten früher eine bestimmte Höhe der Weihnachtsbeihilfe. Dann gab es ja die Entscheidung auf Grund dessen, was Pflichtleistung ist. Sie wissen, da gibt es keine Höhe, die bestimmt ist. Die Kommunen gehen sicherlich übereinstimmend mit uns allen davon aus, daß es der Anteil ist, der bisher von den Kommunen gezahlt wurde.

Es ist doch unstrittig - das wird im Moment von den Städten und Landkreisen gefordert -, daß der Differenzbetrag zwischen dem, was bisher von den Kommunen und dem Land freiwillig gezahlt wurde, und dem, was jetzt auf Grund der gesetzlichen Entscheidung als Pflichtleistung anzusehen ist, entsprechend aufgestockt werden soll.

(Blaul (GRÜNE): Was wird gezahlt?)

Bei gutem Willen und bei richtiger sprachlicher Interpretation des von uns vorgelegten Gesetzentwurfs kann man hier doch zu einer Übereinstimmung kommen. Es heißt im Artikel 1 unseres Gesetzentwurfs:

Die Zweckbestimmung in der Erläuterung zu Kapitel 08 20, Titel 643 03 erhält folgende neue Fassung:
Der Betrag wird als Ergänzungsfinanzierung - -

Hier kommt doch deutlich zum Ausdruck: zusätzlich zu dem, was die Kommunen an die Betroffenen zahlen, also eine Erhöhung der Auszahlung.

(Starzacher (SPD): Dann lesen Sie doch einmal weiter: zugunsten kommunaler Sozialhilfeträger! - Zuruf der Abg. Blaul (GRÜNE))

- Als Ergänzungsfinanzierung des Staates zugunsten kommunaler Sozialhilfeträger. Das ist doch klar. Das sind doch diejenigen, die auszahlen. Sie können es uns glauben; bisher hat es keinen Zweifel daran gegeben. Wir können das aber auch jederzeit umformulieren. Es ist unstrittig von uns so gedacht, daß es an die betroffenen Sozialhilfeempfänger in der Höhe, wie es früher der Fall war, ausgezahlt werden kann. Ich glaube, das darf man hier noch einmal ganz klar feststellen.

Die Kommunen haben ja bisher auf Grund des Gesetzes nur den geringeren Satz zu zahlen. Wir wollen, daß es bei dem erhöhten Satz bleibt. Ich meine, Herr Welteke, diese kleine, letzte sprachliche Unsicherheit könnte man noch ausräumen, wenn Klarheit darüber besteht, daß wir gemeinsam eine bestimmte politische Absicht verfolgen. Das deutete sich ja nach Ihren Äußerungen hier an.

(Welteke (SPD): Aber nicht beim Otto Wilke! Da klang es anders!)

- Beim Otto Wilke klang es anders. Aber bei Ihnen klang es doch so an. Ich meine, daß es dann bei gutem Willen aller Beteiligten - und darum bitte ich ganz herzlich - möglich sein müßte, das morgen in einer Ausschußsitzung zu klären und den Gesetzentwurf dann hier in zweiter Lesung zu beraten. Das ganze Verfahren muß ja

dann noch abgewickelt werden. Die Vorbereitungen bei den kommunalen Gebietskörperschaften müssen getroffen werden. Wenn das Geld gezahlt wird, dann möchten wir ja alle, daß es noch Mitte oder Anfang Dezember ausgezahlt werden kann, nicht hinterher.

(Welteke (SPD): Das ist doch gar kein Problem!)

Ich bitte wirklich ganz herzlich darum, noch einmal zu überlegen, ob wir - in der Sache sind wir uns ja einig - diese letzten, vielleicht noch vorhandenen Formulierungsschwierigkeiten nicht in einer kurzen Sitzung morgen ausräumen könnten, so daß es dann doch morgen zur zweiten Lesung des Gesetzentwurfs und zur Verabschiedung kommen könnte.

(Welteke (SPD): Das ist doch kein Problem! Die können im Januar/Februar gegenüber dem Land abrechnen!)

- Daran, meine ich, sollte es nicht scheitern. Die Städte und Landkreise müssen doch wissen, ob sie nur ihren Beitrag oder den erhöhten auszahlen.

(Kerschgens (GRÜNE): Ende Oktober wissen sie das!)

Es müßte sicherlich möglich sein, das in diesen Tagen zu klären. Ich bitte nochmals sehr herzlich darum!

Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lengemann:

Das Wort hat der Herr Sozialminister.

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich aus zwei Gründen zu Wort gemeldet, zum einen, weil ich von dem Kollegen Weiß mehrfach angesprochen worden bin, zum anderen, weil ich in der Zwischenzeit den Eindruck gewonnen habe, daß diejenigen, die den Antrag gestellt haben, gar nicht mehr wissen, was sie mit dem Antrag wollen. Es gibt nämlich drei unterschiedliche Interpretationen, zum einen von der Fraktion der CDU, zum anderen von Herrn Wilke für die Fraktion der F.D.P. und zum dritten von Frau Blaul für die Fraktion der GRÜNEN. Ich möchte gern versuchen, aus meiner Sicht etwas zur Klärung beizutragen.

Herr Kollege Krollmann hat in seiner Verantwortung als Finanzminister bereits darauf hingewiesen, daß es sich bei dem Vorhaben, das hier ansteht, eindeutig um einen Nachtragshaushalt handelt. Wenn Sozialhilfe im Sinne von Weihnachtsbeihilfe Pflichtleistung nach dem Gesetz ist - und in der Zwischenzeit haben wir diese Frage durch die letztinstanzliche Rechtsprechung geklärt; gegenüber der früheren Situation ist es jetzt also anders -, dann hat der Sozialhilfeempfänger einen Rechtsanspruch an den Sozialhilfeträger. Sozialhilfeträger sind im Lande Hessen für die örtliche Sozialhilfe eindeutig die Kreise und die kreisfreien Städte, für die überörtliche Sozialhilfe der Landeswohlfahrtsverband.

Zur Aufgabenerfüllung nach den Gesetzen wird die finanzielle Masse im Einzelplan 17, nämlich im Kommunalen Finanzausgleich, festgelegt, soweit es sich um Pflichtleistungen nach Recht und Gesetz handelt. Es gibt nirgends einen Haushaltsansatz - in keinem Einzelplan -, der nach Recht und Gesetz eine Pflichtleistung durch die Kommunen darstellt, die dann in einem anderen Haushalt veranschlagt ist. Soviele zur rechtlichen Klarstellung, damit noch einmal deutlich wird, um welche Dimension es hier

geht. Hier handelt es sich nämlich nicht nur um eine Änderung der Zweckbindung, sondern hier geht es um eine prinzipielle rechtliche und haushaltssystematische Frage. Das muß auch von meiner Seite noch einmal für die Landesregierung unterstrichen werden.

Zum zweiten Punkt - -

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abg. Blaul?

(Minister Clauss: Bitte schön!)

Frau Kollegin, bitte!

Blaul (GRÜNE):

Herr Clauss, stimmen Sie denn mit mir nicht darin überein, daß es doch darum geht, daß das Problem bei der Höhe liegt? Es ist zwar richtig; es ist eine Pflichtleistung. Aber es ist doch ein Unterschied, ob die eine Gemeinde sagt, wir zahlen 40 DM, und ob der andere Sozialhilfeträger sagt, wir zahlen aber 80 DM.

Die Frage stellt sich doch an diesem Punkt, daß wir nicht wissen, in welcher Höhe die verschiedenen Sozialhilfeträger die Pflichtleistungen zahlen werden.

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Frau Kollegin Blaul, zu dem Punkt will ich gleich noch kommen. Das hat nur nichts mit dem zu tun, was ich bisher vorgetragen habe. Ich habe bisher die haushaltsrechtliche Seite vorgetragen. Das war nicht zuletzt auch die Konsequenz aus der Gestaltung des Einzelplans 17 in der Fassung, wie ihn die Landesregierung verabschiedet hat, nämlich im Hinblick auf das Jahr 1985. Die Beträge werden ja erst im Dezember 1984 an den Hilfeempfänger rechtsverbindlich - nach höchstrichterlicher Rechtsprechung - gezahlt. Dann wird auf Grund der Größenordnung, die im Dezember 1984 ausgezahlt wird, erst im Jahre 1985 abgerechnet. Das war übrigens immer so. Es ist immer im neuen Haushaltsjahr auf Grund der Ansätze des Vorjahres abgerechnet worden, auf Grund der konkreten Zahlen, die praktisch erst im Januar vorliegen.

Herr Kollege Demke, insofern kann es immer nur eine Abschlagszahlung sein, um auch in Ihrer Argumentation zu bleiben, selbst wenn ich mich auf den Standpunkt stellen würde, den Sie vorgetragen haben, den ich nicht vertrete, weil das für Sie ein Pyrrhussieg sein wird. Aber das will ich Ihnen gleich im nächsten Schritt erklären.

Wir haben gesagt, es ist im Jahre 1984 eine Pflichtleistung, und es kann darüber keinen Zweifel mehr geben. Deshalb haben wir den Sozialhilfelastenausgleich von 75 Millionen DM auf 100 Millionen DM aufgestockt, in Erkenntnis und auf dem Hintergrund dessen, was hier vorgetragen wurde. Selbstverständlich haben wir die 5 Millionen DM - ich spreche hier gar nicht gegen meine eigenen Interessen, sondern ich äußere mich auch im Hinblick auf die Frage der Haushaltswahrheit und der Haushaltsklarheit - natürlich in der Disposition anders verwandt.

Insoweit ist das nicht nur ein haushaltstechnischer Vorgang. Alle Einzelentscheidungen müssen wieder auf den Gesamthaushalt gebracht werden. Ich darf hier die Diskussion der letzten Monate in Erinnerung rufen, wo Sie gedroht hatten, zum Staatsgerichtshof zu gehen. Insoweit ist das nicht nur ein formaler Vorgang im Hinblick auf die Änderung einer Zweckbindung, sondern es geht um eine prinzipielle haushaltssystematische Frage, die nach meinem Dafürhalten geklärt werden muß.

Und jetzt zum Inhalt. Um was geht es? Die Mittel standen bis 1980 als freiwillige Leistung im Landeshaushalt. Wir hatten eine Empfehlung an die Kommunalen Spitzenverbände und an den Landeswohlfahrtsverband gegeben, in welcher Größenordnung Weihnachtsbeihilfe zu zahlen ist. Wenn in dieser Größenordnung gezahlt wurde, ist von seiten des Landes erstattet worden.

Heute sind wir noch nicht einmal so weit, daß sich die drei Kommunalen Spitzenverbände und der Landeswohlfahrtsverband einig sind, daß wir als Landesregierung eine Empfehlung aussprechen. Wenn wir zu einer Empfehlung als Landesregierung kommen, in Absprache mit den Kommunalen Spitzenverbänden - da bitte ich jetzt Frau Blaul, einmal zuzuhören -, dann kann das doch nur die Empfehlung auf der Grundlage dessen sein, was wir 1980 hatten, mit den entsprechenden Steigerungsraten der Jahre von 1980 bis 1984. Das muß die Empfehlung sein.

Wenn darüber hinaus gezahlt werde - so war bisher hier die Argumentation -, dann stünden zusätzlich die 5 Millionen DM zur Verfügung. Das ist das, was Sie, Herr Kollege Demke, vorgeschlagen haben, und was Frau Kollegin Blaul auch wollte. Wenn Sie auf diesem Hintergrund tatsächlich die 5 Millionen DM verwenden wollen, so tritt das ein, was sozialpolitisch in der Tat zusätzlich ist; dann geben Sie den Sozialhilfeempfängern freiwillig etwas mehr.

(Demke (CDU): Gut!)

- Ja, dann bitte ich Sie einmal herzlich darum, das auszurechnen. Denn bereits in den letzten drei Jahren haben die Kommunen weniger gezahlt als 1980. Das heißt also, es muß aufgestockt werden auf den Betrag 1980 plus der Zuwachsraten über vier Jahre. Dann sind zusätzlich die 5 Millionen DM zur Verfügung. Ich bitte Sie herzlich, das durchzurechnen und dann mit Ihren Kommunalen Spitzenverbänden - -

(Zuruf des Abg. Demke (CDU))

- Nein, das ist die Konsequenz dessen, was Sie hier vorgetragen haben. Sonst müßten Sie mir jetzt hier einmal erklären, Herr Kollege Demke, welche Beträge Sie denn zugrunde legen. Denn die Gesetzgebung sieht keine konkreten Beträge vor, und die Rechtsprechung gibt nur die Kriterien. Sie müßten dann hier sagen, wie denn die Beträge zu Weihnachten 1984 aussehen und was Sie zusätzlich aus den 5 Millionen DM zahlen wollen. Da Sie dies aber nicht tun, ist es nichts anderes als eine indirekte Finanzierung, nämlich die Aufstockung des Sozialhilfelastenausgleichs oder der kommunalen Finanzausgleichsmasse um diese 5 Millionen DM. Herr Kollege Wilke war so ehrlich und hat es wenigstens gesagt, und in Ihrem Antrag steht es ja auch. Alles andere ist aus dem Gesetzentwurf nicht herauszulesen.

Wenn Sie das wollen, was Sie jetzt in der Debatte hier vorgetragen haben, dann garantiere ich Ihnen, daß das die Kommunalen Spitzenverbände nicht wollen, weil das ungleich mehr Belastung für die Kommunalen Spitzenverbände bedeutet als der Ausgleich der 5 Millionen DM. Das ist ein einfacher rechnerischer Vorgang.

Deswegen muß ich herzlich darum bitten - bevor hier im Hauruck-Verfahren etwas gemacht wird -, wirklich konkret zu sagen, was gewollt wird. Denn der Antrag selbst und die Debatte hier haben deutlich gemacht, daß lediglich 5 Millionen DM verschoben werden sollen zugunsten der kommunalen Finanzmasse, aber für die Betroffenen dabei nichts herauskommt.

Insofern möchte ich Herrn Kollegen Weiß hier korrigie-

ren. Es geht nicht um die Betroffenen. Die Betroffenen haben Rechtssicherheit. Für sie ist zu Weihnachten 1984 die Weihnachtsbeihilfe zu zahlen, und zwar durch die Sozialhilfeträger. Wieviel, das lassen Sie sich von Herrn Kollegen Demke erklären. Erst dann können Sie über die 5 Millionen DM disponieren, wenn Sie wollen, daß die zusätzlich ausgegeben werden. Das will er gar nicht, sondern er will an die unterste Grenze gehen und dann die 5 Millionen DM zur Finanzierung heranziehen. Das ist nach meinem Dafürhalten nicht nur haushaltspolitisch, sondern auch sozialpolitisch ein unsolider Vorgang, weil hier den Betroffenen etwas vorgegaukelt wird, was de facto unter dem Strich gar nicht herauskommt.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Lengemann:

Meine Damen und Herren! In der ersten Lesung liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Ich schließe die Aussprache. Frau Kollegin Blaul und Herr Kollege Welteke haben beantragt, den Gesetzentwurf dem Haushaltsausschuß zu überweisen. - Dem wird nicht widersprochen. Es ist so beschlossen.

Ich schlage Ihnen vor, daß wir jetzt die unstrittigen Punkte der Tagesordnung aufrufen.

Ich rufe **Punkt 24** der Tagesordnung auf:

Beschlußempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Abg. Beucker, Schneider (Wiesbaden), Pawlik (SPD) und Fraktion betreffend Reaktivierung des Flugplatzes Wiesbaden-Erbenheim - Drucks. 11/1995 zu Drucks. 11/287 -

Auf die Berichterstattung durch den Kollegen Kurth wird verzichtet. Aussprache wird nicht gewünscht. Wer der Beschlußempfehlung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? -

Ich stelle fest: Die Beschlußempfehlung ist mit den Stimmen von SPD, CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der GRÜNEN angenommen worden.

Ich rufe **Punkt 28** der Tagesordnung auf:

Beschlußempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen - Drucks. 11/2041 -

Gibt es Petitionen, über die gesondert abgestimmt werden soll? - Herr Abg. Milde!

Milde (CDU):

Ja, über die Petition Nr. 795/XI.

Vizepräsident Lengemann:

Dann kommen wir zur Abstimmung über sämtliche Beschlußempfehlungen mit Ausnahme der Beschlußempfehlung zur Petition Nr. 795/XI. Wer insoweit zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Bei zwei Stimmenthaltungen so beschlossen.

Dann kommen wir zur Beschlußempfehlung zu Petition Nr. 795/XI. Wer hier der Empfehlung des Ausschusses zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Ich stelle fest, daß hier Beschlußfassung entsprechend der Empfehlung erfolgt ist mit den Stimmen von SPD, F.D.P. und GRÜNEN. gegen die Stimmen der CDU.

Können sonst noch Tagesordnungspunkte aufgerufen werden, bei denen es keiner Diskussion bedarf? - Das ist nicht der Fall. Wir sind damit am Ende der Tagesordnung, soweit wir es uns für heute vorgenommen hatten. Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluß: 18.00 Uhr)